

## Freiburger Arbeitspapiere zur germanistischen Linguistik 32

### Analyse der syntaktischen Abweichungen chinesischer DaF-Lernender: Eine Fallstudie zur Position des Finitums

Birong Xu

birong.xu1004@gmail.com

#### **Abstract:**

The different positions of the finite verb in German constitute a tricky problem for learners of German and it comes as no surprise that these verbal positions present difficulties to learners regardless of their specific language background. Comparing the basic facts of German and Chinese, one may put forward the hypothesis that Chinese Learners of German (CLG) should have more trouble with the clause-final position of the finite verb in subordinate clauses than with the second position in independent declarative clauses. This paper attempts to verify this hypothesis by examining conversations between six advanced CLGs currently studying at German universities and six native speakers of German. Contrary to the hypothesis just mentioned, the results reveal that deviations are more frequent in main declarative clauses, which should feature the finite verb in second position, than in subordinate verb-final clauses. In view of both the contrastive analysis theory and the interlanguage hypothesis, the paper discusses reasons for these unexpected results. With regard to verb second, at least some deviations produced by the informants are caused by his/her native tongue, in particular verb-third-structures. Unlike this, the fact that all informants live in Germany and are thus in constant contact with native speakers of German accounts for some interlanguage-related deviations leading to erroneous verb-first-structures.

**Schlagwörter:** sprachliche Abweichungen bei chinesischen DaF-Lernenden, Position des finiten Verbs, Kontrastivhypothese, Lernersprachenhypothese, Interferenz, zielsprachlicher Input

## 1 Einleitung

Dass Deutsch als eine SOV-Sprache über ein V-2-Phänomen verfügt und die Position des finiten Verbs in uneingeleiteten Hauptsätzen und eingeleiteten Nebensätzen eine Asymmetrie aufweist, führt dazu, dass die Stellungsmöglichkeiten des Finitums extrem markierte grammatische Erscheinungen bilden können und für DaF-Lernende aus allen sprachlichen Hintergründen Erwerbsprobleme darstellen. Geht man von der Kontrastivhypothese aus, sollte der Schwierigkeitsgrad des Erwerbs je nach der Verwandtschaft zwischen Erst- und Zielsprache variieren (vgl. Huneke & Steinig 2010: 32). Auf dieser Grundlage wurde die Hypothese aufgestellt, dass chinesische DaF-Lernende beim Erwerb der Verbstellungsregeln mit großen Schwierigkeiten konfrontiert werden und häufig sprachliche Abweichungen in diesem Bereich produzieren, weil sich das chinesische Sprachsystem hinsichtlich aller sprachlichen Ebenen stark vom Deutschen unterscheidet. Um diese Hypothese zu überprüfen, wurde in der vorliegenden Arbeit eine Fallstudie erstellt, in der die Sprachbeiträge sechs fortgeschrittener chinesischer DaF-Lernender<sup>1</sup> hinsichtlich der Abweichungen im Bereich der Finitumposition untersucht werden. Zudem wird berücksichtigt, inwieweit die Kontrastivhypothese als eine haltbare Erklärungsmöglichkeit gelten kann und ob andere Störfaktoren existieren, die die Sprachperformanz der untersuchten Probanden beeinflussen und Abweichungen hervorrufen.

Die Hypothesen werden in der vorliegenden Arbeit schrittweise abgearbeitet: Zunächst wird in Kapitel 2 ein Überblick über den Stand der linguistischen Fehleranalyse gegeben. Dabei wird der Begriff 'Fehler' im Rahmen des Zweit- und Fremdsprachenerwerbs präzisiert und im Lichte von verschiedenen Modellen und Ansätzen erklärt. In Kapitel 3 erfolgt eine Gegenüberstellung der Verbstellungsregeln des Deutschen und Chinesischen, was der Überprüfung der Kontrastivhypothese dienen soll. Das untersuchte Korpus und die methodische Vorgehensweise werden in Kapitel 4 detailliert beschrieben. Die aufgestellte Hypothese soll in Kapitel 5 erst quantitativ überprüft werden, indem die von den Probanden produzierten Sequenzen hinsichtlich

---

<sup>1</sup> Für das „[f]ortgeschrittene Sprachniveau“ wird der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen (GeR) herangezogen. Anhand des GeRs ist der Sprachlernende mit dem Sprachniveau B1 in der Lage, „Hauptpunkte zu verstehen, klare Standardsprache [zu] verwenden ohne größere Anstrengung auf beiden Seiten, wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht“. Diese Sprachfähigkeiten werden als „fortgeschrittene Sprachverwendung“ beschrieben (vgl. <http://www.europaeischer-referenzrahmen.de>; letzter Zugriff 28.12.2015). Eine weitere Voraussetzung ist, dass alle ausgewählten Probanden die Erwerbsphasen der Verbstellungsregeln durchlaufen haben. Anhand der sechs Erwerbsphasen, die aus den Querschnittsdaten von Meisel, Clashen & Pinemann (1981) extrahiert werden und strikt aufeinander folgend sind, sollten alle Probanden die Verbletzstellungsregel in Nebensätzen erworben haben (vgl. Czinglar 2014).

der Position des Finitums ausgewertet werden. Die Erscheinungsweise der Abweichungen wird in diesem Teil ausführlich dargestellt und danach individuell betrachtet. Auf dieser Basis wird in Kapitel 6 auf die Abweichungen gezielt eingegangen. Dabei werden die sprachlichen Abweichungen aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und deren Ursache ermittelt, wodurch die Haltbarkeit der Kontrastivhypothese überprüft wird. Anzumerken ist, dass quantitative und qualitative Analyse nicht strikt voneinander getrennt, sondern eng verbunden sind und sich gegenseitig stützen. Die Forschungsergebnisse werden in Kapitel 7 zusammengefasst und erklärt.

## **2 Linguistische Fehleranalyse**

Die Grundlage der vorliegenden Arbeit bildet die linguistische Fehleranalyse, also die Frage, wie man sprachliche Fehler beschreiben, identifizieren und erklären kann. Eine einheitliche Definition von 'Fehler' wird in der vorliegenden Arbeit nicht gegeben. Stattdessen liegt der Schwerpunkt darauf, die sprachlichen Abweichungen mit verschiedenen Sichtweisen und Erklärungsmodellen zu erfassen.

### **2.1 Fehleridentifizierung und Fehlerbeschreibung**

Mit Fehlern assoziiert man im Kontext des Zweit- und Fremdsprachenerwerbs gewöhnlich normabweichende sprachliche Strukturen. Die Frage, was als 'Fehler' zu betrachten ist, hängt vor allem davon ab, was man unter 'Korrektheit' versteht. Bei der Auswahl der Kriterien muss man zwischen Grammatikalität und Akzeptabilität unterscheiden (vgl. Ellis & Barkhuizen 2005: 56). Bezieht sich die Korrektheit auf das Sprachsystem, wird sie oft mit Grammatikalität gleichgesetzt, unter der man eine grammatische Wohlgeformtheit der Sätze versteht (vgl. James 1998: 65). Verstößt der Satz gegen die grammatische Regularität, wird er als außergrammatisch bezeichnet, wie z.B. *\*Heute ich bin krank*. Problematisch bei der Umsetzung dieses Kriteriums ist, dass Grammatikalität normalerweise auf einer Norm beruht, die sich jedoch bei verschiedenen Muttersprachlern unterschiedlich manifestiert. Auf der pragmatischen Ebene ist häufig anstatt von Grammatikalität von Akzeptabilität die Rede. Ob der Satz akzeptabel ist, kommt in erster Linie darauf an, ob der Sprachbenutzer diesen Satz für eine bestimmte Verwendungssituation als angemessen ansieht. In diesem Fall rückt die Beurteilung der Interaktionsteilnehmer im gegebenen Kontext in den Vordergrund. Das Problem, dass häufig eine Inkonsistenz zwischen den Ergebnissen verschiedener Beurteiler besteht und eine „dichotomische Ja/Nein-Entscheidung“ schwer zu erzielen ist, kann kaum vermieden werden.

(Raabe 1980: 68 f.). Das Verhältnis zwischen Grammatikalität und Akzeptabilität lässt sich wie folgt zusammenfassen: Ein grammatischer Satz kann unsinnig sein und ein akzeptabler Satz muss nicht unbedingt grammatisch sein (vgl. Hundt 2005, vgl. auch Köpcke 2011). Ferner muss man berücksichtigen, dass Sprache nicht stagniert, sondern ständigen Veränderungen unterliegt. Es kann sein, dass die Struktur, die in einem früheren sprachlichen Kontext als normgerecht galt, heute keine Anwendung mehr findet. Es kommen auch Strukturen zum Vorschein, die von der Norm der schriftlichen Sprache abweichen, in der gesprochenen Sprache jedoch normgerecht sind, wie z.B. *weil*-Konstruktionen mit V-2. Eine definitonische Einheit des Begriffs 'Norm' ist daher schwer zu erreichen. Die interimssprachliche Ansicht, dass der Fehler ein lernstrategisches Problemlöseverhalten zeigt und durchaus als akzeptabel angesehen werden kann, führt dazu, dass der klassische Fehlerbegriff kaum zur Geltung kommt. Aus diesem Grund wird der Begriff 'sprachliche Abweichung' herangezogen, der vom eigentlichen Fehlerbegriff ausgeht, jedoch einen größeren Objektbereich umfasst, wie z.B. Vermeidung, Unterpräsentierung, Überpräsentierung, Simplifizierung etc. (vgl. Raabe 1980: 68).

Zur Identifizierung der sprachlichen Abweichung im Zweit- und Fremdsprachenkontext hat Kleppin (2010) verschiedene Kriterien vorgestellt. Strebt man sprachliche Korrektheit an, rückt das Sprachregelsystem in den Vordergrund. Steht die Verständlichkeit im Mittelpunkt, ist ein grammatisch unkorrekter, aber sinniger Satz nicht als Fehler zu betrachten (vgl. Kleppin 2010: 1062). Zu anderen Kriterien gehört beispielsweise die Situationsangemessenheit. Dazu kommen unterrichtsabhängige Kriterien, wobei die präskriptive Norm des Lehrwerks und die von Lehrkräften vorgeschriebenen Regeln der Fehleridentifizierung zugrunde liegen. Zuletzt finden die flexibel lernerbezogenen Kriterien Anwendung, denen zufolge die sprachlichen Abweichungen je nach Situation und individuellem Lernstand unterschiedlich behandelt werden (vgl. ebd.).

Hinsichtlich der Fehlertypen ist gewöhnlich zwischen Kompetenzfehler (*error*) und Performanzfehler (*mistake*) zu unterscheiden. Der Begriff 'Kompetenzfehler' bezieht sich auf diejenigen Verstöße, deren Struktur dem Lerner fremd sind, während 'Performanzfehler' einerseits die Fälle *slips of the tongue* oder *lapses* bezeichnet, und andererseits die Fehler zusammenfasst, die durch die unvollständige Automatisierung der Strukturen entstehen (vgl. ebd.: 1063).

## 2.2 Erklärungshypothesen

Fehler lassen sich im Zusammenhang mit verschiedenen L2-Erwerbshypothesen erklären, wie z.B. der Kontrastivhypothese, die sich auf der Basis der behavioristischen Lerntheorie

entwickelte und spezifisch auf die Unterschiede zwischen L1 und L2 eingeht (vgl. Huneke & Steinig 2010: 32); der Identitätshypothese, der zufolge es sich beim L2-Erwerb um einen „kreative[n] und kognitive[n]“ Aneignungsprozess an die Zielsprache handelt, der im Wesentlichen ganz ähnlich wie der L1-Erwerb verläuft (ebd.: 36); sowie der Lernaltershypothese, die von der Annahme ausgeht, dass die Lerner im Prozess des Zweit- und Fremdspracherwerbs eine Art Zwischensprache (*interlanguage*) entwickeln, die weder mit der Erst- noch mit der Zielsprache identisch ist (vgl. Vogel 1990: 13). Im Folgenden wird versucht, die Fehleranalyse im Lichte dieser Ansätze zu betrachten und verschiedene Erklärungsmöglichkeiten der Abweichungen zu entfalten.

In früheren linguistisch orientierten Arbeiten wurden Fehler zwecks Klassifizierung präskriptiv-regelbasiert behandelt (vgl. Ellis & Barkhuizen 2005: 51). Seit den 1960er Jahren wird die Fehleranalyse in die Kontrastivhypothese miteinbezogen, die sich mit der Frage auseinandersetzt, „ob und wie der Kontakt zwischen Muttersprache und Fremdsprache den Sprachlernprozess beeinflusst“ (Kielhöfer 1995: 35, zit. nach Brdar-Szabó 2010: 531). Dieser Ansatz lässt sich in erster Linie auf die behavioristische Theorie zurückführen,<sup>2</sup> die für einen Zusammenhang zwischen den negativen und positiven Reaktionen aus der Lernumgebung und dem Lernprozess plädiert. Die Anhänger der kontrastiven Analyse gehen davon aus, dass die sprachlichen Gemeinsamkeiten zwischen L1 und L2 den Zweit- und Fremdspracherwerb erleichtern, während Unterschiede zu Lernschwierigkeiten führen können. Im ersten Fall spricht man von positivem Transfer und in letzterem von Interferenz, die als Hauptquelle der sprachlichen Abweichungen im Fremd- und Zweitspracherwerbkontext betrachtet wird (vgl. Huneke & Steinig 2010: 32). Problematisch am Kontrastivmodell ist, dass nicht alle erwarteten Fehlertypen und Lernschwierigkeiten im tatsächlichen Lernkontext auftreten. Es gibt zudem bestimmte zielsprachliche Strukturen, die alle Sprachlerner ungeachtet der Ausgangssprache vermeiden (vgl. Ellis & Barkhuizen 2005: 52). Phänomene der Übergeneralisierung und Simplifizierung scheinen sich bei den Sprachlernern trotz verschiedener sprachlicher Hintergründe zu ähneln (vgl. Knapp 1980: 54).<sup>3</sup> Dass der Spracherwerb ein dynamischer Prozess ist, bleibt in der kontrastiven Analyse unbeachtet.

---

<sup>2</sup> Im Mittelpunkt der behavioristischen Sprachlerntheorie steht die Reiz-Reaktion-Kette: auf einen Reiz (*stimulus*) folgt eine bestimmte Reaktion (*response*). Diese kann sowohl positiv als auch negativ sein. Die Behavioristen betrachten das Lernen als einen Prozess der Imitation und betonen die Wirksamkeit des Wiederholens und der Übungen (vgl. Hufeisen & Riemer 2010: 740).

<sup>3</sup> Mit Übergeneralisierung wird die sprachliche Abweichung bezeichnet, bei der der Lerner eine Strukturregel der Zielsprache durch Analogiebildung fehlerhaft auf andere Zusammenhänge überträgt, in denen sie nicht gültig ist (vgl. James 1998: 187). Die Simplifizierung bezieht sich auf den Versuch des Lerners, sprachliche Elemente zu vereinheitlichen, weil er einer Überzahl sprachlicher Informationen unterliegt (vgl. Achten 2005: 108).

Während die Kontrastivhypothese stark auf die Ähnlichkeit und Unterschiedlichkeit der Ausgangs- und Zielsprache eingeht, beruht die Identitätshypothese vor allem auf der von Chomsky entwickelten Hypothese der Universalgrammatik, der zufolge jedes Individuum einen angeborenen Spracherwerbsmechanismus besitzt und der Erwerbsprozess einer Fremdsprache identisch mit der der Muttersprache verläuft. Auf dieser Grundlage werden die Regeln der Zielsprache in der gleichen Reihenfolge wie bei der Ausgangssprache erworben. Deshalb seien die Fehler, die im Zweitsprachenerwerbsprozess auftreten, als notwendige Entwicklungsstadien des Lernprozesses zu betrachten. Die erstsprachliche Interferenz, die sich im Rahmen der Kontrastivhypothese als ein gewichtiges Argument für die Fehlererklärung erweist, wird in der Identitätshypothese unbedeutend (vgl. Huneke & Steinig 2010: 36). Sie lässt sich nicht in allen Fällen geltend machen und kann doch nie ganz ausgeschlossen werden.

Anders als die Kontrastivhypothese, die die Fehler vor allem aus der Perspektive der Oberflächenformen zu erklären versucht, entwickelte sich Mitte der 1960er Jahre die Lernersprachenhypothese, der zufolge die sprachliche Abweichung in Bezug auf die sprachlichen Zusammenhänge betrachtet werden soll (vgl. Vogel 1990: 18, vgl. auch Apeltauer 2010: 834). Im Selinkers Interlanguagemodell werden drei relevante Sprachsysteme für den Fremd- und Zweitsprachenerwerbsprozess angeführt, nämlich das Sprachsystem der Ausgangssprache, die Zwischensprache (*Interlanguage*), die eine Art Zwischenstufe der sprachlichen Kompetenz der Lernenden bezeichnet, sowie das System der Zielsprache (vgl. Selinker 1972: 209). Angesichts der Tatsache, dass nur ein minimaler Anteil der Lernenden die Zielsprache völlig erwerben und ein muttersprachliches Niveau erreichen kann, nimmt Selinker an, dass ein separates Sprachsystem existiert, das auf der Konfrontation mit der zielsprachlichen Norm basiert (vgl. ebd., vgl. auch Vogel 1990: 13). Die von Lernern produzierten sprachlichen Strukturen sind weder mit der Ausgangssprache noch mit der Zielsprache identisch. In der Untersuchung dieses spezifischen Sprachsystems werden die folgenden fünf Aspekte zentral berücksichtigt: „language transfer, transfer of training, strategies of second language learning, strategies of second language communication and overgeneralization of target language material“ (Selinker 1972: 209). Hauptsächlich zeichnet sich die Lernersprache durch drei Merkmale aus, nämlich Systematizität, Variabilität und Instabilität (vgl. Ellis & Barkuizen 2005: 55, vgl. auch. Apeltauer 2010).<sup>4</sup> Im Rahmen der Lernersprachenhypothese sind sowohl die

---

<sup>4</sup> Systematizität bezieht sich auf die Annahme, dass „jede Lernersprache ein System darstellt und auf bestimmten Regeln basiert“. Für diese Annahme spricht, dass der Fehler auch als „systematische Abweichung“ von der Regel der Zielsprache angesehen wird. Mit der Variabilität wird darauf hingewiesen, dass die Entwicklung individuellen Besonderheiten unterliegt, die sich hinsichtlich Ausgangssprache, Lernkontext, Zugänglichkeit von Sprachdaten,

fehlerfreien als auch die normabweichenden sprachlichen Strukturen Gegenstand der Analyse. Die sprachliche Abweichung wird nicht mehr isoliert, sondern im Zusammenhang mit dem sprachlichen Kontext betrachtet. Mit diesem Konzept ist es möglich, die sprachlichen Abweichungen als Indikatoren für den Lernprozess sowie die Lernschwierigkeiten und Strategien des Lerners anzusehen. Eine fehlerhafte Äußerung könnte Lernfortschritte oder -rückfälle signalisieren. Das Vermeiden einer zielsprachlichen Struktur könnte einerseits auf bestimmte Erwerbsschwierigkeiten verweisen und andererseits als strategisches Verhalten des Lerners angesehen werden (vgl. Vogel 1990: 19, vgl. auch Raab 1980: 80). Jedoch wird auch dieser Ansatz vielfach hinterfragt. Vor allem wird die unklare Verwendung der Begrifflichkeiten bemängelt (vgl. Apeltauer 2010: 834).

Festzuhalten ist, dass der Zweit- und Fremdspracherwerb einem interdisziplinären und höchstkomplexen Prozess unterliegt. Die sprachlichen Abweichungen lassen sich weder allein durch Interferenz aus der Ausgangssprache noch durch intralinguale Faktoren der Zielsprache erklären. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Arbeit versucht, die Abweichungen nicht nur hinsichtlich der Oberflächenstrukturen zu betrachten, sondern auch aus der lernersprachlichen Perspektive.

### **3 Verbstellung im Deutschen und Chinesischen**

Da es sich in der vorliegenden Arbeit um den Deutschspracherwerb chinesischer DaF-Lernender handelt, wird eine kontrastive Analyse der Verbstellungsregeln im Chinesischen und Deutschen vorgelegt, die einer Herangehensweise aus der kontrastiven Perspektive dienen soll.

#### **3.1 Verbstellung in der Zielsprache Deutsch**

Im Vergleich zu Sprachen wie Englisch und Französisch verfügt das Deutsche über eine vergleichsweise „freie Wortstellung“,<sup>5</sup> weil der Sprecher über mehrere Möglichkeiten verfügt, die Abfolge der Konstituenten nach bestimmten Regeln zu variieren. Eine andere Besonderheit der deutschen Sprache ist, dass die Teile des Verbalkomplexes im Satz diskontinuierlich auftreten können (vgl. Pittner & Berman 2008: 79). Das Phänomen der „auseinander

---

Lernvoraussetzung, Lernaktivitäten ect. unterscheiden lassen. Die Instabilität des Lernersprachensystems lässt sich z.B. beobachten, wenn die Lerner müde werden, oder versuchen, sich differenzierter auszudrücken. In diesen Fällen wird eine Veränderung des Sprachsystems ausgelöst (Apeltauer 2010: 835).

<sup>5</sup> 'Freie Wortstellung' bedeutet nicht, dass die Abfolge der Satzgliedeinheiten willkürlich ist, sondern, dass die Wortstellung, insbesondere im Mittelfeld, nicht grammatisch bestimmt wird, sondern pragmatisch von der Informationsstruktur abhängig ist. Die drei Ebenen, nämlich Topik-Kommentar-Gliederung, Thema-Rhema-Gliederung und Fokus-Hintergrund-Gliederung, sind für die Wortstellung der deutschen Sprache von Relevanz (vgl. Pittner & Berman 2008: 144).

gerissenen“ Verbalteile im Deutschen wird auch Distanzstellung genannt (ebd.: 80). Auf der anderen Seite weist Deutsch eine gebundene Wortstellung auf, da die Finitumposition gewöhnlich auf drei Grundmuster beschränkt ist, nämlich Verb-Erst-Stellung (V-1), Verb-Zweit-Stellung (V-2) und Verb-Letzt-Stellung (V-L) (vgl. Eisenberg 2013: 372, Wöllstein-Leisten 2010: 3, Altmann & Hahnemann 2010: 47, Pittner & Berman 2008: 79, Czinglar 2014: 30).

### 3.1.1 Verbstellungstypen im Deutschen

Bevor auf die Verbstellungstypen der deutschen Sprache eingegangen wird, soll zunächst zwischen finiten und infiniten Verbformen unterschieden werden. Die Form des finiten Verbs wird durch Person, Numerus, Modus, Tempus sowie *genus verbi* gekennzeichnet, während das infinite Verb die morphologischen Kategorien Person und Numerus nicht ausdrückt (vgl. Altmann & Hahnemann 2010: 43). Das infinite Verb im Deutschen kann in drei Formen auftreten: Infinitiv I (singen), Partizip I (singend) und Partizip II (gesungen). In der vorliegenden Arbeit beschränkt sich die Analyse auf die Stellung des finiten Verbs. Die Position des Finitums markiert einerseits die Selbstständigkeit der Satzstruktur und andererseits den Satzmodus. Die Hauptsätze treten in der Regel mit V-1 und V-2 als selbständige Sätze auf; unselbstständige Sätze (Nebensätze) werden regulär mit V-L gebildet (vgl. Wöllstein-Leisten 2010: 4). Der Verberst-, Verbzweit- und Verbletztsatz wird auch Stirnsatz, Kernsatz und Spannsatz genannt (vgl. Eisenberg 2013: 373). Dem V-1-Muster folgen vor allem die Entscheidungsfragesätze und Imperativsätze, in denen das Vorfeld unbesetzt bleibt. V-2 ist prototypisch für den deklarativen Aussagesatz und den interrogativen Ergänzungsfragesatz. Steht das finite Verb an der letzten Stelle, handelt es sich gewöhnlich um einen Nebensatz. Es kommen auch selbständige Sätze mit Verbletzstellung vor, wie z.B. Wunschsätze und Exklamativsätze. In Wunschsätzen kann das *w*-Wort weggelassen werden und das finite Verb rückt in die Erstposition, wie in den Sätzen *Hätte ich darauf aufgepasst!* und *Wäre ich gestern zu Hause geblieben!* Exklamativsätze sind mit allen drei Verbstellungen – wenn auch mit unterschiedlicher Betonung – realisierbar, z.B. *Du hast es aber gut gemacht!* vs. *Hast du es aber gut gemacht!* vs. *Dass du es doch gut gemacht hast!*

### 3.1.2 Das topologische Satzmodell

Zur Beschreibung der deutschen Wortstellungsregeln stellt sich das topologische Satzmodell als ein nützliches syntaktisches Mittel heraus. Dabei werden die Satzabschnitte in topologische Felder eingeteilt. Die Feldterminologie lässt sich in erster Linie auf Drachs Satzlehre

zurückzuführen, der zufolge das Verb in der Mitte des Kernsatzes steht und den Kernsatz in Vorfeld und Nachfeld einteilt (vgl. Eisenberg 2013: 375). In der heutigen syntaktischen Analyse kommt oft das fünfgliedrige uniforme Satzmodell zum Einsatz (vgl. Wöllstein-Leisten 2010). Der Satz wird in fünf Felder – Vorfeld, linke Satzklammer, Mittelfeld, rechte Satzklammer und Nachfeld – gegliedert. Das finite Verb steht in der Regel nicht weit vom linken Satzrand und bildet die linke Satzklammer. Der restliche Teil des Verbalkomplexes fungiert als die rechte Klammer, die von Prädikativen, trennbaren Verbsätzen und infiniten Verben besetzt werden kann.

In der folgenden Tabelle wird das fünfgliedrige topologische Satzmodell mit Beispielsätzen veranschaulicht:

	<b>VF</b>	<b>LSK</b>	<b>MF</b>	<b>RSK</b>	<b>NF</b>
a.	Er	<u>kommt.</u>			
b.	Jetzt	<u>erzählt</u>	sie eine Geschichte.		
c.		<u>Hast</u>	du das Buch in der Bibliothek	gefunden,	das Frau Schmidt empfohlen hat?
d.	Er	<u>sagt,</u>			dass er nicht kommt.
e.		dass	er nicht	<u>kommt.</u>	
f.	der/wer	(der/wer)	das Buch	<u>empfiehlt.</u>	

Tabelle 1: Topologisches Satzmodell

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass die Vorfeldbesetzung stark mit der Verbposition zusammenhängt. Steht das finite Verb auf der Erst- oder Letztposition (LSK und RSK), bleibt das Vorfeld unbesetzt (c, e). Der Fall der Vorfeldbesetzung ist prototypisch für Sätze mit Verbzweitposition (a, b, d) (vgl. Wöllstein-Leisten 2010: 39). In der Regel ist maximal eine Konstituente im Vorfeld erlaubt, die in einer komplexen Form auftreten kann (vgl. Pittner & Berman 2008: 85). Im Vorfeld stehen beispielsweise mehrere Adverbien als Adverbgruppe:

(1) **Heute morgen nach dem Frühstück** bin ich wieder ins Bett gegangen.

Das Vorfeld kann auch von einem oder mehreren Nebensätzen besetzt werden. Im Untersuchungskorpus sind auch einige Beispielsätze des folgenden Typs zu finden:

(2) **Aber wenn er nicht in so einer Situation ist, sondern mit mir zusammen, auch wenn er in Deutschland ist,** ist es immer so ein Problem, Deutsch zu lernen.

In diesem Satz ist das Vorfeld mit einer hochkomplexen Konstituente besetzt, die bis „in Deutschland ist“ reicht. Es besteht jedoch keine abweichende Verbstellung, weil die zwei im

Vorfeld stehenden Nebensätze als eine Einheit zu betrachten sind.

Bezüglich der Nebensätze, die von Relativpronomen und Interrogativpronomen eingeleitet werden (f), gibt es verschiedene Auffassungen zur Vorfeldbesetzung. In den älteren Studien werden die einleitenden Pronomina ebenso wie die subordinierenden Konjunktionen in der linken Satzklammer verortet, während sie in den neueren Aufsätzen (vgl. Wöllstein-Leisten 2010, Duden 1998: 877, Pittner & Berman 2008: 81) dem Vorfeld zugeordnet werden. Die linke Satzklammer bleibt in diesem Falle leer.<sup>6</sup>

Die Vorfeldbesetzung gilt als prototypisch für Aussage- und Pronominalsätze. In Pronominalsätzen, also den Ergänzungsinterrogativsätzen und Relativnebensätzen, werden das Fragewort und die satzgliedfähige Konstituente ins Vorfeld gestellt, wie die Beispiele 3 und 4 zeigen:

(3) **Wo** hast du Tobias gestern gesehen?

(4) Der Junge, **der** gestern erkältet war, ist heute auch nicht da.

Im Aussagesatz ist die Vorfeldbesetzung von der Informationsverteilung des Satzes abhängig (vgl. Duden 1998: 875). Die bevorzugte Konstituente im Vorfeld ist das Subjekt. Unter bestimmten Bedingungen steht das Subjekt allerdings im Mittelfeld oder im Nachfeld, wobei das Vorfeld vom Pronomen *es* besetzt wird. Dieses *es* wird Vorfeld-*es* genannt. Es muss jedoch nicht unbedingt realisiert werden, z.B. *Es wird hier gearbeitet* vs. *Hier wird gearbeitet* (vgl. Eisenberg 2013: 175). Weitere mögliche Elemente für das Vorfeld sind Prädikative, das Objekt oder Adverbialbestimmungen, die in Form von Adverbialgruppen und Adverbialsätzen vorkommen können. Die Voranstellung der anderen Satzglieder im Vorfeld löst scheinbar eine Subjekt-Verb-Inversion<sup>7</sup> aus. Die Erscheinung des Zusammentreffens von Fokuspartikeln mit einem fokussierten Ausdruck im Vorfeld, wie im Beispielsatz *Nur heute gibt es das Angebot*, wird kontrovers diskutiert. Wöllstein-Leisten (2010) spricht in diesem Fall von einer Verbzweitposition und betrachtet die Fokuspartikeln und die fokussierte Konstituente als eine Einheit, während Reis (2005) und Büring & Hartmann (2001) für eine unproblematische Verbdrittstellung argumentieren, wobei den Fokuspartikeln im Vorfeld eine besondere Position

---

<sup>6</sup> Die vorliegende Arbeit richtet sich nach den neuen Forschungsergebnissen, Relativ- und Fragepronomen werden im Vorfeld angeordnet.

<sup>7</sup> Der Terminus 'Inversion' bezieht sich auf die Satzstruktur, die mit einem Adverb beginnt und das Subjekt hinter dem finiten Verb im Mittelfeld steht, wie z.B. *Morgen gehe ich ins Kino*. Aus linguistischer Sicht ist diese Beschreibung jedoch problematisch, denn es werden mehrere Belege dafür gefunden, dass die deutsche Syntax auf einer OV-Abfolge basiert und das Subjekt eigentlich im Mittelfeld basis-generiert ist. In diesem Sinn erfolgt in deutschen Aussagesätzen keine Inversion, sondern das Subjekt-NP oder eine andere Konstituente bewegt sich vom Mittelfeld ins Vorfeld (vgl. Eisenberg 2013: 376 und Kaufmann 2006). Da die Analyse der vorliegenden Arbeit überwiegend deskriptiv-regelbasiert ist, wird der Begriff 'Inversion' trotzdem herangezogen.

zugeschrieben wird (vgl. Müller 2005: 298). Einheitlich ist hier die Meinung, dass das Zusammensetzen von Fokuspartikeln und fokussiertem Ausdruck im Vorfeld keine Abweichung ist.

Markierte Fälle der Vorfeldbesetzung sind die meisten Partikeln, das Personalpronomen *es*, wenn es für Akkusativ oder Prädikativ steht, die Satznegation und das obligatorische Reflexivpronomen. Stehen koordinierende Konjunktionen (*und, aber, oder, denn*) vor dem Vorfeld, nehmen sie die sogenannte 'Position 0' ein, wie z.B. **und** *sie schläft noch; aber du hast ihn gesehen* (vgl. Pittner & Berman 2008: 87).

### 3.1.3 Kurzes Fazit der deutschen Verbstellungsregeln

Im Zusammenhang mit dem Satzmodussystem lässt sich die Verbstellungsregel im Deutschen wie folgt beschreiben: Bei der Verbstellung im Deutschen kann man zwischen drei Grundmustern unterscheiden, nämlich V-2, V-1 und V-L.<sup>8</sup> Dem V-2-Muster folgen vor allem der deklarative Aussagesatz und der Ergänzungsinterrogativsatz mit besetztem Vorfeld. V-1 kommt gewöhnlich im Entscheidungsinterrogativsatz und Imperativsatz vor, wobei das Vorfeld unbesetzt ist. Die V-L wird als das Merkmal von unselbstständigen Sätzen angesehen. Wunschsätze und Exklamativsätze gehören zwar zu diesem Grundinventar, stehen aber am Rand (vgl. Altmann & Hahnemann 2008: 160). Mit dem topologischen Satzmodell können ungrammatische deutsche Sätze meistens gut identifiziert werden. Eine Subjekt-Verb-Inversion ist obligatorisch, wenn das Subjekt ins Mittelfeld gerückt wird. Gibt es zwei Verben im Satz, wird das Funktionswort, nämlich das Auxiliarverb bzw. Modalverb, als finites Verb in die linke Satzklammer bewegt, und das infinite Vollverb verbleibt in der rechten Satzklammer, was dann zur SOV-Abfolge führt. Die Distanzstellung in den Nebensätzen entspricht dieser OV-Abfolge. Auf dieser Grundlage wird Deutsch als SOV-Sprache eingeordnet, was wiederum mit der SVO-Abfolge im Chinesischen einen Kontrast bildet.

## 3.2 Verbstellung in der Ausgangssprache Chinesisch

Anders als Deutsch ist das Chinesische eine nichtflektierende Sprache. Während das finite Verb im Deutschen mit den Flexionsaffixen morphologisch markiert wird, existieren im Chinesischen

---

<sup>8</sup> Es gibt im Deutschen die Herausstellung nach links, die zu oberflächlichen Verb-Dritt-Strukturen führen kann. Ferner kommen im (gesprochenen) Deutsch auch Vorfeldellipsen vor, wobei das Finitum oberflächlich in der ersten Position steht. Derartige Ausnahmefälle könnten durchaus im Spracherwerbsprozess der untersuchten Probanden eine Rolle gespielt haben, weil sie alle einen längeren Aufenthalt im Zielland und Kontakt mit Muttersprachlern haben. Dennoch werden die Fälle nicht in diesem Teil behandelt, weil sie dem Grundinventar deutscher Verbstellungsregeln nicht angehören, sondern eher die Variationsformen sind, die eine pragmatische Funktion erfüllen. In der qualitativen Analyse werden die muttersprachlichen Ausnahmefälle ausführlich erläutert und den nicht-muttersprachlichen Verb-Erst- und Verb-Dritt-Strukturen gegenübergestellt.

solche Flexionsaffixe nicht (vgl. Altmann & Hahnemann 2008: 27, Qian 1985: 25, Ma 2009: 54). Eine Kongruenzrelation zwischen Subjekt und Verb ist im Chinesischen nicht vorhanden. Zum Ausdruck der Zeitstufe steht im Chinesischen auch kein lexikalisch-syntaktisches Mittel (Hilfsverb und Infinitiv) zur Verfügung. Aus diesem Grund lässt sich in der chinesischen Sprache zwischen der finiten und infiniten Verbform nicht unterscheiden.

Reichardt und Reichardt (1990: 22) haben die chinesischen Verben in einfache Verbformen und Resultativverben eingeteilt. Das einfache Verb kann entweder punktuell oder durativ sein und bezeichnet „eine Tätigkeit oder einen Zustand, die/der praktisch beliebig lange andauern kann“, wie z.B. *xiě* (*schreiben*), *shuō* (*sagen*) (ebd.). Im Vergleich dazu bezieht sich das Resultativverb auf die Beziehung zwischen einer Tätigkeit oder Handlung und deren Resultat. Die resultative Komponente wird in diesem Fall durch ein intransitives Verb ausgedrückt. In diesem Teil wird versucht, die Eigenschaften der Verbstellungsregeln des Chinesischen hinsichtlich der Prädikatformen, der Projektion des Tempus und der Modalität, sowie des Satzmodussystems zu beschreiben und mit den Verbstellungsregeln im Deutschen zu vergleichen.

### 3.2.1 Chinesische Prädikatformen

Hinsichtlich der Sprachtypologie weist das Chinesische eine SVO-Wortstellung auf; die Subjekt-Prädikat-Objekt-Satzform gilt als Grundtyp der chinesischen Satzstruktur. Während vollständige Sätze im Deutschen ein finites Verb beinhalten müssen, ist dies im Chinesischen nicht obligatorisch. Im Chinesischen kommen häufig Fälle vor, in denen nicht-verbale Elemente zur Prädikatbildung fähig sind. In den folgenden Beispielsätzen werden verschiedene Prädikatformen (unterstrichen) veranschaulicht:<sup>9</sup>

- |     |  |   |   |
|-----|--|---|---|
| (5) | <i>Háizi</i><br>Die Kinder             | <u><i>qǐ chuáng</i></u><br><u>aufstehen</u> | <i>le.</i><br><u>Asp.</u> <sup>10</sup> |
|     | 'Die Kinder <u>sind</u> aufgestanden.' |   |   |
| (6) | <i>Wǒ</i><br>Ich                       | <u><i>xǐhuān</i></u><br><u>mag</u>          | <i>gǒu.</i><br>Hund.                    |
|     | 'Ich <u>mag</u> den Hund.'             |   |   |

In den Beispielen 5 und 6 wird das Prädikat durch ein Verb gebildet und die Wortstellung stimmt einigermaßen mit der deutschen Wortstellung in uneingeleiteten Hauptsätzen (SVO-Abfolge mit lexikalischem Verb) überein. Das Subjekt im Chinesischen wird ebenso wie

<sup>9</sup> Die chinesischen Sätze werden im *Pinyin*-System transkribiert, dann lexikalisch Wort für Wort übersetzt und schließlich ins Standarddeutsche übertragen.

<sup>10</sup> Asp. ist das Kürzel für 'Aspektpartikel', die im Chinesischen zum Ausdruck der Zeitform gebraucht wird (siehe 3.2.3).

im Deutschen bevorzugt an die erste Stelle des Satzes gestellt und das Prädikat folgt gewöhnlich darauf; dies ist jedoch nicht obligatorisch (vgl. Qian 1985). Beispiel 7 veranschaulicht den Fall des Adjektiv-Prädikates:

- (7) *Tiānqì*                      *hěn*      *lěng.*  
 Wetter                              sehr      kalt.  
 'Das Wetter ist sehr kalt.'

Vor dem adjektiven Prädikat steht das Adverb *hěn* (*sehr*) obligat (vgl. ebd.: 40). Vergleicht man das Beispiel 7 mit dessen deutschem Äquivalent, wird die Kopula *sein* in der deutschen Syntax in die Position des Prädikats gerückt, während es im Chinesischen vom Adjektiv-Prädikat eingeschlossen wird. Beispiel 8 stellt den Fall dar, in dem das Substantiv allein das Prädikat bildet:

- (8) *Huǒchēpiào*                      *wǔshí*      *yuán.*  
 Das Zugticket                      fünfzig      yuán.  
 'Das Zugticket kostet fünfzig yuán.'

Ferner kommt in chinesischen Sätzen häufig die sogenannte „Subjekt-Prädikat-Kombination“ als Prädikat vor (ebd.: 45):

- (9) *Nǐde*      *lǐwù*                      *wǒ*      *hěn*      *xǐhuān.*  
 Dein      Geschenk                      ich      sehr      mag.  
 'Dein Geschenk mag ich sehr.'

Im Beispiel 9 wird deutlich, dass der Satz mit dem Objekt anfängt und das Verb erst am Satzende kommt. Im Deutschen muss in diesem Fall eine Subjekt-Verb-Inversion erfolgen. Stellt man Satz 9 in die kanonische Wortstellung um, wird also das Subjekt nach vorne an den linken Satzrand gestellt:

- (9') *Wǒ*                      (*hěn*)                      *xǐhuān*                      *nǐde*                      *lǐwù.*  
 Ich                      (sehr)                      mag                      dein                      Geschenk.  
 'Ich mag dein Geschenk (sehr).'

Diese Satzstruktur weist eine der deutschen Sprache ähnliche Wortstellung auf. Das Adverb *hěn* (*sehr*) behält in diesem Fall seine prototypische Funktion als Adverbialbestimmung des Grades und ist weglassbar. Lässt man es weg, so stimmt die Wortstellung der beiden Sprachen oberflächlich miteinander überein. Auf dieser Grundlage kann man sagen, dass die deklarative Verbzweitstellung im Chinesischen in der kanonischen Wortstellung realisierbar ist. Versuchen wir Satz 9 auf die Verbzweitstellung umzustellen, ohne das fokussierte Element zu verändern:

- (\*9'') *Nǐde*      *lǐwù*                      (*hěn*)                      *xǐhuān*                      *wǒ.*  
 Dein      Geschenk                      (sehr)                      mag                      mich.  
 'Dein Geschenk mag mich (sehr).'

Diese Umstellung führt zum Verlust des eigentlichen Satzinhaltes. Während die syntaktische Struktur im Deutschen durch die morphologischen Kategorien markiert ist, ist die chinesische Semantik streng von der Satzgliedstellung determiniert. Die zwei deutschen Strukturen *dein Geschenk mag ich* und *ich mag dein Geschenk* bringen trotz der unterschiedlichen Wortstellung den gleichen Gehalt zum Ausdruck, weil die semantische Rolle der zwei Konstituenten *dein Geschenk* und *ich* nicht durch die Position, sondern durch die Kasusmarkierung erkennbar ist. Im Vergleich dazu führt ein derartiger Positionswechsel im Chinesischen zum Rollenwechsel in der Komplement- und Argumentstruktur und damit zu einem unsinnigen Satz.

Hinsichtlich der Position der Adverbialbestimmung weist die chinesische Satzstruktur einen anderen Charakter auf. Häufig wird die Adverbialbestimmung zwischen Subjekt und Prädikat positioniert (vgl. Ma 2009: 190):

- (10) *Tā*      *jīntiān*      *qù*      *xuéxiào*.  
 Er      heute      geht      Schule.  
 'Er geht heute in die Schule.'

Die Adverbialbestimmung kann auch am Satzanfang vor dem Subjekt stehen; die Wortstellung des darauffolgenden Syntagmas bleibt unverändert. Außerdem steht das Negationswort *bù* (*nicht*) gewöhnlich vor dem Prädikat, wie z.B. *bú shì* (*nicht sein*), *bù néng* (*nicht können*), *bú yòng* (*nicht benutzen*), *bù chī* (*nicht essen*).

### 3.2.2 Verbstellung im Satzmodussystem

Aus den angeführten Beispielsätzen ist zu folgern, dass im Chinesischen erst dann von 'Verbstellung' gesprochen werden kann, wenn das Prädikat aus einem Verb besteht. In diesem Sinn kann man sagen, dass die Verbposition im Chinesischen mit dem Deutschen in einfachen Subjekt-Prädikat-Sätzen teilweise übereinstimmt. Bei der Satzerweiterung mit Adverbialbestimmung sowie bei Satznegation kann die „Verbzweitstellung“ nicht realisiert werden.

Der Entscheidungsfragesatz im Chinesischen wird vor allem durch Intonationswörter gekennzeichnet, wobei die Wortstellung wie im Aussagesatz ist. Häufig vorkommende Intonationswörter sind *ma*, *ne* und *ba*, die keine semantische Bedeutung tragen und am Satzende stehen müssen, wie z.B.

- (11) *Tā*      *jīntiān*      *qù*      *xuéxiào*      *ma?*  
 Er      heute      gehen      Uni      Intonationswort?  
 'Geht er heute in die Uni?'

Hinsichtlich der Ergänzungsfrage werden im Chinesischen ebenso wie im Deutschen

entsprechende Fragewörter gebraucht, um Informationen über unbekannte Sachverhalte zu erhalten, wie z.B. *shéi* (*wer*), *shénme* (*was*), *zěnmeyàng* (*wie*), *nǎlǐ* (*wo*). Die Fragewörter im Chinesischen sind attributiv, stehen gewöhnlich in der Satzmitte, häufig unmittelbar vor einem Substantiv, und üben keinen Einfluss auf die Verbstellung aus.

- (12) *Tā*                                      *zuò*                                      *shénme*                                      *gōngzuò.*  
 Er    macht    was    Arbeit.  
 'Was macht er? '  
 'Welche Arbeit hat er? '
- (13) *Zhè*                                      *shì*                                      *shéide*                                      *shū?*  
 Das    ist    wessen    Buch?  
 'Wessen Buch ist es? '

Der Imperativ wird im Chinesischen mithilfe der Partikel *ba* und dem Höflichkeitswort *qǐng* (*bitte*)<sup>11</sup> ausgedrückt, wobei das Subjekt fakultativ weggelassen werden kann.

- (14) *Qǐ*                                      *chuáng*                                      *ba!*  
 Steh    Bett    Partikel!  
 'Steh (bitte) auf! '

### 3.2.3 Verbstellung in chinesischen Nebensätzen

Hinsichtlich der Subordination der Satzgefüge im Chinesischen erweist sich die Verbstellung als unabhängig vom Satzmodus. Während Nebensätze im Deutschen durch Einleiter und Verbletzstellung markiert sind, weist das subordinierende Satzgefüge im Chinesischen keines dieser Charakteristika auf. Die Konjunktionen werden in den meisten Fällen eliminiert und sind lediglich aus dem Zusammenhang erschließbar.

- (15) *Nǐ*    *bú*    *xìn,*                                      *kěyǐ*                                      *wènwen*                                      *biéren.* (vgl. Qian 1985: 279)  
 Du    nicht glaubst,                                      kannst                                      fragen                                      andere Leute.  
 'Falls du nicht (daran) glaubst, kannst du andere Leute fragen.'
- (16) (*Rúguǒ*)    *nǐ*                                      *bú*                                      *qù*                                      *wǒ*                                      *yě*                                      *bú*                                      *qù.*  
 (Wenn)    du                                      nicht                                      gehst,                                      ich                                      auch                                      nicht                                      gehe.  
 'Wenn du nicht gehst, gehe ich auch nicht.'
- (17) (*Yīnwéi*)    *jīntiān*    *xiàiyǔ,*    (*suǒyǐ*)                                      *wǒ*    *méi*                                      *xǐ*                                      *yīfú.*  
 (Weil)    heute    regnet,    (deshalb)                                      ich    nicht                                      waschen    Wäsche.  
 'Weil es heute regnet, habe ich die Wäsche nicht gewaschen.'

Im Chinesischen wird das subordinierte Satzgefüge gewöhnlich vorangestellt. Falls das Subjekt des Hauptsatzes mit dem des Nebensatzes identisch ist oder dem Zusammenhang zu entnehmen ist, wird es im Hauptsatz nicht wiederholt (vgl. ebd.: 280). Bei einer kausalen Verbindung werden die Konjunktionen *yīnwéi* (*weil/denn*) und *suǒyǐ* (*deswegen*) gebraucht.

<sup>11</sup> Das Höflichkeitswort *qǐng* (*bitte*) findet meist in formalen gesprochenen und geschriebenen Kontexten Anwendung.

### 3.2.4 Aspektpartikeln im Chinesischen

Die zeitliche Situation des Sprechaktes, die im Deutschen mit der Kategorie *Tempus* ausgedrückt wird, wird im Chinesischen auf eine andere Weise artikuliert, nämlich durch die Kategorie *Aspekt*.<sup>12</sup>

- (18) *Wǒ*            *chī*                    *le*.  
 Ich            esse                            Asp.  
 'Ich habe gegessen.'
- (19) *Wǒ*    *kàn*        *guò*        *zhè* *bě**n*        *shū*.  
 Ich    lese        Asp.        das    Zahlwort        Buch.  
 'Ich habe das Buch gelesen.'
- (20) *Tā*            *chàng*            *zhe*        *gē*.  
 Er            singt            Asp.        Lied.  
 'Er singt.'

Während die Tempora im Deutschen durch Flexionsaffixe und lexikalisch-syntaktische Mittel (Hilfsverb, infinites Verb) gekennzeichnet werden, tragen im Chinesischen die Partikeln *guò*, *le* und *zhe* zur Bestimmung der zeitlichen Situation bei und werden daher Aspektpartikeln genannt. Hinsichtlich der Wortstellung folgen die Aspektpartikeln dem Verb unmittelbar nach, wie *qù guò* (*gegangen bin*), *qǐchuáng le* (*aufgestanden bin*) oder *xiào zhe* (*lachend*).

### 3.2.5 Verbstellung des mehrteiligen Verbalkomplexes im Chinesischen

Wenn man von dem mehrteiligen Verbalkomplex des Deutschen redet, betrifft dies in der Regel die Satzklammer, z.B. bei der Bildung des Tempus und der Modalität. Im Chinesischen kommen mehrteilige Verbalkomplexe bei der Bildung der Modalität sowie bei Resultativverben vor.

Zum Ausdruck der Modalität gibt es im Chinesischen auch Modalverben wie *néng* (*können*, Fähigkeit), *yào* (*wollen*), *kě néng* (*können*, Möglichkeit), *xiǎng* (*möchten*) etc., die mit dem sogenannten Vollverb zusammen auftreten. In der Regel muss das Vollverb dem Modalverb unmittelbar folgen:

- (21) *Wǒ*            *kěyǐ*            *zǒu*        *ma?*  
 Ich            kann            gehen        Intonationswort?  
 'Kann ich gehen?'

---

<sup>12</sup> Unter 'Tempus' wird die zeitliche Perspektive verstanden, wobei Sprechzeit, Betrachtungszeit, Orientierungszeit sowie Faktzeit zusammen in Betracht gezogen werden, um den zeitlichen Kontext zu spezifizieren. Der Aspekt hingegen beschreibt das Verhältnis der Ausdehnung des beschriebenen Ereignisses zu dem Zeitraum. Es wird zwischen perfektivem Aspekt, wobei „der Blickpunkt des Sprechers außerhalb des Geschehens“ liegt, und imperfektivem Aspekt unterschieden, wobei „der Blickpunkt des Sprechers innerhalb des Geschehens“ liegt. Erweitert wird der Aspekt-Begriff, indem die interne zeitliche Struktur der Sprechsituation berücksichtigt wird. Hierbei werden die drei Oppositionen *dynamic* vs. *stative*, *durative* vs. *punctual* sowie *telic* vs. *atelic* zur Beschreibung der zeitlichen Lage herangezogen (Glück 2000: 62, vgl. auch Xiao & McEnery 2004: 14, Zifoun et.al. 1997: 1714, Ma 2009: 77).

Die Resultativverben gelten als eine produktive Form des mehrteiligen Verbalkomplexes (vgl. Reichardt & Reichardt 1990: 22). Das Resultativverb kann als die verschmolzene Form des Hauptverbs und des verbalen resultativen Komplements verstanden werden (vgl. Ma 2009: 141).

- (22) *Háizi*            *shuì*                    *xǐng*                    *le.*  
 Kinder            schlafen                    wachen                    Asp.  
 'Die Kinder sind aufgewacht.'

Im Beispiel 22 ist das Verb *shuì* (*schlafen*) das Hauptverb und *xǐng* (*wachen*) das verbale Komplement, welches gewöhnlich aus einem einsilbigen intransitiven Verb besteht (vgl. ebd.: 137). Die Aspektpartikeln kommen nach dem verbalen Komplement. Die Partikel sowie lexikalische Elemente zwischen Hauptverb und verbalem Komplement sind nicht erlaubt. Das heißt, die Kombination \**shuì le xǐng* (*schlafen Asp. wachen*) ist unmöglich.

### 3.2.6 Kurzes Fazit der Verbstellung im Chinesischen

Im Vergleich zum Deutschen weist die chinesische Sprache eine Vielfalt an die Stellungsmöglichkeiten des Verbs auf und eine feste Verbstellungsregularität liegt im Chinesischen nicht vor. Von einem finiten Verb ist im Chinesischen keine Rede. Stattdessen wird zwischen einfachem Verb und Resultativverb unterschieden, wobei Letzteres in einem mehrteiligen Verbalkomplex vorkommt. Das Prädikat kann allein schon aus Adjektiv oder Substantiv bestehen, während im Deutschen das finite Verb obligatorisch ist. Häufig kommt der Satz in der Subjekt-Prädikat-Objekt-Abfolge vor, wobei die Wortstellung oberflächlich teilweise mit dem Deutschen übereinstimmt. Gibt es weder Adverbialbestimmung noch Negationswort zwischen Subjekt und Prädikat, könnte ein chinesischer Satz mit „V-2“ realisiert werden. Während sich die deutsche Sprache als SOV-Sprache mit V-2-Position erweist, ist im Chinesischen die SVO-Reihenfolge die unmarkierte Wortstellung. Diese bleibt selbst dann erhalten, wenn eine weitere Konstituente vor das Subjekt rückt. Anstatt von morphologischen Markierungen ist die chinesische Syntax stark von der Satzgliedstellung abhängig. Tauscht man die Position von Subjekt und Objekt, verliert der Satz seine ursprüngliche Bedeutung. Die unterschiedlichen Satzmodi sind im Chinesischen statt an der Verbposition an den Intonations- und Fragewörtern erkennbar. Zwischen Nebensätzen und Hauptsätzen ist keine Asymmetrie zu finden. Der mehrteilige Verbalkomplex ist gewöhnlich kontinuierlich; eine Satzklammerstruktur wie im Deutschen kommt im Chinesischen nicht vor. Die Aspektpartikeln folgen normalerweise unmittelbar dem zweiten Verb.

Zwischen den beiden Sprachen besteht hinsichtlich der Wortstellung ein starker Kontrast. Folgt man der Kontrastivhypothese, sollten die chinesischen DaF-Lernenden mit einer größeren Lernschwierigkeit beim Verbstellungsregelerwerb konfrontieren werden als Lernende mit einer

verwandten Muttersprache. Ob es sich hierbei um eine haltbare Hypothese handelt, soll im folgenden Teil untersucht werden.

## **4 Korpus und Datenbearbeitung**

In diesem Kapitel werden das Untersuchungskorpus, die Lernbiographien der untersuchten chinesischen DaF-Lernenden, sowie die Vorgehensweise der Datensammlung und -bearbeitung dargestellt.

### **4.1 Probanden und Datenerhebung**

Das Korpus der vorliegenden Arbeit besteht aus sechs spontanen Gesprächen, die jeweils von einem/einer DaF-Lernenden mit L1 Chinesisch und einem/er deutschen MuttersprachlerIn geführt wurden. Die Datenerhebung fand im Zeitraum zwischen Juni und Oktober 2015 statt. Insgesamt nahmen sechs chinesische Probanden und sechs deutsche Muttersprachler teil. Die Gesprächsdauer variierte zwischen 30 bis 40 Minuten. Bezüglich der Konversationsthemen wurden keine Vorgaben gemacht. Häufig kamen Themen wie Studienleben, Sprachlernerfahrungen, Freizeitaktivitäten oder kulturelle Differenzen zwischen China und Deutschland vor. Um das Gespräch so natürlich wie möglich verlaufen zu lassen, wurden die Teilnehmer nicht darüber informiert, welchem Forschungszweck die Aufnahmen dienten.

Als Probanden wurden sechs chinesische DaF-Lernende mit fortgeschrittenen Deutschkenntnissen und ähnlichem Bildungshintergrund ausgewählt. Alle Probanden sind Masterstudierende an deutschen Hochschulen und gehören zur Altersgruppe von 20 bis 30 Jahren. Eine Aufenthaltsdauer in Deutschland von mindestens zwei Jahren und regelmäßiger Kontakt mit deutschen Muttersprachlern waren vorausgesetzt. Die Lernbiographie aller sechs untersuchten Probanden wurde tabellarisch schematisiert:

Proband/ in	Geschl.	Alter	Studienfach	Alter bei Erwerbsbeginn	L1	L2	L3	Sprachtest	Deutsche nntnisse	Aufenthalts dauer
A	weiblich	24	Germanistische Linguistik (M.A.)	12	Chinesisch	Deutsch	Schwedisc h	Test-DaF TDN5	C1-C2	ca.5 Jahre
B	weiblich	24	Sozialwissenschaft (M.A.)	21	Chinesisch	Englisch	Deutsch	Goethe Zertifikat C1	B2-C1	ca. 2 Jahre
C	weiblich	27	Instrumentpädagogik Klavier (M.A.)	20	Chinesisch	Englisch	Deutsch	Kein	B2-C1	ca. 7 Jahre
D	weiblich	23	Erziehungswissenschaft (M.A.)	20	Chinesisch	Englisch	Deutsch	Goethe Zertifikat C1	B2	ca. 3 Jahre
E	männlic h	26	Biologie (M.A.)	21	Chinesisch	Englisch	Deutsch	Test-Daf TDN 4,4,4,5 <sup>13</sup>	C1	ca. 3 Jahre
F	männlic h	26	Interkulturelle Germanistik (M.A.)	20	Chinesisch	Englisch	Deutsch	DSH-3	C1	ca. 4 Jahre

Tabelle 2: Lernbiographie der chinesischen Probanden

<sup>13</sup> TDN 5 steht für das Ergebnis des schriftlichen Teils.

Die Deutschkenntnisse aller Informanten befinden sich zwischen den Sprachniveaus B2 und C1-C2.<sup>14</sup> Hinsichtlich der Lernerfahrung unterscheidet sich Probandin A stark von den anderen Probanden, die Englisch seit der Mittelschule als L2 und Deutsch als L3 im Erwachsenenalter erlernt haben. A begann mit 12 Jahren in der Mittelschule das Deutschlernen ohne Englischkenntnisse. Alle Probanden wurden ausführlich befragt, wo und auf welche Weise sie die deutsche Sprache erworben haben. Nach der Schulzeit hat Probandin A Deutsch als Hauptfach gewählt. Während ihrer Schul- und Studienzeit nahm sie an zwei Austauschprogrammen an einem deutschen Gymnasium und einer deutschen Hochschule teil. Die zwei Austauschprogramme dauerten jeweils ein Jahr. Seit September 2013 führt sie ihr Masterstudium im Fach Germanistik in Deutschland weiter. Der andere Germanistikstudent – Proband E – hat erst in seinem Bachelorstudium angefangen, Deutsch zu lernen. Während seines Bachelorstudiums hat er ebenso an einem Austauschprogramm in Deutschland teilgenommen. Jetzt studiert er im Masterstudiengang Interkulturelle Germanistik an einer deutschen Hochschule. Probandin B und Proband E haben in China den Sprachkurs bis zur Niveaustufe B2 besucht. Während ihres Studiums in Deutschland haben sie weiter an Sprachkursen an der Uni teilgenommen. Probandinnen C und D verfügten über vergleichsweise geringe Deutschkenntnisse, als sie in Deutschland ankamen. C hat einen dreimonatigen Deutschsprachkurs in ihrer Heimatstadt besucht, der ihrer Erzählung zufolge „gar nicht nützlich“ war. D hatte ungefähr 800 Unterrichtsstunden für Deutsch in China besucht, wobei sie sich aber nicht richtig auf das Deutschlernen konzentriert hat.

Im Folgenden werden weitere für die Untersuchung relevante Informationen zusammengefasst. A und F sind der Meinung, dass der Erwerb der deutschen

---

<sup>14</sup> Das Sprachniveau der Informanten wurde vor der Datenerhebung nicht präzise erhoben. Auf einen Test für allgemeine Sprachkenntnisse wurde wegen des dafür notwendigen Zeit- und Geldaufwands verzichtet. Es gibt drei Sprachtests, anhand derer das Sprachniveau der chinesischen Probanden eingeschätzt wurde: Test Deutsch als Fremdsprache (Test-DaF), Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang (DSH) und Goethe Zertifikat. Mithin berücksichtigt wird das Lernerprofil der Informanten, Faktoren wie das Einstiegsalter ins Deutschlernen, die Aufenthaltsdauer im Zielland, das Studienfach, sowie die Kontaktfrequenz mit MuttersprachlerInnen spielen auch eine entscheidende Rolle bei der Festlegung der Deutschkenntnisse. Die einzige Sprachprüfung, an der Probandin C teilgenommen hat, ist die Abschlussprüfung ihres Sprachkurses auf Niveaustufe B2. Ihrer Erzählung zufolge mangelt es ihr an systematischem Wissen in der deutschen Grammatik. Aus diesem Grund werden ihre Sprachkenntnisse trotz ihrer 7-jährigen Aufenthaltsdauer in Deutschland als B2-C1 eingestuft.

Grammatikregeln keine schwierige Aufgabe sei, nachdem sie sich daran gewöhnt hätten. Dazu erwähnt F, dass er sich beim Sprechen nicht so stark an die Regeln hält, damit die Kommunikation flüssiger läuft. Probandin B vergleicht den Satzaufbau des Deutschen mit einem Baukasten, weil man verschiedene Einzelteile nach bestimmten Regeln zusammensetzen muss. Für C ist das Sprachlernen in der unterrichtlichen Umgebung eher uninteressant. Die meisten Grammatikregeln kennt sie, allerdings nicht vollständig und gründlich. Was ihr Spaß macht, ist mit den deutschen Muttersprachlern zu kommunizieren und ihre Äußerungen zu imitieren. Probandin D meint ähnlich, dass sie die erworbenen Regeln in der mündlichen Produktion häufig in einer fehlerhaften Form anwende, insbesondere bei den komplizierten Konstruktionen. Aus diesem Grund bevorzugt sie, einfache Sätze zu benutzen; Nebensätze werden von ihr absichtlich vermieden.

## 4.2 Auswahl und Bearbeitung der Daten

Für die quantitative Analyse wurden alle sechs Gespräche transliteriert. Dann wurden die relevanten sprachlichen Äußerungen der chinesischen DaF-Lernenden ausgesucht; im Fokus stehen diejenigen Satzgefüge, die ein finites Verb enthalten. Darüber hinaus wurden formelhafte Wendungen ausgesondert, wie z.B. *ich glaube, ich weiß, das ist, das heißt, ich meine, ich finde* etc., weil derartige Formeln meist aus der zielsprachlichen Umgebung erworben und als ganze aus dem Gedächtnis abgerufen werden (vgl. Aguado 2002: 213). Die zur qualitativen Analyse verwendeten Ausschnitte und Sequenzen wurden mithilfe des Programms *Praat* transkribiert und im Format des gesprächsanalytischen Transkriptionssystems GAT2 präsentiert, um die sprachlichen Abweichungen auf mehreren Ebenen betrachten und analysieren zu können. Falls die intonatorische Ebene von weniger Relevanz ist, wird sie nicht zusätzlich markiert; gegebenenfalls werden die Pausen gekennzeichnet.

Die Verbstellung jeder Sequenz wurde in einer Excel-Datei kodiert und danach mit der Statistik- und Analyse-Software *SPSS Statistics* analysiert. Um einen Überblick über die Korrektheit der Verbstellung zu bekommen, wurde jede Sequenz hinsichtlich der grammatischen Korrektheit beurteilt. Das Urteil über die Grammatikalität betrifft ausschließlich die Finitumposition, nicht die Abweichungen auf den phonetischen, semantischen sowie pragmatischen Ebenen, z.B. die Sequenz *Gefällst du hier?* wird in diesem Fall als korrekt klassifiziert, obwohl das Verb *gefallen* mit einer falschen Valenz gebraucht wird. Als Normen kommen nicht nur die

drei Grundmuster der deutschen Verbstellung, sondern auch die Ausnahmefälle zur Geltung. Beispielsweise ist die Sequenz *Habe ich gehört* anstatt einer Abweichung als Vorfeldellipse anzusehen, während Beispiel 23 als fehlerhaft bewertet wurde, weil der Satz problematisch ist, wenn man das Pronomen *das* einsetzt:

(23) \*[Das] Habe ich auch im Mai da ein bisschen ein kleines Konzert gegeben.<sup>15</sup>

In diesem Sinn werden die Beispielsätze wie *\*Habe ich jetzt auch ein paar Gruppen* und *\*Hatte ich damals viele Vorlesungen* für ungrammatisch gehalten.

Aussagesätze mit Verbdrittstellung können erst als Abweichung klassifiziert werden, nachdem die Möglichkeit der Herausstellung ausgeschlossen ist. Beispielsätze 24 und 25 lassen sich zweifellos als zielsprachliche Konstruktion mit V-3 bezeichnen.

(24) Wenn man immer nach Süden geht, **dann** sind die Dialekte wirklich unverständlich.

(25) Aber in Nanjing, **da** gibt's eine Fremdsprachenschule.

Problematisch sind die Sequenzen, die den Voraussetzungen der Herausstellung nach links nicht genügen, wie z.B.

(26) \*Mit dieser Sängerin ich habe schon paar Mals.

(27) \*Wenn ich dann andere Stadt umziehen muss, **dann** ich bleibe lieber Freiburg.

Die Verbzweitkonstruktion nach *verba dicendi* und *sentiendi* gilt als eine Alternative zur eingeleiteten Verbletztkonstruktion und wird in der Untersuchung als normgerecht beurteilt (vgl. Duden 2009: 1204). Ein markierter Fall ist hingegen:

(28) \*Sie haben so reagiert, dass sie **würden** nicht in so einer großen Stadt leben.

Die *weil*-Sätze werden wie folgt behandelt: Das *weil* in einem *weil*-Satz mit Verbzweitstellung wird in der quantitativen Analyse mit dem Konnektor *denn* gleichgesetzt und als satzexterne Konstituente behandelt; in diesem Falle wird der *weil*-Satz als Hauptsatz interpretiert. Da die Verwendung des *weil*-Satzes mit V-2 im gesprochenen Deutsch durchaus möglich ist und fast alle V-L durch V-2 ersetzt werden könnten, gibt es kein eindeutiges Kriterium, das zur Auswertung der Korrektheit der nicht-muttersprachlichen *weil*-Sätze mit V-2 verwendet werden könnte. Daneben reicht die Menge der gefundenen *weil*-Sätze im Textkorpus für eine zuverlässige Untersuchung eines so hochkomplexen Sprachphänomens nicht aus. Aus diesen Gründen werden *weil*-Sätze von der Auswertung ausgeschlossen. Trotzdem

---

<sup>15</sup> Durch die Probe des Wiedereinsatzes des Pronomens *das* wird festgestellt, ob es sich bei den vorkommenden Verb-Erst-Strukturen um normgerechte Vorfeldellipsen handelt.

können sie als ein Indiz für den Einfluss der zielsprachlichen Umgebung auf die Sprachperformanz der DaF-Lernenden betrachtet werden, weil die Verbzweitkonstruktion im *weil*-Satz bisher ausschließlich in der gesprochenen Sprache akzeptiert werden kann (vgl. ebd.: 1206).

### **4.3 Methodische Probleme**

In diesem Teil werden die Probleme der methodischen Vorgehensweise diskutiert, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht bewältigt werden konnten und die Verlässlichkeit der Ergebnisse beeinträchtigen könnten.

Vor allem liegt das Problem in den Sprachdaten der Probanden. Sie teilen zwar einige Gemeinsamkeiten hinsichtlich des Bildungshintergrundes, der Ausgangssprache sowie des Deutschlandaufenthaltes, diese stimmen jedoch nicht völlig überein. Probandin A fing mit 12 Jahren mit dem Deutschlernen an und unterscheidet sich dadurch von den anderen Probanden, die im Erwachsenenalter Deutsch erlernten. Es wurde beobachtet, dass bei jugendlichen Sprachlernern der Erwerb der L2 ähnlich wie der der L1 verläuft und sie in bestimmten Bereichen einen höheren Endstand als erwachsene Lerner erreichen können (vgl. Czinglar 2014), unter anderem auch im Bereich des Grammatikerwerbs, der für die vorliegende Arbeit relevant ist. Zweitens unterscheidet A sich als DaZ-Lernerin von den anderen Probanden. Dagegen haben die anderen Probanden Deutsch als Tertiärsprache nach Englisch erworben und sie zeigen andere Lernverhaltensweisen sowie eine andere Lernorientierung als L2-Lernende. Es kann also sein, dass die von Probandin A gezeigte Sprachperformanz nicht repräsentativ ist. Probandin C ist seit sieben Jahren im Zielland, mehr als doppelt so lange als die anderen Probanden. Dennoch wurde in Untersuchungen gezeigt, dass die Länge des Aufenthaltes im Zielland nur in den ersten zwei bis fünf Jahren eine Rolle beim L2-Erwerb spielt, weil danach andere Variablen relevant werden (vgl. Rohmann 2010: 887). Des Weiteren ist es problematisch, dass die Sprachkenntnisse der Probanden nicht präzise gemessen wurden, sondern auf der Grundlage vorher abgelegter Sprachtests und anderer lerninterner und externer Faktoren geschätzt wurden.

Ein weiterer möglicher Kritikpunkt ist, dass keine stabilen muttersprachlichen Daten zur Verfügung stehen, die mit den Daten der Probanden vergleichbar wären. Die sprachliche Produktion von drei muttersprachlichen Gesprächspartnern wurde zwar ausgewertet und als Referenz genutzt, deren Ergebnis ist jedoch nur beschränkt

aussagekräftig. Einerseits besteht die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Muttersprachler gegenüber den Fremdsprachlern unnatürlich verhalten und markierte Wendungen absichtlich vermieden haben. Andererseits wurde beobachtet, dass die muttersprachlichen Gesprächspartner weniger erzählten und mehr Fragen stellten. Es scheint, dass sie wussten, dass die chinesischen Probanden der Forschungsgegenstand sind und deswegen das Rederecht bereitwilliger übergaben.

## 5 Quantitative Analyse

In der quantitativen Analyse wird zunächst ein Überblick über die Korrektheit sowie die Verteilung der vorkommenden Verbpositionen gegeben. Zum einen wird die Korrektheit der untersuchten Probanden hinsichtlich der Finitumposition gemessen. Dabei wird berücksichtigt, bei welchem Satztyp (Hauptsatz und Nebensatz) die fehlerhafte Verbstellung häufiger vorkommt. Es wird außerdem auf die Erscheinungsweise der Fehler eingegangen, nämlich auf die Frage, wie häufig das Finitum auf welcher Position fehlerhaft vorkommt. Andererseits wird die Performanz jedes Probanden im Hinblick auf die Finitumposition beschrieben und miteinander verglichen. Denjenigen Fehlertypen, die bei mehreren Probanden gemeinsam auftreten, und den Fällen, die spezifisch bei einem Probanden vorkommen, wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

### 5.1 Korrektheit

Zunächst wird die Korrektheit des Finitums in allen ausgewählten Sequenzen je nach Satztyp ausgewertet. Das Ergebnis stellt Tabelle 3 dar:

		Satztyp			
			HS	NS	Gesamtsumme
Korrektheit	korrekt	Anzahl	615	117	732
		%	86,6%	93,6%	87,7%
	inkorrekt	Anzahl	95	8	103
		%	13,4%	6,4%	12,3%
Gesamtsumme		Anzahl	710	125	835
		%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle 3: Korrektheit der Finitumposition nach HS und NS

Die Tabelle zeigt klar, dass die Informanten deutlich mehr Hauptsätze (710 aus 835 Token, 85,0%) als Nebensätze (125 aus 835 Token, 15,0%) produziert haben und

die finite Verbposition im Korpus häufig fehlerhaft ist (12,3%, 103 aus 835 Token). In den Hauptsätzen wurden 13,4% (95 [erwartet 87,6] aus 710 Token) Sequenzen mit abweichender Verbstellung gefunden, während in den Nebensätzen eine deutlich geringere Fehlerquote mit 6,4% (8 aus 125 Token, erwartet 15,4) festgestellt wurde. Die Fehlerquote in den Nebensätzen ist niedriger als erwartet. Das Ergebnis ist zwar signifikant, weist jedoch eine schwache Assoziationskraft auf:  $\chi^2(1, n=835) = 4,789$ ,  $p=0.01^*/\Phi: -0,076$ . Hinsichtlich der auffälligen Differenz zwischen der erwarteten und der beobachteten Fehleranzahl in Nebensätzen kann man trotzdem behaupten, dass die Informanten eine bessere Performanz in den Nebensätzen als in den Hauptsätzen zeigen.

Angesichts der unterschiedlichen Performanz in den beiden Satztypen ist es sinnvoll, Hauptsätze und Nebensätze separat zu behandeln. Betrachtet man die Position des finiten Verbs in den Hauptsätzen je nach Satzmodus, kommt man zum Ergebnis, dass die fehlerhaften Verbstellungen nur bei Aussagesätzen vorkommen. Die Fehlerquote in den Aussagesätzen beträgt 14,4% (95 aus 661 Token, erwartet 87,8), während die Interrogativsätze (insgesamt 47 Token, davon 10 Ergänzungsfragen und 37 Entscheidungsfragen) keinen einzigen Fehler aufweisen. Das Ergebnis ist signifikant und zeigt eine leicht stärkere Assoziationskraft:  $\chi^2(2, n=708) = 7,707$ ,  $p=0.04^*/\text{Cramers } V: 0,105$ .<sup>16</sup> Dies ist ein Beleg dafür, dass die Informanten hinsichtlich der Position des Finitums die Interrogativsätze besser als die Aussagesätze beherrschen.

Da die Fehler ausschließlich in Aussagesätzen erscheinen, besteht die Notwendigkeit, die aufgetretenen Verbstellungstypen bei diesem Satzmodus genauer zu betrachten. Die Aussagesätze im Untersuchungskorpus weisen eine Vielfalt an Verbpositionen auf. Aufgetretene Verbstellungen sind V-1, V-2, V-3, V-4 und V-L. Für V-4 wurden drei Token und für V-L wurde ein Token gefunden. Wegen der kleinen Menge wurden diese zwei durchaus interessanten Fehlertypen von der quantitativen Analyse ausgeschlossen. Sinnvoller ist es in diesem Fall eine qualitative Analyse durchzuführen. Tabelle 4 gibt Auskünfte über die Verteilung von V-1, V-2 und V-3 in Aussagesätzen:

---

<sup>16</sup> Es wurden im Textkorpus zwei Konstruktionen in der Form *1. Person Plural Konjunktiv I + wir* gefunden, die eine Aufforderung an eine Gruppe, der die Sprechenden auch angehören, ausdrücken. Diese Fälle werden in der vorliegenden Arbeit in den Typ des Aufforderungssatzes eingeordnet. Wegen der geringen Anzahl werden die beiden Sätze aus der statistischen Analyse entfernt.

			Position des Finitums			Gesamtsumme
			V-1	V-2	V-3	
Korrektheit	korrekt	Anzahl	27	511	28	567
		%	39,7%	100,0%	35,9%	86,1%
	inkorrekt	Anzahl	41	0	50	90
		%	60,3%	0,0%	64,1%	13,9%
Gesamtsumme		Anzahl	68	511	78	657
		%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle 4: Verteilung des Finitums in Aussagesätzen

Die Fälle mit V-1 in Form von Vorfeldellipsen und die der Verbdrittstellung in Form von *wenn-dann*-Konstruktionen sowie die zielsprachliche Herausstellung nach links werden durchgängig als normalsprachliche Strukturen der gesprochenen Sprache angesehen und nicht als Abweichung bezeichnet. Es wurden insgesamt 68 Sequenzen (10,4%, aus 657 Token) mit Verberststellung gefunden, von denen 60,3% (41, erwartet 9,3) für problematisch gehalten werden. Die Verbdrittstellung weist eine leicht höhere Frequenz (78 aus 657 Token, 11,9%) auf, bei der 64,1% (50 [erwartet 10,7]) Abweichungen sind.<sup>17</sup> Da die Fehlerquote der Verberst- und Verbdrittstellung höher als erwartet ausfällt, werden sie Gegenstand weiterer Überlegungen und Forschungen sein.<sup>18</sup>

Für die Nebensätze wurden acht fehlerhafte Token in insgesamt 125 Token gefunden. Diese Satzstruktur kam bei keinem der Probanden häufig vor.<sup>19</sup> Nach dem

<sup>17</sup> Anzumerken ist, dass der Anteil der korrekt verwendeten V-1 und V-3 in den Aussagesätzen nicht gering ist, was andeuten könnte, dass den untersuchten Probanden die Verwendungsweise der markierten V-1 und V-3 in der gesprochenen Sprache teilweise bewusst ist. Außerdem muss darauf hingewiesen werden, dass die V-2-Stellung auf der pragmatischen Ebene unangemessen und nur oberflächlich korrekt ist. Daher ist es nicht unproblematisch, alle vorkommenden Strukturen mit V-2 als korrekt einzustufen. Dennoch ist die Entscheidung von der pragmatischen Angemessenheit schwer zu treffen. Einerseits gibt es kein festes Kriterium dafür, andererseits hängt so ein Urteil mit dem Kontext und dem Beurteiler eng zusammen.

<sup>18</sup> Angesichts der hohen Frequenz der markierten Verb-Erst- und Verb-Dritt-Strukturen unter den chinesischen Probanden wurden diese Satzstrukturen der Muttersprachler K, P und S beobachtet. Das Ergebnis zeigt, dass die V-1 und V-3 unter den Muttersprachlern vergleichsweise unproduktiv sind. Unter den 252 Sequenzen wurden 20 Token für V-1 (7,9%, erwartet 24,4) und 4 Token für V-3 gefunden (1,6%, erwartet 22,7). Der Unterschied zwischen den Muttersprachlern und den chinesischen Probanden in der vorliegenden Untersuchung ist höchstsignifikant:  $\chi^2(2, n=909) = 26,066$ ,  $p=0^{***}$ /Cramers V: 0,169). Dennoch muss darauf hingewiesen werden, dass der Unterschied auch darin liegen könnte, dass die Muttersprachler mit den Ausländern 'korrekter' zu sprechen versuchen und deswegen weniger markierte Konstruktionen wie Verb-Erst und Verb-Dritt-Strukturen produzieren. Aus diesem Grund gilt dieses Ergebnis zwar als ein Hinweis für die Markiertheit der häufigen V-1 und V-3, ist jedoch nur beschränkt aussagekräftig.

<sup>19</sup> Hinsichtlich der Anzahl der Nebensätze wurde auch ein Vergleich zwischen Muttersprachlern und chinesischen DaF-Lernenden durchgeführt. Die muttersprachliche Gruppe zeigt zwar einen leicht höheren Anteil, der Unterschied ist jedoch nicht signifikant. Somit kann nicht behauptet werden, dass die untersuchten DaF-Lernenden hinsichtlich der Nebensätze unproduktiv seien. Betrachtet man die

jeweiligen Einleiter geordnet sieht die Verteilung der Nebensätze pro Informant wie folgt aus:<sup>20</sup>

Einleiter	A	B	C	D	E	F	Gesamtsumme
Relativpronomen	3	1	2	0	1	4	11
<i>dass</i>	3	4	2	4	3	5	21
Interrogativpronomen	3	2	2	11	2	2	22
<i>wenn</i>	12	5	8	0	6	0	31
Null + V-2	5	3	1	3	2	5	19
<i>weil</i>	4	3	1	0	8	3	19
Restliche	3	6	2	0	5	5	21
Gesamtsumme	33	24	18	18	27	24	144

Tabelle 5: Verteilung der NS-Einleiter und uneingeleitete Nebensätze

Am häufigsten kommen Nebensätze mit *wenn* als Einleiter vor. Insgesamt wurden 31 Token dafür gefunden, die außer bei Proband F bei allen anderen Informanten zu sehen sind. Danach folgen die indirekten Fragesätze (22 Token), die durch Interrogativpronomen (*wo, wie, wann, was* etc.) eingeleitet werden, und die von *dass* eingeleiteten Komplementsätze (21 Token). Abhängige Hauptsätze, die unter *verba dicendi/sentiendi* eingebettet sind, und *weil*-Sätze finden sich im Korpus jeweils 19 Mal. Für Relativsätze wurden 11 Token gefunden. Betrachtet man alle fehlerhaften Fälle, lässt sich folgende Konzentration feststellen: Unter den acht Fehlern sind fünf Token von *dass* eingeleitete Komplementsätze mit V-2, ein Token für den uneingeleiteten Nebensatz mit V-L, und die restlichen zwei sind durch das Interrogativpronomen *was* eingeleitete indirekte Fragesätze. Betrachtet man die Verteilung der abweichenden Nebensätze je nach Proband, fällt wieder eine ungleichmäßige Verteilung auf. Von den fünf *dass*-Sätzen stammen drei von Probandin B und die restlichen zwei von F. Der unabhängige Hauptsatz mit V-L taucht auch bei F auf. Die zwei fehlerhaften Interrogativnebensätze werden von D produziert. Die Äußerungen von Probanden A, C und D erweisen sich hinsichtlich der

---

Verteilung der Nebensatzstruktur individuell, so ist sie bei Probanden C, E und F vergleichsweise unproduktiv.

<sup>20</sup> Obwohl die *weil*-Sätze mit V-2 dem Hauptsatz subsumiert und alle *weil*-Sätze von der statistischen Auswertung ausgeschlossen werden, werden sie in Tabelle 5 auch angeführt, denn ihre Menge unterscheidet sich bei verschiedenen Probanden stark voneinander. Sie gelten daher als ein aussagekräftiger Beleg dafür, dass ein großer Unterschied in der individuellen Performanz besteht.

Nebensätze als fehlerfrei. Ein signifikanter Unterschied in der individuellen Performanz der Probanden ist deutlich zu erkennen.

Angesichts der fehlerhaften Verbdrittstellung in Hauptsätzen ließe sich vermuten, dass die Fehler von kontrastiven Faktoren verursacht werden, da Chinesisch eine SVO-Sprache ist und keine Subjekt-Verb-Inversion zulässt. Wird eine Konstituente vor das Subjekt gestellt, bleibt die Wortstellung unverändert, also X-SVO. Inwieweit die Abweichungen auf die erstsprachliche Interferenz zurückzuführen sind, könnte nur durch eine verfeinerte Analyse gezeigt werden. Trotzdem steht ein Großteil der Forschungsergebnisse im Widerspruch zu dieser Annahme. Hätte nämlich die Interferenz einen starken Einfluss auf die sprachliche Performanz der Probanden ausgeübt, hätte eine höhere Fehlerquote auch in den Interrogativ- und Nebensätzen festgestellt werden müssen, weil sich die Interrogativsätze im Chinesischen hinsichtlich der Wortstellung stärker als die Aussagesätze vom Deutschen unterscheiden und die prototypische Verbendstellung der deutschen Nebensätze im Chinesischen ungewöhnlich ist.

Dieser paradoxe Befund ist mit den angeführten statistischen Ergebnissen allein sicherlich nicht zu erklären. Für eine vernünftige Erklärung wird eine weitere qualitative Analyse der abweichenden Verbstellung durchgeführt. Ferner lässt die Analyse der Nebensätze erkennen, dass in der sprachlichen Leistung der Probanden individuelle Unterschiede bestehen. Um herauszufinden, ob die markierten Verberst- und Verbdrittstellungen bei allen Probanden gleichmäßig verteilt sind, ist es notwendig, die sprachliche Performanz je nach Proband individuell zu betrachten.

## **5.2 Individuelle Analyse**

Als Erstes wird die sprachliche Produktion hinsichtlich der Finitumposition individuell gemessen. In Tabelle 6 wird die Korrektheit der Verbstellung jedes einzelnen Probanden dargestellt:

		Korrektheit			
			korrekt	inkorrekt	Gesamtsumme
SprecherIn	A	Anzahl	174	3	177
		%	98,3%	1,7%	100.0%
	B	Anzahl	110	8	118
		%	93,2%	6,8%	100.0%
	C	Anzahl	116	40	156
		%	74,4%	25,6%	100.0%
	D	Anzahl	75	9	84
		%	89,3%	10,7%	100.0%
	E	Anzahl	127	29	156
		%	81,4%	18,6%	100.0%
	F	Anzahl	130	14	144
		%	89,7%	10,3%	100.0%
Gesamtsumme		Anzahl	732	103	835
		%	87.6%	12.4%	100.0%

Tabelle 6: Individuelle Korrektheit

Mit der Tabelle wird veranschaulicht, dass die Probanden in unterschiedlichem Maß Sätze mit fehlerhafter Verbstellung produziert haben. Die Fehlerquote der Probanden variiert von 1,7% bis 25,6%; davon weist Probandin C den höchsten Anteil auf (25,6%, 40 [erwartet 19,2] aus 156 Token), während sich Probandin A mit 1,7% als beinahe fehlerfrei erweist (3 [erwartet 20,3] von 177 Token). Eine vergleichsweise hohe Frequenz (über 10%) an abweichenden Finitumpositionen findet man bei Probanden E (18.6%), D (10,7%) und F (10,3%). Probandin B nimmt den zweiten Platz mit einer Fehlerquote von 6,8% ein (8 [erwartet 14,7] aus 118 Token). Mit diesem signifikanten Ergebnis ( $\chi^2 [5, n=835] = 54,42, p=0.03^*/\text{Cramers } V: 0,225$ ) ist festzuhalten, dass die Informanten hinsichtlich der Verbstellung eine unterschiedliche sprachliche Performanz geleistet haben. Sprecherin A präsentiert sich hinsichtlich der Verbstellung korrekter als der Durchschnitt. Ob die Verbstellungsregeln bei Probanden D, E und F verinnerlicht worden sind, ist noch zweifelhaft, da die Differenz zwischen der beobachteten und erwarteten Fehleranzahl vergleichsweise unauffällig ist. Um die individuellen Unterschiede zu konkretisieren, fokussiert die Untersuchung im Folgenden auf die Aussagesätze:

			Position des Finitums			Gesamtsumme
			V-1	V-2	V-3	
SprecherIn	A	Anzahl	3	126	16	145
		%	2,1%	86,9%	11,0%	100,0%
	B	Anzahl	7	78	4	89
		%	7,9%	87,6%	4,5%	100,0%
	C	Anzahl	21	76	30	127
		%	16,5%	59,8%	23,6%	100,0%
	D	Anzahl	2	54	8	64
		%	3,1%	84,4%	12,5%	100%
	E	Anzahl	21	89	18	128
		%	16,4%	69,5%	14,1%	100,0%
	F	Anzahl	14	88	2	104
		%	13,5%	84,6%	1,9%	100,0%
Gesamtsumme		Anzahl	68	511	78	657
		%	10,4 %	77,8%	11,9%	100,0%

Tabelle 7: Verteilung des Finitums in Aussagesätzen

Betrachtet man die Verteilung der drei Verbstellungstypen individuell, ist ebenfalls ein inhomogenes Bild zu erkennen. V-1 ist insbesondere bei Probanden C (21 [erwartet 13,1] aus 68 Token), E (18 [erwartet 13,2] aus 68 Token) und F (14 [erwartet 10,8] aus 68 Token) zu beobachten. Bei Probanden A, B und D wurden insgesamt zwölf Fälle dafür gefunden. V-3 kommt vor allem bei C gehäuft vor (30 [erwartet 15,1] aus 78 Token). Danach folgen A und E mit jeweils 16 und 18 Token. Bei F werden auffälligerweise nur zwei Fälle für V-3 gefunden (erwartet 12,3). Einen Extremfall stellt Sprecherin C dar, die ihre Aussagesätze häufig mit V-1 und V-3 gebildet hat. Hinsichtlich der Finitumposition in den Aussagesätzen ist der Unterschied zwischen den Probanden signifikant:  $\chi^2(10, n=657) = 61,73$ ,  $p=0.03^*/\text{Cramers } V: 0,223$ ). Das Ergebnis wird weiter verfeinert, indem die Verteilung der fehlerhaften V-1 und V-3 bei jedem Probanden untersucht wird:

		Position des Finitums		Gesamtsumme
		V-1	V-3	
SprecherIn	A	Anzahl	0	3
		%	0,0%	3,3%
	B	Anzahl	2	4
		%	4,9%	4,4%
	C	Anzahl	14	38
		%	34,1%	41,8%
	D	Anzahl	0	7
		%	0,0%	7,7%
	E	Anzahl	16	28
		%	39,0%	30,8%
	F	Anzahl	9	11
		%	22,0%	12,1%
Gesamtsumme		Anzahl	41	91
		%	100,0%	100,0%

Tabelle 8: Verteilung der abweichenden V-1 und V-3

Aus der Tabelle ist deutlich zu entnehmen, dass die meisten Fehler von Probandin C stammen (41,8%, 38 aus 91 Token). Bei ihr sind die beiden markierten Strukturen produktiv (V-1 [34,1%, 14 aus 41 Token]; V-3 [48,0%, 24 aus 50 Token]). Danach folgt Proband E mit 28 fehlerhaften Sequenzen (16 für V-1, 12 für V-3). Bei Sprecherin F wird eine problematische Anwendung der V-1 beobachtet, während für V-3 nur zwei Fehler gefunden wurden. Einen anderen Extremfall bildet Sprecherin D, bei der die Abweichungen ausschließlich in der Form der V-3 vorkommen. Die Fehlerquote bei A und B ist im Vergleich zu den anderen Probanden sehr gering.

Aufgrund der dargestellten Ergebnisse wird deutlich, dass die Abweichungen bei jedem einzelnen Informanten in verschiedener Erscheinungsweise vorkommen. Insbesondere bei Probanden C und E wird eine Häufung der problematischen V-1 und V-3 beobachtet. Während Probandin D ausschließlich abweichende Verb-Dritt-Strukturen produziert, häufen sich die Abweichungen bei Proband F bei den Verb-Erst-Strukturen. Angesichts der ungleichmäßigen Fehlerverteilung ist es angezeigt, die Fehler individuell zu analysieren und sie mit der Lernbiographie zu erklären.

## 6 Qualitative Analyse

Durch die quantitative Analyse konnte festgestellt werden, dass Abweichungen in der Position des Finitums häufiger in den Hauptsätzen als in den Nebensätzen

vorkommen und sie sich in Aussagesätzen konzentrieren. Außerdem unterscheiden sich die Abweichungen zwischen den untersuchten chinesischen DaF-Lernenden trotz des gleichen sprachlichen Hintergrundes (Chinesisch als L1) in Menge und Form. Das Ergebnis stellt sich als entgegengesetzt zu der Kontrastivhypothese heraus, was eine tiefgreifendere Analyse erfordert. Für die Lösung dieses Problems werden die aufgetretenen Abweichungen in diesem Teil qualitativ analysiert. Die abweichenden Verbpositionen werden bei verschiedenen Probanden ausführlich beschrieben und miteinander verglichen, um die individuellen Ähnlichkeiten und Unterschiede zu erschließen. Zudem wird versucht, die sprachlichen Abweichungen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und mehrere Erklärungsmöglichkeiten anzubieten.

## 6.1 Analyse der Verb-Erst-Strukturen

Zunächst werden die Verwendungsweisen und -kontexte der zielsprachlichen Verb-Erst-Deklarativsätze beleuchtet.

### 6.1.1 Zielsprachliche Verb-Erst-Deklarativsätze

Wie erwähnt kommen im Deutschen Ausnahmefälle vor, in denen die Position des Finitums über das Grundinventar der deutschen Verbstellungsregel hinausgeht. Dazu gehören Verb-Erst-Deklarativsätze, die insbesondere im gesprochenen Deutsch breite Anwendung finden.<sup>21</sup> Als Ausgangsliteratur der Analyse dient der Beitrag „Deklarativsätze“ von Oppenrieder (2013), in dem die Charakteristika verschiedener Erscheinungsformen der deklarativen Verb-Erst-Struktur dargelegt werden.<sup>22</sup>

Eines der unauffälligsten Phänomene ist die Auslassung der im Kontext wieder rekonstruierbaren Konstituenten, wie z.B. Subjekt (29) oder Objekt im Akkusativ (30) sowie das explikative Element *es* (31) (vgl. Oppenrieder 2013: 37):

(29) (Ich) bin gleich weg.

(30) (Das) habe ich gemacht.

(31) (Es) wäre mir auch zu schade um diesen Käse.

Diese Erscheinungsform der Verb-Erst-Struktur wird auch *Vorfeldellipse* genannt

---

<sup>21</sup> Im schriftlichen Register kommt diese Verbspitzenstellung zwar vor, ist jedoch gattungsabhängig. Eine häufig vertretene Gattung ist der Witz, wobei die Verb-Erst-Position zur „engagierten vorgetragenen Erzählung“ beiträgt. Außerdem beobachtet man dieses Phänomen in der literarischen Form der Pseudo-Mündlichkeit, die die Verbspitzenstellung der gesprochenen Sprache imitiert (Oppenrieder 2013: 40, vgl. auch Auer 1993).

<sup>22</sup> Die Beispielsätze zur Erläuterung der Verb-Erst-Struktur stammen hauptsächlich von Oppenrieder (2013) und aus dem Untersuchungskorpus.

(vgl. ebd.).<sup>23</sup> Derartige Eliminierungen sieht Fries (1988) als Ausdruck eines universellen Parameters, des „0-TOPIK-Parameters“,<sup>24</sup> der sowohl im Deutschen als auch im Chinesischen und Englischen existiert (Fries 1988: 20). Die Auslassung des Dativobjektes ist in diesem Fall ausgeschlossen. Die Deklarativpartikeln *ja*, *halt*, *doch*, *eben* lassen sich problemlos satzintern hinzufügen, wie z.B. *hat er doch/ja schon gesagt; ist ja doch schön*. Daneben wird beobachtet, dass subjektlose Sätze häufig im Zusammenhang mit dem Verb *sein* als Kopulaverb auftreten, wie z.B. *ist günstig, ist mir egal*. Im Falle der vollfokussierten Verb-Erst-Strukturen lässt sich das Vorfeld häufig mit dem explikativen *es* besetzen, wie z.B.

(32) (Es) steht ein Pferd vor der Apotheke und kotzt (vgl. Oppenrieder 2013: 41).<sup>25</sup>

Es kommen auch Konstruktionen vor, deren Vorfeld mit dem explikativen *es* nicht besetzbar ist:

(33) Ich gehe heute auf den Markt. Kostet ein Bund Petersilie 2 Euro (vgl. ebd.).

Derartige Strukturen sind nach Oppenrieder im Kontext des engagierten Erzählens möglich und zeigen einen mündlichen Charakter auf.<sup>26</sup> Eine weitere von Oppenrieder angeführte Erscheinungsweise der Verbspitzenstellung ist die Konstruktion mit *sollen* und *mögen*, wie z.B. *sollen sie ihn (doch) haben* (vgl. ebd.: 42). Obwohl die Erscheinungsformen der deklarativen Verb-Erst-Strukturen in Oppenrieders Beitrag gut zusammengefasst werden, bleibt noch ungeklärt, unter welchen Bedingungen derartige Strukturen zustande kommen und mit welchen Ansätzen sich diese scheinbar normabweichende Verbstellung erklären lässt. Dazu wird die Untersuchung von Auer (1993) herangezogen.

Die Verb-Erst-Strukturen werden von Auer in *eigentliche* und *uneigentliche* Verbspitzenstellung eingeteilt (vgl. Auer 1993: 195). Unter der eigentlichen

---

<sup>23</sup> Das Phänomen der Vorfeldellipse bezieht sich nach Pittner und Berman (2008: 87) auf die Auslassung der Pronomen, wenn sie für Nominativ und Akkusativ stehen.

<sup>24</sup> Mit dem Begriff '0-TOPIK-Parameter' wird die Nicht-Realisierung der NP gemeint, die sowohl in der Auslassung der nominativischen NP wie *Ist mir fremd gegangen* als auch der nicht-nominativischen NP wie *hab ich seit drei Wochen nicht mehr gesehen* vorkommen kann (vgl. Fries 1988: 20).

<sup>25</sup> Die vollfokussierte Verb-Erst-Struktur betrifft nach Oppenrieder diejenigen Fälle, in denen im Vorfeld die „thematisch anknüpfende Kapazität“ nicht zustande kommt und der Fokus daher auf den ganzen Satzinhalt gelegt wird (Oppenrieder 2013: 41).

<sup>26</sup> Es wurde im Korpus ein erzählender Ausschnitt gefunden, in dem der muttersprachliche Gesprächspartner P mehrere deklarative Verb-Erst-Strukturen produzierte: *Wenn du dort abends hingehst, sind so viele Schweizer da, weil die halten, in Deutschland ist alles so billig, und dann kaufen die den ganzen Supermarkt leer und fahren dann in die Schweiz zurück so. Kaufen Sachen für zwei Wochen oder so, machen das Auto bis oben hin voll.*

Verbspitzenstellung versteht er die Anfangsstellung des Finitums in den Sätzen, in denen alle obligatorischen Ergänzungen vorhanden sind und das unbesetzte Vorfeld durch das explikative *es* oder ein anaphorisches Element wieder besetzt werden können. Die uneigentliche Verbspitzenstellung bezieht sich im Gegensatz dazu auf diejenigen elliptischen Strukturen (auch Vorfeldellipsen), in denen die obligatorische Ergänzung des beteiligten Verbs ausgelassen wird (vgl. ebd.).

Die eigentliche Verbspitzenstellung nimmt einen relativ kleinen Anteil in dem von Auer untersuchten Korpus ein (ca. ein Viertel) und kommt hauptsächlich in zwei Erscheinungsformen vor. Eine Form ist die Anfangsstellung des Finitums, die durch die Auslassung des explikativen *es* verursacht wird und keine Kohäsion zum unmittelbaren Vor-Text darstellt. Außerdem ist zu erwähnen, dass *es* nicht in jedem Anwendungskontext weglassbar ist, wie z.B. bei Wetterverben (*es donnert/regnet/schneit*) und bei Wendungen wie *es gibt* und *es geht um*.<sup>27</sup> Bei Verben der körperlichen Wahrnehmung ist die Spitzenstellung des Finitums nicht erlaubt, weil das Vorfeld entweder von *es* oder von einem Personalpronomen besetzt werden muss (*Es friert ihn/Ihn friert/\*Friert ihn*).

Der zweite Typ der eigentlichen Verbspitzenstellung betrifft den Fall, in dem das Vorfeld mit einem anaphorischen Element wie *dort* oder *davon*, im gesprochenen Deutsch häufig *da(nn)*, besetzt wird.<sup>28</sup> In diesem Falle ist eine starke Kohäsionsbeziehung mit dem Vortext vorhanden. Die von Oppenrieder angeführte Verb-Erst-Struktur, die im Kontext der engagierten Erzählung erlaubt ist, ist m.E. der eigentlichen Verbspitzenstellung Typ zwei zuzuordnen (*Ich gehe heute auf den Markt. (Dort/Da/\*Es) Kostet ein Bund Petersilie 2 Euro*). Nach Auer deutet das Vorkommen derartiger Strukturen auf eine Tendenz zum Verzicht auf die überflüssige Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch hin (vgl. ebd.).

Bezüglich der uneigentlichen Verbspitzenstellung werden diejenigen Fälle angeführt, in denen das deiktische *ich* sowie das Pronomen *das* (als Subjekt- und

---

<sup>27</sup> Hinsichtlich der Struktur *es gibt* existieren unterschiedliche Meinungen bezüglich der Auslassung des explikativen Pronomens *es*. Während in Eisenberg (2013: 174) sowie in der Untersuchung von Fries (1988) das *es* nicht weglassbar ist, wird es im Beitrag von Auer (1993) als ein Beispiel (*gibt halt überall solche und solche*) für die Verbspitzenstellung im gesprochenen Deutsch genannt (Auer 1993: 196). Angesichts des Zweit- und Fremdsprachenerwerbskontextes der vorliegenden Arbeit wird dieser Fall als Abweichung klassifiziert.

<sup>28</sup> Zum kohäsionsstiftenden, jedoch nicht-anaphorischen *da(nn)* bietet Auer (1993: 198) die Erklärungsmöglichkeit an, dass das Adverb *da(nn)* seine eigentliche Bedeutung verliert und sich in eine explikative Partikel wandelt.

Objektpronomen) weggelassen wird.<sup>29</sup> Dazu gehört die formelhafte Wendung *weiß (du) ja*, die als Sprechersignal unauffällig nach der Proposition steht, wie z.B. *Das Seminar fällt aus, weißt du (ja)*. Festzuhalten ist, dass die uneigentliche Verbspitzenstellung in einer starken Kohäsionsbeziehung zum Vortext stehen muss (vgl. ebd.: 193). Insbesondere im konversationellen Kontext findet sie vielfach Anwendung, z.B. bei der Modalisierung einer Behauptung sowie Bewertungen und Kommentaren, deren Gegenstand nicht unbedingt im Vortext stehen muss, sondern auch ein Ereignis oder eine Person sein kann, sowie bei Elaborierung und Reformulierung, zwischen denen eine intensive „sequentielle Bindung“ zum vorangehenden Syntagma besteht (ebd.: 270). Außerdem weist Auer darauf hin, dass die Relevanz des Syntagmas mit Verbspitzenstellung beim Aufbau des Redebeitrages das vorangehende Syntagma nicht übertreffen darf (vgl. ebd.).

Es ist klar, dass die deklarative Verb-Erst-Struktur in der gesprochenen Sprache in einem breiten Umfang Anwendung findet, stark mit dem sprachlichen Kontext zusammenhängt und daher unterschiedliche Eigenschaften und pragmatische Funktionen aufweist. Im Vergleich dazu ist jedoch nicht eindeutig, ob die Verb-Erst-Strukturen, die im Korpus der DaF-Lernenden gebildet werden, sprachliche Abweichungen sind, die auf eine Wissenslücke im zielsprachlichen System hindeuten, oder eher eine (positive) sprachliche Erscheinung sind, die einen der zielsprachlichen Konstruktion ähnlichen pragmatischen Sinn implizieren. Um die Frage zu beantworten, werden im Folgenden die Verb-Erst-Strukturen genau betrachtet und mit zielsprachlichen Strukturen verglichen.

### **6.1.2 Erscheinungsformen der nicht-muttersprachlichen Verb-Erst-Strukturen**

Wie in Kapitel 5 dargestellt wurde, kommt die deklarative Verb-Erst-Struktur mehr oder weniger bei jedem Probanden vor. Wird das finite Verb in den Aussagesätzen auf die Erstposition gestellt, lässt sich vermuten, dass der Satz mit einer nebenordnenden Konjunktion anfängt, die eine satzexterne Nullposition vor dem Satzvorfeld einnehmen kann und daher von den DaF-Lernenden fälschlicherweise als Satzvorfeld interpretiert wird.<sup>30</sup> Unter den 68 untersuchten Sequenzen mit V-1

---

<sup>29</sup> Die Erscheinung des Pronomen-Ausfalls ist unter anderem im bairischen Dialekt zu finden, wie z.B. *ist doch ein Kind*. Da es sich in der vorliegenden Arbeit um den Fremdsprachenerwerbskontext handelt, ist dieses regionale sprachliche Phänomen nicht weiter relevant (Beispiel zitiert aus Fries 1998: 23).

<sup>30</sup> Eine Inversion nach *und* galt im 17. Jh. im Brief- und Geschäftsstil als eine beliebte Anwendungsform wie *und werden die zwei ein Fleisch sein* und ist eine Analyse aus der

wurden insgesamt 17 Token mit satzexterner Konjunktion am Satzanfang gefunden, von denen 88,2% (15 Token) als Abweichungen ausgewiesen wurden. Die Fehlerquote ist zwar hoch, lässt jedoch nicht darauf schließen, dass die satzinitial gestellte Konjunktion ein möglicher Faktor für die Verberststellung sei. Es muss berücksichtigt werden, ob die koordinierende Konjunktion überhaupt einen Einfluss auf die Verbstellung ausübt. Im Hinblick auf die satzexternen Konjunktionen wird ausgewertet, wie groß der Anteil der V-2 ist, wenn eine Konjunktion auf Position „0“ am Satzanfang steht. Das statistische Ergebnis stellt sich als insignifikant heraus ( $p > 0.05$ ); betrachtet man die Verbstellung individuell, wird ebenso eine sehr schwache Korrelation zwischen der Konjunktion auf Position „0“ und der Spitzenstellung des Finitums aufgezeigt. Der statistische Befund lässt sich mit den folgenden im Korpus aufgetretenen Sequenzen untermauern:

- (34) Und (.) **bleiben** wir drei Tage in der Uni. (E)
- (35) **Bleiben** wir wahrscheinlich drei, vier Tage. (E)
- (36) Aber **kommt** zu oft Deutschwörter **vor**. (F)
- (37) **Kommt** nur zwei oder drei Deutschstudierende **vor**. (F)

Die Beispiele zeigen deutlich, dass das Vorkommen der Verbspitzenstellung nicht an der Konjunktion der Nullposition liegt. Wäre diese der Störfaktor gewesen, wäre das Finitum in 35 und 37 nicht vorangestellt.

Hinsichtlich der Erscheinungsformen werden die Sätze in drei Typen eingeteilt: Subjekt-Drop-Struktur, Auslassung des Pronomens *das*, wenn es für Akkusativ steht, und eigentliche Verbspitzenstellung. Die Verteilung der Verb-Erst-Strukturen sieht wie folgt aus:

	A	B	C	D	E	F	Gesamtsumme
Subjekt-Drop	1	1	3	0	4	3	12
Auslassung Pronomen <i>das</i> (Akk.)	2	5	6	2	5	2	22
Eigentliche V-1	0	1	12	0	12	9	34
Gesamtsumme	3	7	21	2	21	14	68

sprachhistorischen Sicht wert (vgl. Polenz 2013: 292). In der vorliegenden Arbeit wird dieser sprachhistorische Aspekt nicht näher behandelt.

Tabelle 9: Verteilung der Verb-Erst-Strukturen

Deutlich erkennbar ist, dass die eigentliche Verbspitzenstellung, deren Anteil im muttersprachlichen Korpus relativ gering ist, unter den chinesischen Probanden eine hohe Frequenz zeigt (50,0%, 34 aus 68 Token). Insbesondere kommt sie bei Probanden C, E und F gehäuft vor. Wenn man sich alle in Erstposition stehenden Finita ansieht, ist eine Konzentration der Form *Finitum + Personalpronomen* deutlich erkennbar. Das heißt, das Finitum wird in den meisten Fällen vom unbetonten Personalpronomen (*ich, du, es, wir, man u.a.*) gefolgt, wie z.B. **hatte ich** *damals auch viele Seminar und Vorlesungen*, **bleiben wir** *vielleicht drei vier Tage* und **muss man** *bezahlen*. Von den 56 Token (Subjekt-Drop-Struktur ausgeschlossen) kommen 54 (96.4%) in dieser Erscheinungsweise vor. Die einzigen zwei Ausnahmefälle *Aber kommt zu oft Deutschwörter vor* und *und kommt nur zwei oder drei Deutschstudierende vor* stammen von F. Angesichts der hohen Frequenz der eigentlichen Verbspitzenstellung, die bei den Muttersprachlern nicht produktiv ist, und der auffälligen Konzentration der Form *Finitum + unbetontes Pronomen* sind die Verb-Erst-Strukturen des Korpus eine weitere Untersuchung wert. Es soll dabei die Frage beantwortet werden, inwieweit die Verb-Erst-Struktur im Korpus von der entsprechenden zielsprachlichen Konstruktion abweicht und worauf die hohe Frequenz zurückzuführen ist.

### 6.1.3 Uneigentliche Verbspitzenstellung

Als am unauffälligsten gelten diejenigen Subjekt-Drop-Strukturen und Auslassungen des Pronomens *das*, die bei allen Probanden zu sehen sind, wie z.B. **heißt Oishi**, **ist schon eine große Stadt**, **habe ich gedacht**. Derartige Strukturen, in denen das Subjekt oder das Objekt aus dem Kontext erschließbar ist und aufgrund der Sprachökonomie weggelassen wird, gelten durchgängig als normgerechte zielsprachliche Strukturen. Für diese Erscheinung gibt es zwei Erklärungsmöglichkeiten: Einerseits lassen sie sich auf den erstsprachlichen Transfer zurückführen, da die Auslassung des Subjektes in der chinesischen Syntax ebenso existiert.<sup>31</sup> Im Beispiel 38 wird die deutsche

---

<sup>31</sup> Es gibt im Chinesischen diejenigen Pro-Drop-Phänomene, in denen sowohl das Subjekt als auch das Objekt weggelassen werden kann. Das Subjekt steht im chinesischen Syntagma gewöhnlich an erster Stelle. In der Subjekt-Drop-Struktur wird das Prädikat auf den ersten Platz gerückt und die Wortstellung könnte dann mit der deutschen Struktur übereinstimmen, was im Fall der Objekt-Drop-Struktur allerdings nicht realisiert werden kann, weil im Chinesischen das Subjekt, falls es vorhanden ist, dem Prädikat vorangestellt werden muss.

Subjekt-Drop-Struktur der chinesischen Übertragung gegenübergestellt:

- |      |                         |                      |           |                  |
|------|-------------------------|----------------------|-----------|------------------|
| (38) | <u>Shì</u>              | <i>gè (Zahlwort)</i> | <i>dà</i> | <i>chéngshì.</i> |
|      | <u>Ist</u>              |                      | groß      | Stadt.           |
|      | 'Ist eine große Stadt.' |                      |           |                  |

Hinsichtlich der Tatsache allerdings, dass derartige Ellipsen im Korpus der Muttersprachler auch zu finden sind und alle Probanden über einen längeren Zeitraum im Zielland gelebt haben, ist es naheliegend, dass die Auslassung des Subjektes auf Einflüsse aus dem zielsprachlichen Input zurückzuführen ist.

Auffällig ist, dass Sprecherin D trotz des dreijährigen Aufenthaltes in Deutschland keine Subjekt-Drop-Struktur produzierte und die Auslassung des Pronomens *das* nur zweimal vorkommt. Einmal die Äußerung *habe ich schon gemacht*, als ihr Gesprächspartner sie fragt, ob sie das Bachelorstudium in China schon abgeschlossen habe, zweitens *schon am Anfang des Zweitausendvierzehn (-) glaube ich*. Diese sind im gesprochenen Kontext gebräuchlich. Betrachtet man die Aussagesätze von D genauer, fällt auf, dass das Vorfeld der meisten Aussagesätze mit V-2 durch das Subjekt besetzt wird (81,25%, 52 aus 64 Token). Es wurden ausschließlich 12 Token gefunden, die mit einem Nicht-Subjekt-Element beginnen. Davon werden fünf Token als Fehler aufgefasst, weil die Subjekt-Verb-Inversion nicht erfolgreich durchgeführt wurde. Auf dieser Grundlage deutet die völlige Vermeidung der Subjekt-Drop-Struktur bei D anstelle einer Orientierung an der Grammatikalität eher auf eine geringere sprachliche Komplexität und eine unzureichende Automatisierung der Inversionskonstruktion hin.

Für die Auslassung des Objektpronomens *das* werden insgesamt 22 Token gefunden, die zumeist als formelhafte Wendungen *glaube ich (schon)*, *habe ich (schon) gemacht*, *weiß ich nicht*, *verstehe ich* vorkommen.<sup>32</sup> Darüber hinaus wurden auch Fälle gefunden, in denen die Verb-Erst-Strukturen nicht in derartigen Routineformeln produziert werden, sondern in einem kreativen lernsprachlichen

---

<sup>32</sup> Diese Verb-Erst-Strukturen *glaube ich (schon)*, *habe ich (schon) gemacht*, *weiß ich nicht*, *verstehe ich* kommen in der zielsprachlichen (mündlichen) Umgebung häufig vor. Sie können durchaus auch als ganze von den Informanten memoriert und abgerufen werden. Dennoch könnten diese potenziellen Chunks nachweisen, dass die SprecherInnen diese unproblematische Form der Verbspitzenstellung im Prozess des ungesteuerten Spracherwerbs wahrgenommen haben und produzieren können. Dazu gilt die deklarative Verb-Erst-Struktur als einer der wichtigsten Untersuchungsgegenstände der vorliegenden Arbeit. Aus diesen Gründen werden diese potenziellen Chunks von der Untersuchung nicht ausgeschlossen.

Muster, wie z.B.<sup>33</sup>

(39) (E: Proband, M: deutscher Muttersprachler)

M: Kommst du nicht Heim?

E: ja, hab ich auch geplant.

(40) A: also er ist nicht so ein Typ so Sprachlerner, also auch sein Englisch ist nur, also nur genügend fürs Leben und Studium. Kann man nur so sagen.

(41) B: habe ich auch geschaut, dass Frankfurt wirklich eine, eine tolle Stadt, eine Stadt voller Hochhäuser und...

Es scheint, dass die angeführten Beispiele dem zielsprachlichen Muster folgen. Die Verbspitzenstellung in diesen Fällen verweist deutlich auf das vorangehende Syntagma, und das Vorfeld lässt sich problemlos mit *das* besetzen. Im Beispiel 40 wird deutlich, dass Sprecherin A mit der Sequenz *kann man nur so sagen* die von ihr gemachte Beurteilung nochmal bestätigen wollte und die vorangehende Proposition in diesem Fall als Vorfeld zu betrachten ist. Auf ähnliche Weise wird die Verbspitzenstellung im Beispiel 41 als akzeptabel angesehen, weil das nicht versprachlichte Vorfeld deutlich auf den nachgestellten Komplementsatz *dass Frankfurt wirklich eine tolle Stadt* verweist und durch das Pronomen *das* wieder besetzt werden könnte.

Selbst wenn sich die Subjekt-Drop-Struktur noch mit kontrastiven Faktoren erklären ließe, wären sie im Falle der Auslassung des Akkusativobjektes *das* nur schwer durchsetzen, weil das Subjekt im chinesischen Syntagma dem Prädikat vorangehen muss. Angesichts des häufigen Auftritts der Formeln *habe ich gemacht*, *habe ich gehört* im gesprochenen Deutsch wäre eine plausible Erklärung, dass alle Probanden außer Probandin D diese häufig von Muttersprachlern gebrauchte Struktur wahrgenommen, analysiert und ein eigenes Muster für die uneigentliche Verbspitzenstellung entwickelt haben, das zu einem ähnlichen Zweck wie bei Muttersprachlern verwendet wird.

#### 6.1.4 Eigentliche Verbspitzenstellung

Im Korpus wurde beobachtet, dass Probanden C, E und F die eigentliche Verbspitzenstellung in überdurchschnittlichem Maße produziert haben. Hinsichtlich der unterschiedlichen Lernbiographien der Probanden ist denkbar, dass die eigentliche Verbspitzenstellung bei verschiedenen Probanden unterschiedliche Charakteristika

---

<sup>33</sup> Unter der kreativen Produktion wird ein Prozess verstanden, bei dem der L2-Lerner nach der ausreichenden Analyse einer Menge erworbener Chunks zur Bildung eigener Muster gelangt (vgl. Aguado 2002: 212).

aufzeigen könnte und sich nicht gleich erklären lässt. Aus diesem Grund werden die Verb-Erst-Strukturen je nach der Hauptfehlerquelle in das Phänomen der Übergeneralisierung oder des kreativen lernersprachlichen Musters eingeteilt. Unter Ersterem wird verstanden, dass die Strukturen nach der Analogie anderer Sprachformen fälschlich gebildet werden. Dazu kommen Abweichungen, die auf Fossilisierung hindeuten könnten. Anzumerken ist, dass sich die zwei Erklärungsmöglichkeiten bei manchen Abweichungen nicht hundertprozentig voneinander trennen lassen. Insbesondere gilt das Verfahren der Übergeneralisierung auch als eine Komponente des lernersprachlichen Musters.

#### 6.1.4.1 Verb-Erst-Strukturen als Übergeneralisierung

Das Phänomen der Übergeneralisierung ist vor allem bei Probandin C zu beobachten. Insgesamt wurden bei ihr 21 Token für deklarative Verbspitzenstellung gefunden, davon 17 Token mit dem Verb *haben* gebildet, was eine auffällige Konzentration darstellt. Es kommen fünf Fälle vor, in denen *haben* als Vollverb fungiert, und 12 für *haben* als Hilfsverb. Im Folgenden werden einige Beispiele angeführt.

(42) (C: Probandin C, K: deutsche Gesprächspartnerin)  
 01 K: mach (.) bist du hier auch klavierLEHerin schon,  
 02 C: hab ich (.) geMAcht, (0.5)  
 03 früher priVATlich,  
 04 K: em hm.  
 05 C: err aber (.) daNACH hab ich gedacht,  
 06 ja; vielleicht err (0.5) werde ich doch irgendwo umZIEhen  
 oder-  
 07 hab ich auch VIEL vor,  
 08 also wettbeWERB (.) konzERte,  
 09 und (.) hab ich aufgeHÖrt;

In diesem Ausschnitt kommt das Verb *haben* insgesamt viermal vor, dreimal in der Erstposition. Die Verbspitzenstellung in der Äußerung *habe ich gemacht* in Zeile 02 sehe ich der zielsprachlichen Auslassung des Pronomens *das* ähnlich, was in diesem Kontext als normgerecht gilt. Vor der Verbspitzenstellung *Hab ich auch viel vor* (Zeile 07) wäre im Vorfeld ein kopulatives Konjunkionaladverb wie *außerdem* zu erwarten, welches in diesem Kontext nicht weglassbar ist. Obwohl die Äußerung eine deutliche inhaltliche Verbundenheit mit den vorangehenden Informationen aufweist, befindet sich im unmittelbar vorangehenden Syntagma kein formaler Vorläufer, womit die Konstruktion gegen die eigentlich korrekte Verbspitzenstellung verstößt. Für die Äußerung *und habe ich aufgehört* in Zeile 09 fehlt dem Vorfeld möglicherweise das Adverb *dann*, weil Sprecherin C das Adverb *dann* häufig in

Kombination mit der Konjunktion *und* als Erzählungsmerkmal verwendet.<sup>34</sup> Scheinbar wird C in diesem Kontext vom eigenen Output beeinflusst und orientiert sich an der Struktur *hab ich*, was zu einem sequentiellen Auftritt der Verbspitzenstellung führt. Dies impliziert das Phänomen der „Selbstimitation“, wobei der eigene fehlerhafte Output auch das lernersprachliche System, in diesem Fall negativ, beeinflusst (Aguado 2002: 76).<sup>35</sup> Den vier Äußerungen mit *haben* als Finitum ist gemeinsam, dass das Verb intonatorisch gesehen stark mit dem unbetonten Subjekt *ich* zusammenhängt. Für die einzige prototypische V-2 in der Sequenz *danach habe ich gedacht* (Zeile 05) wird im Korpus noch ein Token *habe ich gedacht* gefunden, in dem das Finitum auf dem Erstplatz steht. Das könnte darauf hinweisen, dass das Adverb *danach* in diesem Fall keine 'echte' Vorfeldbesetzung realisiert, sondern von Sprecherin C als satzinitiales temporales Abfolgemerkmals verwendet wurde und das Vorfeld ausfüllte.

Ein gehäuftes Auftreten von *haben* als Finitum liefert auch folgende Sequenz:

- (43) (C: Probandin C, K: deutsche Gesprächspartnerin)  
 10 K: aber könntest du denn zum beispiel auch die WOHNung hier  
 11 erst mal UNTERvermieten;  
 12 und dann -  
 13 C: hab ich AUCH gedacht; ja,  
 14 K: dass du die noch BEHALten kannst,  
 15 und dann-  
 16 C: ich hab SO viel sache;  
 17 hast du geSEHEN,  
 18 also (.) hab ich FLÜgel (.)- und klavier NOCH -  
 19 K: wAHnsinn -

Die Verbspitzenstellung in Zeile 17 (*hast du gesehen*) ist m.E. der zielsprachlichen Struktur bei *verba sentiendi* ähnlich, die nach den Verbstellungsregeln des Deutschen das Verb an der Spitze erlaubt. Das nicht versprachlichte Vorfeld bezieht sich stark auf die vorangehende Proposition *ich hab so viele Sache* (Zeile 16). Eine interrogative Lesart ist in diesem Gesprächskontext eher unwahrscheinlich, da C offensichtlich keine Antwort von ihrer Gesprächspartnerin erwartet. Die Verbspitzenstellung wird daher in diesem Kontext nicht als Abweichung angesehen. Einen Widerspruch bilden die Äußerungen in Zeile 16 (*ich hab so viel Sache*) und Zeile 18 (*habe ich Flügel und Klavier noch*), wobei

<sup>34</sup> Bei den Muttersprachlern ist es eher möglich, dass das nicht versprachlichte Vorfeld des Satzes *und habe ich aufgehört* mit dem Adverb *damit* wieder zu besetzen ist.

<sup>35</sup> Dieser Begriff lässt sich vor allem auf die Hypothese von Elbers Wijenen (1992) zurückführen (vgl. Aguado 2002: 76).

*haben* trotz der gleichartigen Anwendung unterschiedliche Positionen einnimmt. Beim zweiten Fall könnte es sein, dass die Sprecherin das Fortsetzungssignal *also* fälschlich als Vorfeld interpretiert hat. Dennoch wurden im Korpus mehrere Gegenbeispiele gefunden, die trotz des satzinitial gestellten *also* mit V-2 gebildet werden, wie z.B. ***also ich mag keinen Flugzeug; also die Karten sind immer verkauft.*** Eine andere mögliche Interpretation ist, dass Sprecherin C durch die Spitzenstellung des Finitums in Zeile 16 eine engere Verbindung zum vorangehenden Syntagma oder der Sprechsituation herstellen wollte. Damit lässt sich der Widerspruch allerdings nicht ganz auflösen. Betrachtet man alle V1-Strukturen mit *haben* als Finitum bei C, wird die Tendenz sichtbar, dass prototypische V-2 hauptsächlich in zwei Erscheinungsformen auftreten, nämlich *ich habe* und *X + habe ich*. Für die Konstituente X stehen normalerweise Adverbiale wie *danach* oder *dann*, die in der mündlichen Produktion oft zur Andeutung der zeitlichen Abfolge der erzählten Handlung eingesetzt werden. Ferner wurde beobachtet, dass die V-1 in der Form *hab ich* meist kein neues Gesprächsthema einleitet, sondern eher Zusatzinformationen liefert und sich eindeutig auf die Sprecherin selbst bezieht. In diesem Fall ist das deiktische *ich* aus dem Kontext erschließbar, was bei Muttersprachlern gelegentlich zu Subjekt-Drop-Strukturen führt. Statt das deiktische *ich* wegzulassen, bevorzugte C es, dieses Element hinter das Finitum zu stellen: ***hab ich Flügel und Klavier noch*** statt ***hab Flügel und Klavier noch.*** Die erstere Konstruktion weicht deutlich von der zielsprachlichen ab. Angesichts der hohen Frequenz der Verbspitzenstellung des Typs *habe ich gemacht, habe ich gedacht* in der mündlichen Produktion von C ist mit guten Gründen zu vermuten, dass sich C über die Gebrauchsbedingungen und -restriktionen der uneigentlichen Verbspitzenstellung nicht völlig bewusst ist und Strukturen wie *habe ich viel vor, habe ich aufgehört* infolge einer falschen Analogie bildet, die man unter dem Phänomen der Übergeneralisierung subsumieren kann. Die Konzentration des Verbs *haben*, das wiederholt in der Anfangsstellung vorkommt und in Einzelfällen die prototypische V-2 einnimmt, spricht dafür, dass sich diese abweichende Anwendung über lange Zeit bei C verfestigt hat und sich in einem fossilisierten Zustand befindet (vgl. Aguado 2002: 76).

Bei Proband E wurden auch zwei Verb-Erst-Strukturen gefunden, die durch das Kopulaverb *bleiben* gebildet werden und auf einen übergeneralisierten Sprachgebrauch hindeuten:

- (44) (E: Proband; M: deutscher Gesprächspartner)  
 20 M: wie WOLte ihr des machen;  
 21 E: wir (1.0) fliegen erst nach shangHAI; (0.5)  
 22 und (.) bleiben wir drei TAge in der UNI; (1.5)  
 23 dann (.) vielleicht zwei drei Tage für die Stadtreise;  
 24 und dann fahren wir von shangHAI,

In dieser Sequenz erzählt Proband E seinem Gesprächspartner seinen Plan für die kommende Chinareise. Der kontrastive Aspekt lässt sich in diesem Falle schwer durchsetzen, weil das Subjekt *wir* im Chinesischen dem Finitum *bleiben* vorangehen soll. Bei den Zeilen 21 und 22 handelt es sich um eine parataktische Struktur, die durch den Konnektor *und* verbunden wird und das gemeinsame Subjekt *wir* teilt. Es könnte daher der Fall sein, dass Sprecher E das Subjekt *wir* im zweiten Satzteil weglassen wollte. Die Konstruktion *X + Finitum + wir*, deren Vorfeld meist von einem unbetonten Adverb wie *da* besetzt wird und von Fremdsprachenlernern vernachlässigt werden könnte, kommt im gesprochenen Deutsch häufig vor. Das zweite Token kommt in der gleichen Form vor, nämlich *Dann ist nur eine Stadtreise in Beijing. **Bleiben wir** wahrscheinlich zwei, drei Tage*. Auf dieser Grundlage dürfte eine Ursache sein, dass der Sprecher von den Phrasen wie *bleiben wir*, deren Subjekt dem Prädikat nachgestellt wird, beeinflusst wird und sich (unbewusst) daran orientiert. In diesem Sinn handelt es sich um hyperkorrekten Sprachgebrauch, der eine Form der Übergeneralisierung darstellt.

Außerdem ist auffällig, dass die beiden *bleiben*-Sequenzen inhaltlich stark mit dem unmittelbar vorangehenden Syntagma verbunden sind und das unbesetzte Vorfeld mit dem anaphorischen Adverb *dort* oder dem kohäsionsstiftenden *da* problemlos besetzt werden kann. Somit wäre es auch möglich, dass die Anfangsstellung des Finitums hier als Einleiter der Kohäsionsbeziehung zum unmittelbaren Vortext, in den beiden Sequenzen *Beijing*, zu interpretieren ist.

Ob es sich in diesen Fällen um eine eigentliche Verbspitzenstellung ähnlich der zielsprachlichen Konstruktion handelt, oder eher um eine Art hyperkorrekten Sprachgebrauch, lässt sich mit lediglich zwei Beispielen nicht feststellen. Es wurde bei Proband E noch eine auffällige Konzentration des Ausdrucks *gibt's* in Erstposition gefunden, die in einem ähnlichen Verwendungskontext eingesetzt wird und eine stärkere pragmatische Orientierung implizieren könnte. Aus diesem Grund werden die angeführten Äußerungen dem Typ des kreativen lernersprachlichen Musters zugeordnet.

#### 6.1.4.2 Verb-Erst-Strukturen als kreatives lernersprachliches Muster

In der sprachlichen Produktion von Proband E wurden für die Wendung *es gibt* drei Token gefunden, und zehn Token für *gibt's*, von denen sieben Token ohne besetztes Satzvorfeld vorkommen:<sup>36</sup>

- (45) M: also ein bisschen was zur Natur sehen.  
E: ja, das machen wir auf jeden Fall. gibt's ein (.) sehr schön em Salzsee. (1.5) nicht so in der Nähe. Aber können wir auch dorthin gehen, ist sehr schön.
- (46) E: Nanjing, em Nanjing war auch ein Hauptstadt von ein Dynastie (.) vor keine Ahnung, wie lange. Und gibt's auch relativ alte Stadt (.) und gibt's auch eine große Uni.
- (47) E: Und die Uni ist riesig. Gibt's (a) alles möglich zum Studien. Und (-) es gibt (b) auch Kooperation mit Uni Freiburg.
- (48) M: Echt? Waren da so viel im Zug?  
E: Gibt's schon viele Züge. Aber gibt's auch viele Leute. Deswegen muss man schon frühzeitig bestellen.
- (49) E: Aber Mailand können wir mal wirklich mal machen. Weil gibt's jetzt Exkurs in Mailand.
- (50) M: Wenn es keine Note gibt, ist ja eher egal.  
E: Nein, ich glaub, es gibt keine Note.
- (51) M: Habt ihr vor, wandern zu gehen oder so?  
E: Kann auch sein, weil es gibt auch viele Berge in der Region.

Es wurde analysiert, in welchem syntaktischen und semantischen Kontext *es gibt* vorkommt und in welchem eher *gibt's* Anwendung findet. Die Ergebnisse weisen auf eine Tendenz hin, nach der E *gibt's* ohne Satzvorfeld verwendet, wenn die Sequenzen mit dem Vortext in enger Verbindung stehen, wie in den Beispielen (46), (47a) und (48), deren Vorfeld problemlos mit *da* besetzt werden könnte. Bei *es gibt*-Phrasen ist die Verknüpfung mit dem unmittelbaren Vortext schwach oder nicht vorhanden (47[b], 50, 51). Gegen die erste Annahme spricht allerdings Beispiel 49, dessen Vorfeld mit dem kohäsionsstiftenden *da* besetzbar ist, was zu einer Tautologie führt.<sup>37</sup> Die Möglichkeit, dass der Diskursmarker *weil* in diesem Fall vom Sprecher als Vorfeld interpretiert wird, ist entgegengesetzt zu Beispiel 51, wo *weil* eine satzexterne Position einnimmt. Obwohl die zweite Annahme den angeführten Beispielen entspricht, reichen die gefundenen Token nicht aus, um sie zu stützen. Für die Verbstellung von *gibt's* konnte ebenso kein endgültiges Ergebnis erzielt werden. Eine Wirkung aus der sprachlichen Umgebung ist dennoch möglich, weil in der

---

<sup>36</sup> Die drei Token von *gibt's*, deren Vorfeld besetzt ist, sind in *Shanghai gibt's nicht so viel*, *Lunge gibt's hier auch* und *weil Beijing gibt's relativ mehr zu sehen*. In diesen Fällen ist deutlich erkennbar, dass der Satzfokus auf das Vorfeld gelegt wird.

<sup>37</sup> Eine mögliche Vorfeldbesetzung mit *da* wäre *weil da in Mailand gibt's einen Exkurs*. In diesem Fall sind *da* und *in Mailand* als Einheit zu betrachten.

sprachlichen Produktion von E kein einziges Token für die Phrase *gibt es* gefunden wurde, sondern ausnahmslos die umgangssprachliche Kurzform *gibt's*. Außerdem ist bei den *gibt's*-Beispielen auch eine sprachökonomische Orientierung zu erschließen, wobei im Vorfeld meist diejenigen Informationen, die sich aus dem Kontext rekonstruieren lassen, phonetisch nicht realisiert werden, ohne dass die Kommunikation dadurch gestört würde. Davon ausgehend lässt sich vermuten, dass E die Phrase *gibt's* häufig in seiner Umgebung wahrgenommen und die Anwendungsregel teilweise extrahiert hat. Dies führt dazu, dass er ein eigenes Muster entwickelt hat und in bestimmten Kontexten verwendet, z.B. wenn das Vorfeld ein Teil des Diskurswissens ist. Außerdem wurde bei Proband E ein besonderer Fall der Verbspitzenstellung gefunden, der auf einen anderen Charakter hindeuten könnte:

(52) (E: Proband; M: deutscher Gesprächspartner)

25 M: du hasch schon in shangHAI studiert oder,

26 E: JA-

27 M: du warst NIE weg,

28 E: ja SCHON weg (.)mit freunden

29 aber wir WARen damals mit studentenwerk;

30 wir haben nicht so viel GELD,

31 gehen wir nur (.) ESSen und em (.) karaoke oder sowas.

Deutlich erkennbar ist ein Kausalzusammenhang zwischen dem Vortext *wir haben nicht so viel Geld* und der Folgeäußerung in Zeile 31 *gehen wir nur essen und karaoke oder sowas*. In diesem Fall wäre im Vorfeld ein Kausaladverb wie *deshalb* oder *deswegen* zu erwarten. Eine Alternative zum korrekten Satzbau wäre, das vorgehende Syntagma in einen Nebensatz umzuformulieren, nämlich *weil wir nicht so viel Geld haben*. Die Interpretation, dass Proband E durch derartige Strukturen das Kausaladverb vermeiden wollte, scheint unbegründet zu sein, weil das Kausaladverb *deswegen* in seiner sprachlichen Produktion eine breite Anwendung findet. Eine plausible Erklärung hingegen wäre, dass er der hypotaktischen Satzstruktur ausweichen wollte. Er bildet allerdings nicht alle hypotaktischen Sätze auf diese Weise. Beispielsweise wurden im Korpus Token gefunden, in denen der *wenn-dann*-Satz zum Ausdruck der Bedingung-Folge-Beziehung verwendet wurde. Eine pragmatisch orientierte Perspektive erklärt in diesem Fall nicht, aus welchem Grund die Spitzenstellung ausschließlich für die Bildung der kausalen Hypotaxe eingesetzt wird. Bei E wurde zudem beobachtet, dass der *weil*-Satz insgesamt acht Mal vorkommt, und durchaus mit der Verbzweitstellung gebildet und nachgestellt wurde. Davon ausgehend ist anzunehmen, dass dem Sprecher E die Restriktion bei

der Voranstellung des *weil*-Satzes mit der Verbzweitstellung ansatzweise bewusst ist, und er den Kausalzusammenhang durch die Anfangsstellung des Finitums ausdrücken wollte, um die komplexere und aufwendigere Distanzstellung des finiten Verbs *weil wir nicht viel Geld haben* zu vermeiden. Somit könnte diese Herangehensweise als eine Manifestation des lernersprachlichen Verfahrens, nämlich der Kommunikationsstrategie, betrachtet werden, die von E zwecks der Vermeidung der Distanzstellung verwendet wird, wenn der kausale Hintergrund den zentralen Informationen im Hauptsatz vorangeht.

Bei Muttersprachler M wurden zwei ähnliche Fälle gefunden: Das Finitum steht scheinbar auf dem Erstplatz, wobei ein Kausalzusammenhang zwischen dem vorangehenden Syntagma und der nachfolgenden Äußerung vorliegt.

- (53) (E: Proband; M: deutscher Gesprächspartner)  
32 M: nächste Woche (.) ist erik noch im Urlaub,  
33 also kann ich mich mit ihm nicht treffen,  
[...]  
34 E: ja,  
35 du kanns einfach diese PROstata schreiben;  
36 M: ja,  
37 aber erst nächste woche;  
38 wie gesagt;  
39 er macht Urlaub,  
40 also (.) kann ich in der nächsten woche VIEL noch nichts machen,

Deutlich handelt es sich in den Sequenzen von M auch um eine Kausalbeziehung, die nicht durch das kausale Adverb *deshalb/deswegen* ausgedrückt wird, sondern durch die Gesprächspartikel *also*,<sup>38</sup> was Nichtmuttersprachler verwirren könnte. In diesem Fall nimmt *also* das Vorfeld ein; damit handelt es sich eigentlich nicht um Verbspitzenstellung. Dennoch besteht die Wahrscheinlichkeit, dass die DaF-Lernenden die anaphorische Funktionalität des *also* nicht erkennen, was zur fälschlichen Interpretation führen könnte, dass der Kausalzusammenhang auch durch die Spitzenstellung des Finitums eingeleitet werden kann. Davon ausgehend liegt ein Abweichtungstyp vor, der durch die 'fehlerhafte' oder nicht komplette Wahrnehmung des sprachlichen Phänomens verursacht wurde.

Bei Probanden F sind Verb-Erst-Strukturen mit ähnlichen Charakteristika zu

---

<sup>38</sup> Die Gesprächspartikel *also* wird im gesprochenen Deutsch häufig als Fortsetzungs- oder Eröffnungssignal gebraucht und trägt in diesen Fällen keine semantische Bedeutung. Die Verwendungsweise, bei der *also* als ein kausales Adverb genutzt wird und eine „semantisch-referentielle“ Verknüpfung herstellt, ist spezialisiert und seltener, wobei die Ursache meist vorher genannt werden muss (vgl. Blühdorn 2009: 260).

beobachten:<sup>39</sup>

- (54) F: Ich habe eine Email an sie geschrieben und sagt, ich habe schon meine zweite Gutachterin gefunden und sie findet meine These auch interessant. Und (.) [Dafür] Habe ich nur ein Wort (1.0) bekommen prima.
- (55) F: Und seine Programme auch sind err (.) lustig, so vielfältig, vielseitig. so (--) [Da] geht es um das Umweltschutz (.) auch Flüchtlinge in Südeuropa und auch in Rwanda. [...] Er hat sich auch mit solcher Umweltschutz beschäftigt. (1.5) Und [Da] sieht man viele beeindruckende Fotos.
- (56) F: Gibt es in dem sinologischen Seminar auch solche Geschäftszimmer wie bei im deutschen Seminar? [Da] Gibt es studentische Wissenschaft, Hilfe.

Im Beispiel 54 ist zwischen der Äußerung *habe ich nur ein Wort bekommen* und der vorangehenden Proposition, in diesem Fall *eine Email*, eine starke Kohäsionsbeziehung erkennbar, was im leeren Vorfeld ein anaphorisches Element wie *dafür* erwarten lässt. Auf ähnliche Weise kann die Verbspitzenstellung in Beispiel 56 *gibt es studentische Wissenschaft* interpretiert werden, da der dazugehörige Lokalvorläufer *im Deutschen Seminar* im Vortext deutlich vorliegt.<sup>40</sup> Hinsichtlich des Beispiels 55 ist die Position des Finitums *geht* nicht eindeutig. Es gibt die Möglichkeit, dass der Proband eine Inversion nach dem Adverb *so* durchgeführt und das Verb *gehen* auf die zweite Position gestellt hat. Jedoch wurde beobachtet, dass Proband F *so* derart häufig in seiner mündlichen Produktion verwendet, dass es in den meisten Fällen keine semantische Bedeutung mehr trägt, sondern lediglich dem Gewinn von Planungszeit dient.<sup>41</sup> Da das Subjekt mit dem vorangehenden Syntagma inhaltlich übereinstimmt, könnte es auch sein, dass der Sprecher eine Subjekt-Drop-Struktur produzieren wollte. Angesichts der Tatsache, dass die Phrase *geht es um* bei F einen phonologisch kohärenten Charakter zeigt, ist denkbar, dass diese Struktur von Sprecher F unanalysiert verwendet wird, ohne darauf zu achten, dass die Konstruktion *X + geht es um* kein Subjekt im Vorfeld erlaubt. Möglich ist zudem, dass F die Konstruktion *X + geht es um* nur teilweise erworben und fehlerhaft analysiert hat, was zu einem abweichenden lernersprachlichen Gebrauchsmuster führen könnte, nämlich *Subjekt + geht es um*. Für letztere Annahme wurde bei F noch eine weitere Sequenz gefunden:

- (57) F: Zuerst dachte ich, das selz, das Salz der Erde (.) geht es um Salz oder so.

---

<sup>39</sup> Um die Kohäsionsbeziehung zu dem unmittelbaren Vortext in den angeführten Fällen zu verdeutlichen, wird das fehlende Wort in eckigen Klammern von der Autorin beigefügt.

<sup>40</sup> Die Möglichkeit, dass es sich bei der Sequenz *gibt es studentische Wissenschaft, Hilfe* um einen Entscheidungsfragesatz handelt, lässt sich durch die fallende Sprachmelodie ausschließen.

<sup>41</sup> Das *so* steht häufig satzintern vor dem Substantiv oder am Satzende. Es wurde ein Fall gefunden (*so das ist so*), in dem das *so* ohne Inversion satzinitial auftrat. Dies gilt allerdings nicht als aussagekräftiger Beleg, weil die Wendung *das ist* deutlich gebräuchlicher ist als *ist das*.

In der Äußerung *das Salz der Erde geht es um Salz oder so* wird deutlich, dass das explikative *es* trotz des vorangestellten Subjekts aufbewahrt wird und dem Muster *Subjekt + geht es um* entspricht.<sup>42</sup> Obwohl dieses lernersprachliche Muster die Kommunikation kaum stört, weicht es hinsichtlich der Grammatikalität stark von der zielsprachlichen Struktur ab.

Einen anderen Problemfall bei Proband F stellt die folgende Sequenz dar:

- (58) (F: Proband F, L: deutscher Gesprächspartner)
- 41 F: ja ich hab;
- 42 °h vorher habe ich versUCHt,
- 43 so eine englisch (0,6) ESSAY zu schreiben,
- 44 aber (1.0)
- 45 komm (1.0) zu oft deutsche WÖRter vor - <<lachend> > (1.0)
- 46 kann ich nicht so diese (1.0) CODE switching (--) so richtig machen,
- 47 deswegen habe ich (0,8) aufgeGEBen, ja. (2.0)
- 48 L: aber ENGLISH ist schon wichtig -
- 49 du sollst nicht KOMplett vergessen wie man,

Proband F erzählt in dieser Sequenz seinem Gesprächspartner, dass er Schwierigkeiten beim *switching* zwischen Englisch und Deutsch hat, wobei zwei abweichende Verb-Erst-Strukturen gebildet werden. Beim ersten Satz *komm zu oft deutsche Wörter vor* (Zeile 45) liegt m.E. der Fall vor, in dem die Spitzenstellung des Finitums zur Herstellung der Kohäsionsbeziehung zum vorerwähnten Thema dient, also dem englischen Essay. Im Vergleich dazu weist die zweite Verbspitzenstellung *kann ich nicht so diese code Swiching so richtig machen* in Zeile 46 eine niedrige Akzeptabilitätsstufe auf. Die Vorfeldbesetzung durch das Pronomen *das* ist in diesem Fall eindeutig ausgeschlossen, und die Möglichkeit, dass das Adverb *da* das Vorfeld ausfüllen könnte, scheint in diesem Satz auch fragwürdig zu sein (*\*Es/\*Das/?Da kann ich nicht so diese Code Switching so richtig machen*). Die Markiertheit liegt an der Position des Negationswortes *nicht*, das dem Subjekt direkt folgt und eine normabweichende Wortstellung auslöst.<sup>43</sup> Versucht man das Negationswort umzustellen, kommt es zu *[Da] kann ich (so) diese code switching nicht so richtig machen*; diese Konstruktion ist deutlich unauffälliger. Des Weiteren wurde beobachtet, dass vor dieser Äußerung eine relativ lange Pause besteht. Offensichtlich wurde das

<sup>42</sup> „Das Salz der Erde“ bezieht sich auf den Dokumentarfilm über Leben und Werk des brasilianischen Fotografen Sebastião Salgado. Es muss darauf hingewiesen werden, dass der Satz *das Salz der Erde geht es um die Salz oder so* ohne das explikative *es* auch nicht völlig grammatikalisch ist, weil *es* in dieser Wendung nicht weglassbar ist.

<sup>43</sup> In der sprachlichen Produktion von F wird die Tendenz beobachtet, dass er es bevorzugt, das Negationswort nicht am Satzende, sondern nach dem Subjekt zu realisieren, wie z.B. *kann ich nicht diese code switching machen; aber kann ich nicht solche Analogie verstehen*.

Thema nicht beendet, und F wartet darauf, dass sein Gesprächspartner das Rederecht übernimmt, wozu es allerdings nicht kommt. Proband F versucht daraufhin, das Schweigen zu brechen und das Gespräch voranzutreiben, indem er das Finitum auf die Spitzenstellung setzt und die textuelle Verkettung dadurch verdichtet. Außer diesem Beispiel wurde bei F noch ein Fall gefunden, in dem die Verbspitzenstellung eine ähnliche Funktion aufweist:

(59) (F: Proband F, L: muttersprachlicher Gesprächspartner)  
 50 F: so  
 51 °h er benutz (.) dieser em (--) beGRIFF das SALZ,  
 52 statt MENschen, (---)  
 53 aber kann ich nicht solche (--) Analoge verstehen -  
 54 kannst du [wahrscheinlich]-  
 55 L: [achSO];  
 56 es ist wir also...

Der Satz *kann ich nicht solche Analogie verstehen* und *kann ich nicht diese code switching so richtig machen* stellen den gleichen Fall hinsichtlich der Satzform und deren pragmatischer Funktion dar. Sprecher F erweitert seinen vorherigen Redebeitrag und versucht, einen Abschlusspunkt zum Zweck des Redewechsels zu realisieren. Diese Intention lässt sich an den nachfolgenden Äußerungen *deswegen habe ich aufgegeben* (Zeile 47) und *kannst du wahrscheinlich noch* (54) deutlicher erkennen. Somit weist die Verbspitzenstellung in diesem Kontext trotz der abweichenden Erscheinungsform eine pragmatische Funktion auf, die dem Sprachgebrauch der Muttersprachler nahe liegt (vgl. Auer 1993: 210).

Durch die Analyse der angeführten Beispiele konnte gezeigt werden, dass den Probanden E und F die Gebrauchsbedingungen und pragmatischen Funktionen der Verb-Erst-Struktur deutlich besser bewusst sind als C. Bei ihnen ist über die Übergeneralisierung hinaus ein kreatives lernersprachliches Muster zu erkennen, das dem zielsprachlichen Gebrauch hinsichtlich der pragmatischen Bedeutung und des Anwendungskontextes nahe liegt. Zum einen kann diese Verb-Erst-Struktur als ein sprachökonomisches Verfahren verstanden werden, wobei die Informationen, die entweder aus dem Kontext oder dem Diskurswissen erschließbar sind, nicht phonetisch realisiert, sondern durch die Verbspitzenstellung des Finitums eingeleitet werden. Zum anderen ist die Verbspitzenstellung als ein Mittel zur Verdichtung der textuellen Verkettung zu verstehen. Anstatt der Interferenz aus der Umgebung sehe ich derartige Verb-Erst-Strukturen als eine Manifestation des lernersprachlichen Systems, das sich das System der Zielsprache stufenweise aneignet.

### **6.1.5 Kurzes Fazit der Verb-Erst-Strukturen**

Hinsichtlich der Verb-Erst-Struktur konnte zwar in den meisten Fällen kein endgültiges Ergebnis erzielt werden; es lässt sich jedoch festhalten, dass die kontrastiven Faktoren eine eher geringe Rolle spielen. Die individuellen Unterschiede in der Sprachperformanz der Probanden sind an der Menge und den Formen der Verb-Erst-Strukturen erkennbar: Bei Probandin C, die eine auffallende Konzentration der Verb-Erst-Strukturen durch das Finitum *haben* produzierte, wird ein übergeneralisierter Sprachgebrauch beobachtet, der möglicherweise einen fossilisierten lernersprachlichen Zustand im Bereich der Verb-Erst-Strukturen impliziert, während die Verb-Erst-Strukturen bei Probanden E und F als Indiz dafür gelten, dass sich das lernersprachliche System hinsichtlich der Verb-Erst-Struktur dem zielsprachlichen System annähert. Des Weiteren wurde ermittelt, dass das Ausbleiben der Verb-Erst-Strukturen nicht unbedingt auf eine Orientierung an der Grammatikalität hindeutet, sondern auch auf einen niedrigen Automatisierungsgrad zurückzuführen sein könnte, wie es bei Probandin D zu beobachten ist. Um einen umfassenden Blick über das lernersprachliche System der jeweiligen Probanden zu erhalten, werden im Folgenden die mit V-3 gebildeten Strukturen in Betracht gezogen.

## **6.2 Analyse der Verb-Dritt-Strukturen**

Während sich der intralinguale Faktor als stärker für die vorkommenden Abweichungen des Typs Verb-Erst-Struktur herausstellt und die erstsprachliche Interferenz kaum eine Rolle spielte, soll bei der Untersuchung der Verb-Dritt-Strukturen darauf geachtet werden, ob letztere hier eine stärkere Wirkung zeigt. Ein individueller Vergleich wird nach wie vor durchgeführt. Ferner wird berücksichtigt, ob die Annahme der pragmatischen Orientierung, die sich bei den Verb-Erst-Strukturen zeigen ließ, weiterhin zutrifft.

### **6.2.1 Zielsprachliche Herausstellung nach links**

Obwohl dem Vorfeld in der Regel maximal eine Konstituente vorangehen darf, kommt es im (gesprochenen) Deutsch oft zu Strukturen, in denen mehr als eine Konstituente vor dem Finitum steht, was gegen die 'korrekten' Verbstellungsregeln des Deutschen zu verstoßen scheint. Der Prozess, bei dem eine Konstituente an den linken Satzrand verlagert wird, wird *Herausstellung nach links* genannt. Sie geht vor

allem auf Altmanns (1981) Untersuchungen zurück. Mit dem Oberbegriff *Herausstellung* bezeichnet Altmann „eine strukturell wie funktional relativ heterogene Gruppe“, die durch einige Gruppenmerkmale auf der formal-syntaktischen Ebene gekennzeichnet ist (Altmann 1981: 46). Diese Gruppen sind keine vollständigen Sätze, können allerdings satzwertig sein und elliptische Strukturen darstellen;<sup>44</sup> sie werden durch ein resumptives Element im darauffolgenden oder vorangehenden Satz wiedereingenommen; sie sind zwar mit dem Satz verbunden, können aber nie völlig integriert sein. Die Desintegration ist auf der intonatorischen Ebene sichtbar, z.B. durch eine Pause zwischen der Herausstellung und dem Satz, einer gewissen Akzentabstufung etc. (vgl. ebd.: 46f.).<sup>45</sup>

Die nach links herausgestellten Gruppen werden von Altmann weiter in die Typen *Linksversetzung (Left Dislocation)*, *Freies Thema (Hanging Topic)*, *Vokativische NP*, sowie *appositionsähnliche Strukturen* eingeteilt (vgl. ebd.). Im Folgenden werden die Typen *Linksversetzung* und *Freies Thema*, die präferiert in der mündlichen Kommunikation Anwendung finden, durch Beispielsätze dargestellt. Linksversetzung zeichnet sich durch einen an den linken Satzrand gestellten satzgliedwertigen Ausdruck aus, der im darauffolgenden Syntagma wiederaufgenommen wird, wie die folgenden Beispiele zeigen:<sup>46</sup>

(60) Der Peter, **der** kommt heute nicht.

(61) Den Peter, **den** habe ich schon lange nicht mehr gesehen.

(62) Der Peter, kommt **der** heute noch?

Die am häufigsten linksversetzten Elemente sind (durch Attribute erweiterte) Nominalphrasen (NP). Das sogenannte wiederaufnehmende anaphorische Element kommt in der Form des Demonstrativpronomens vor und steht, außer in den Entscheidungsfragesätzen (siehe Beispiel 62), obligatorisch unmittelbar anschließend im Vorfeld vor dem Finitum (vgl. Altmann 1981: 48). Die morphologische Markierung des herausgestellten Ausdrucks muss mit der Proform übereinstimmen und es darf keine Pause zwischen der NP und dem folgenden Satzglied auftreten; auf

---

<sup>44</sup> Es wird außerdem von Auer (1997) darauf hingewiesen, dass die Unvollständigkeit der herausgestellten Konstruktion nicht in der intonatorischen oder der semanto-pragmatischen Schicht liegt, sondern darin, dass die Konstruktion „syntaktisch ergänzungsbedürftig“ ist. Das heißt, eine derartige Konstruktion kann nur in Bezug auf den folgenden Satzteil formuliert werden (Auer 1997: 56, vgl. auch Altmann 1981).

<sup>45</sup> Die genannten Eigenschaften sind bei verschiedenen Herausstellungsformen in unterschiedlichem Maße zu beobachten. Der Typ des freien Themas z. B. kann auch ein eingeleiteter Verb-Letzt-Satz sein (vgl. Altmann 1981: 46).

<sup>46</sup> Die Herausstellungsausdrücke werden unterstrichen, die Proformen fett markiert.

den herausgestellten Ausdruck wird ein „thematischer Akzent“ gelegt, während die Proform unbetont bleibt (ebd.).<sup>47</sup> Angesichts der hohen syntaktischen Integration der linksversetzten Elemente im folgenden Syntagma schlägt Altmann die Bezeichnung „doppelte Vorfelddbesetzung“ vor, die aus pragmatischer Perspektive in erster Linie zur Thematisierung dient (ebd.).

Während bei der Linksversetzung strenge formal-syntaktische Voraussetzungen vorliegen, verfügt das freie Thema hinsichtlich der Form und den Stelligeigenschaften des Proelementes über eine deutlich größere Freiheit, was den folgenden Beispielsätzen zu entnehmen ist (vgl. ebd.: 49):

(63) Die schlanke Blondine da drüben, ich glaube, ich habe **dieses Gesicht** schon einmal gesehen.

(64) Die Brigitte? **Die** kann ich schon gar nicht leiden.

Daraus folgt, dass die Wiederaufnahme im Falle des freien Themas in einer nicht festgelegten Form im darauffolgenden Satz erfolgt und die Proform sowohl eine Stellung im Vorfeld vor dem Finitum als auch im Mittelfeld einnehmen kann (vgl. ebd., vgl. dazu auch Scheutz 1997: 29). Eine Übereinstimmung der morphologischen Markierung ist in diesem Fall nicht obligatorisch. Hinsichtlich der Intonation liegt zwischen dem freien Thema und dem folgenden Syntagma immer eine Satzpause vor, was zu einem niedrigen Integrationsgrad führt. Pragmatisch gesehen weist diese Konstruktion vielfältige Funktionen auf, wie z.B. Thema-Weiterführung, Thema-Übernahme, Themenwechsel etc. (vgl. Altmann 1981: 50).

Obwohl die Linksversetzung und das freie Thema jeweils ihre eigenen syntaktischen Merkmale und einen unterschiedlichen Integrationsgrad aufzeigen, lassen sie sich nur schwer voneinander unterscheiden. Altmann vertritt die Ansicht, dass „fast alle Beispiele für Links-Versetzung, soweit nur die üblicherweise schriftlich fixierten Merkmale zur Verfügung stehen (also ohne Intonation), auch als Fälle von freiem Thema interpretiert werden können“ (ebd.: 49). Aus diesem Grund gilt Scheutz' (1997: 28) Meinung, nach der das Ausmaß der prosodischen Integration als der dominante Faktor für die Abgrenzung der zwei Typen gilt. Für die Konstituente, die dem Vorfeld vorausgeht, gibt es auch eine terminologische Vielfalt. Außer den von Altmann benutzten Begrifflichkeiten *Herausstellung nach links* und *doppelte Vorfelddbesetzung* werden im deutschsprachigen Raum die Termini

---

<sup>47</sup> Altmanns Untersuchung zufolge kann die NP/PP in bestimmten Kontexten einen kontrastiven Akzent erhalten. In diesem Fall bekommt die Proform auch einen entsprechenden kontrastiven Akzent.

*Vor-Vorfeld-Besetzung* (vgl. Auer 1997: 56, Günthner 1999) und *satzinitiale Voranstellung* (vgl. Scheutz 1997: 27) gebraucht. Angesichts des Fremdsprachenerwerbskontextes der vorliegenden Arbeit wird in der Analyse zwischen Linksversetzung und freiem Thema nicht weiter unterschieden; die zwei Phänomene werden auf den Begriff *Vor-Vorfeld-Besetzung* vereinheitlicht.<sup>48</sup> Der Identifizierung der Problemfälle liegt folgende Erkenntnis zugrunde: Die Konstruktion ist dann normabweichend, wenn im darauffolgenden Syntagma kein entsprechendes wiederaufnehmendes Proelement vorhanden ist, wie z.B.

(65) Sowas wie Englisch und Schwedisch (.) also ich habe [**das**] zwar ein bisschen schon.

(66) In Shanghai (.) sie sprechen [**dort/da**] auch Dialekt.

Außer der (attributiv erweiterten) NP gilt der *wenn*-Satz als eine typische vor-vorfeldfähige Konstituente im Deutschen, die im folgenden Syntagma durch das resumptive Element *dann/so* wiederaufgenommen wird. In diesem Fall ist der *wenn*-Satz nicht integriert. Im Korpus wird der *wenn-dann*-Satz von den Nichtmuttersprachlern ebenso häufig verwendet:

(67) Wenn man singt, **dann** ist es kein Problem mehr.

Die Mehrheit dieser Beispiele entspricht hinsichtlich der Verbstellung dem zielsprachlichen Muster. Unter anderem kommt der folgende markierte Fall vor, in dem das Finitum den vierten Platz einnimmt:

(68) \*Wenn ich weiter studiere, **dann** (1.5) ich bleibe lieber Freiburg.

Darüber hinaus gibt es im Deutschen auch einige vor-vorfeldfähige Adverbialausdrücke, wie z.B. *nur* (nur; *das ist mit 'nem finanziellen Aufwand verbunden*),<sup>49</sup> weiterhin Adverbiale, die als Abfolgemerkmale im Erzählenskotext dienen, wie *erstens*, *zweitens*, *außerdem*, *weitere* etc. (dann (1.0) *die zweite Stelle isch besetzt durch*), Adverbiale zur Signalisierung der Sprechereinstellung, wie *eigentlich* und *irgendwie* (eigentlich *alles anders streitest du ganz arg ab*), sowie Adverbiale wie *außer*, *besser*, *allerdings*, *dennoch*, *deswegen* (*weil er ist ja Boxer und deswegen (.) der hat Kraft*), die eine semantische Beziehung zwischen zwei Propositionen implizieren (vgl. Auer 1997: 58-61). Bei solchen Vor-Vorfeldadverbialen zeigt sich

---

<sup>48</sup> Die von DaF-Lernenden gebildeten Herausstellungskonstruktionen werden den strengen formal-syntaktischen Bedingungen der *Linksversetzung* meistens nicht gerecht und ähneln eher dem *freien Thema*. Somit besetzt der Herausstellungsausdruck ein eigenes topologisches Feld. In diesem Fall gilt der Terminus *doppelte Vorfeldbesetzung* als nicht hinreichend, weil er sich ausschließlich auf solche Strukturen bezieht, in denen der herausgestellte Ausdruck der Proform unmittelbar vorausgeht.

<sup>49</sup> Alle Beispielsätze für die Vor-Vorfeldadverbiale werden aus Auer (1997) zitiert.

meist eine „Ausbleichung“ der semantischen Bedeutung; sie tragen eher eine konjunktionale und modalisierende Funktion (ebd.: 61). Allerdings können nicht alle Adverbiale das Vor-Vorfeld besetzen. Ausgeschlossen sind z.B. *wahrscheinlich*, *vermutlich*, *hoffentlich*, *bekanntlich*, *vielleicht* etc. Darüber hinaus können die Lokal- und Temporaladverbien in keiner Weise diese Position einnehmen.<sup>50</sup>

### 6.2.2 Erscheinungsformen der nichtmuttersprachlichen Verb-Dritt-Strukturen

Die nichtmuttersprachlichen Verb-Dritt-Strukturen werden je nach Typ der Vor-Vorfeldkonstituente in die Kategorien *wenn-Satz*, *NP/PP*, *Adverbialausdrücke* und *Restliche* klassifiziert. Unter dem Typ der Adverbialausdrücke wurde eine Konzentration der aufgetretenen Adverbiale beobachtet. Es wird daher weiter zwischen den Unterkategorien *eigentlich*, *deswegen* und *restliche* unterschieden.

	A	B	C	D	E	F	Gesamtsumme
<i>wenn-Satz</i>	9	3	1	1	5	0	19
NP/PP	6	0	9	3	4	0	22
<i>eigentlich</i>	1	1	11	0	0	0	13
<i>deswegen</i>	0	0	2	1	5	0	8
Restliche	0	0	7	3	4	2	16
Gesamtsumme	16	4	30	8	18	2	78

Tabelle 10: Verteilung der Vorfeldkonstituenten

Aus der Tabelle ist zu entnehmen, dass die Verb-Dritt-Strukturen bei verschiedenen Probanden in Menge und Form unterschiedlich verteilt sind. Probanden C und E, die hinsichtlich der Verb-Erst-Struktur produktiv sind, haben auch eine Menge Verb-Dritt-Strukturen produziert. Probandin A, bei der nur drei Token für die Verb-Erst-Struktur gefunden wurden, hat erheblich mehr Verb-Dritt-Strukturen hervorgebracht (16 Token). Einen anderen Kontrast bildet Proband F mit zwei deklarativen Sätzen mit V-3, deutlich weniger als seine Verb-Erst-Strukturen (14

<sup>50</sup> Angeführt werden ausschließlich diejenigen vor-vorfeldunfähigen Adverbiale, die für die vorliegende Untersuchung relevant sind. Einen guten Überblick findet man in Auer (1997). Vor-Vorfeldphänomene, die im geschriebenen Deutsch kaum Anwendung finden und im narrativen Kontext nur durch bestimmte Adverbiale realisiert werden können, haben eine gesprächsstrukturierende Funktion. Sie entstehen durch die Begegnung und die wechselseitige Beziehung zwischen sozialer Interaktion und individuellem Grammatiksystem (vgl. Cornips 2015: 164).

Token). In dieser Hinsicht erweisen sich Probanden B, D und F als ‚korrektere‘ Sprecher, die sich stark an der V-2-Stellung orientieren. Mit Hinsicht auf die Erscheinungsformen der Vor-Vorfeldkonstituente wird ebenso ein auffallender Unterschied zwischen den Probanden beobachtet. Der Fall, dass das Vor-Vorfeld durch den *wenn*-Satz ausgefüllt wird, ist bei allen Probanden, außer F, zu sehen; darunter ist Probandin A am produktivsten (9 Token). Die Vor-Vorfeldbesetzung durch NP oder PP kommt vor allem bei Probanden C (9 Token) und A (6 Token) gehäuft vor. Der Auftritt des Adverbs *eigentlich* im Vor-Vorfeld scheint eine spezifische sprachliche Erscheinung von C zu sein, und das Adverb *deswegen* tritt insbesondere bei Proband E auf. Auf dieser Grundlage wird der Schwerpunkt der folgenden Analyse auf die Typen der Vor-Vorfeldbesetzung NP/PP sowie die Adverbialausdrücke *deswegen* und *eigentlich* gelegt. Die Abweichungen des Typs V-4 in der *wenn-dann*-Konstruktion und die des Typs V-L werden auch in diesem Teil behandelt.

### 6.2.3 *wenn-dann*-Konstruktion

Die *wenn-dann*-Konstruktion gilt als die produktivste hypotaktische Satzstruktur des Untersuchungskorpus, die bei allen Probanden, außer F, zu finden ist. Die zwei einzigen abweichenden Strukturen stammen von C und E, wobei das Finitum auf der vierten Stelle steht.

(69)  
 57 C: dafür HAB ich nicht so viel; also  
 58 ich hab schon GROße interesse, aber -  
 59 wenn ich dann andere stadt (1.5) umziehen MUSS? dann (1.5)  
 60 ich bleibe LIEber freiburg;

Im Ausschnitt 69 erzählte C ihrer Gesprächspartnerin von ihrem zukünftigen Lebensplan, wobei sie eine *wenn-dann*-Konstruktion mit V-4 produzierte. Auffällig ist, dass das resumptive *dann* stark in den *wenn*-Satz integriert ist, sodass zwischen *muss* und *dann* keine Pause existiert. Erst nach *dann* kommt eine lange Pause. Eine mögliche Leseart ist, dass Probandin C nach der langen Pause einen unabhängigen Hauptsatz mit V-2 formuliert, da die *wenn*-Äußerung in diesem Kontext offensichtlich kein prototypischer Konditionalsatz ist, sondern eher einen „mentalenen Raum“ konstruiert, der eine Bedingung vorgibt, die für die folgende Sprechhandlung relevant ist (Günthner 1999). In diesem Fall wäre die Verbstellung ohne *dann* unproblematisch. Betrachtet man die anderen *wenn-dann*-Strukturen bei C, wird ebenso eine starke prosodische Integration des resumptiven *dann* in den *wenn*-Satz

festgestellt, die vom prosodischen Muster der zielsprachlichen *wenn-dann*-Konstruktion abweicht. Demzufolge ist eine Zäsur zwischen der *wenn*-Äußerung, die das Vor-Vorfeld einnimmt, und der Folgeäußerung, die in der Form des unabhängigen Hauptsatzes mit prototypischer V-2 vorkommt, obligatorisch (vgl. ebd.: 228).<sup>51</sup> Es ist nicht eindeutig, ob C die *wenn-dann*-Konstruktion ausreichend analysiert oder eher das Muster ausschließlich auf der formalen Ebene memoriert hat, weil das resumptive *dann* stark mit der *wenn*-Äußerung verbunden ist und keine wiederaufnehmende Funktion aufweist.

(70)

61 B: wenn du jetzt err vielleicht err die em die fernsehSENDung  
auf ki  
62 auf kantonesisch sieh oder siehst oder einfach lieder em auf  
63 kantonesisch hör HÖRst-  
64 em (--) **dann** em (2.0)  
65 also nach und NACH em (-) kannst du schon  
66 ein bisschen verstehen -

Das Beispiel 70 stellt ebenso einen Fall der V-4<sup>52</sup> dar, wobei Probandin B mit ihrem Gesprächspartner über den Unterschied zwischen Kantonesisch und Chinesisch diskutierte. Auffällig sind die häufig vorkommenden gefüllten Pausen wie *err*, *em* und das Phänomen der Selbstreparaturen wie *sieh*, *ki* und *hör*, was die sprachliche Flüssigkeit stark beeinträchtigt. Sowohl der *wenn*-Satz als auch das darauffolgende Syntagma zeigen einen desintegrierten Charakter (Pause und eigenständige Intonationskontur), der mit dem zielsprachlichen Intonationsmuster nicht gleichzusetzten ist. Betrachtet man den Satz *nach und nach kannst du schon ein bisschen verstehen* als einen unabhängigen Hauptsatz, dann besteht keine abweichende Verbstellung. Dagegen spricht allerdings, dass der Satz semantisch ergänzungsbedürftig und vom *wenn*-Satz abhängig ist. Bei B wurden noch zwei weitere *wenn-dann*-Konstruktionen mit einer korrekten V-3 gefunden, in denen die *wenn*-Äußerung weniger komplex als die im Beispiel 70 ist.<sup>53</sup> Es scheint, als

<sup>51</sup> Die anderen *wenn-dann*-Konstruktionen von Probandin C sind *Wenn ich weiter studiere dann (--) gibt nicht so viele Vorlesung und Kurse wie im Bachelor*; *Wenn ich weiter studiere dann (.) entweder Konzert sammeln*; *Wenn man Glück hat dann (-) fünfundvierzig Minuten*. Außer dem ersten Satz fehlt den restlichen Strukturen das Finitum. Deshalb sagt das Beispiel nichts über die Position des Finitums aus; die prosodische Integration des Adverbs *dann* und die Pause danach sind dennoch klar.

<sup>52</sup> Es ist auch möglich, dass die Sprecherin nach der langen Pause nach *dann* eine Reparatur machte. In diesem Fall betrifft dies nicht die V-4-Struktur, sondern eine unproblematische V-2. Da in der vorliegenden Arbeit vor allem auf die Oberflächenstruktur eingegangen wird, wird das Beispiel 70 dem Typ der V-4 zugeordnet.

<sup>53</sup> Die zwei anderen *wenn-dann*-Strukturen von B sind *Wenn ich etwas von Shanghai erzähl erzähle (.) dann em haben sie auch so gleich reagiert, dass...* und *Wenn ich em nach China zurückfliege oder von*

schaltete Sprecherin E nach dem langen und komplexen *wenn*-Satz, der ihre mündliche Kompetenz überfordert, ihre Sprache in einen einfacheren Stil um, wobei sie die nachfolgende Äußerung in der Form des unabhängigen Hauptsatzes formuliert, um die Häufung der Adverbialausdrücke im Mittelfeld, nämlich *dann kannst du nach und nach ein bisschen verstehen*, zu vermeiden und die Flüssigkeit zu ermöglichen. Davon ausgehend wäre die abweichende Verbstellung in diesem Kontext als eine Kommunikationsstrategie anzusehen, mit der Sprecherin B ihren sprachlichen Aufwand verringert, um flüssiger zu sprechen.

Angesichts der niedrigen Fehlerquote ist anzunehmen, dass die *wenn-dann*-Konstruktion hinsichtlich der Position des Finitums den untersuchten DaF-Lernenden keine große Schwierigkeit bereitet.<sup>54</sup> Inwieweit diese Struktur auf den pragmatischen, semantischen sowie syntaktischen Ebenen mit der zielsprachlichen Struktur vergleichbar ist, wird in der vorliegenden Arbeit nicht weiter behandelt. Stattdessen werden im Folgenden die Fälle analysiert, in denen das Vor-Vorfeld durch NP oder PP besetzt wird.

#### 6.2.4 NP/PP im Vor-Vorfeld

Im Vergleich zur *wenn-dann*-Konstruktion wird unter den Vor-Vorfeldphänomenen durch NP/PP eine deutlich höhere Fehlerquote festgestellt (40,9%, 9 aus 22 Token). Darunter findet man einerseits diejenigen Strukturen, die der zielsprachlichen Herausstellungsstruktur nahe liegen, und andererseits die Abweichungen, die auf die unzureichende Automatisierung der Inversionskonstruktion hindeuten. Die intralingualen Faktoren und erstsprachlichen Interferenzen lassen sich bei verschiedenen Abweichtungstypen schwer voneinander trennen und deren Auswirkung manifestiert sich bei jedem Probanden unterschiedlich. Zunächst werden die nichtmuttersprachlichen Herausstellungsstrukturen dargestellt:

- (71) (A: Probandin, T: deutscher Gesprächspartner)  
67 A: also richtig;  
68 außer DEUTsch hab ich auch nicht richtig (.) mit einer

---

*China nach Deutschland komme (-) dann (-) also bin ich immer in Frankfurt gelandet oder abgeflogen.* Das Intonationsmuster ist wegen den häufigen (gefüllten) Pausen und Selbstreparaturen nicht deutlich erkennbar.

<sup>54</sup> Insbesondere bei A, die alle *Wenn-dann*-Konstruktionen mit korrekten V-3 produziert hat, wurde beobachtet, dass die *wenn*-Äußerung in einer vergleichsweise komplexen Form vorkommt, wie z.B. *Wenn wir was kaufen und wenn wir Preis handeln, dann wenn wir das nicht so gut finden und einfach gehen, dann fangen die Leute an, Shanghaier Dialekt zu sprechen; Und besonders wenn sie hin und her geht und spricht, und wenn man das Wort hört, dann habe ich wirklich Probleme beim Transkribieren.*

sprache angefangen,  
 69 also ich [meine],  
 70 T: [aber das ist ja schon VIEL];  
 71 also ich meine-  
 72 es ist TOLL;  
 73 wie GUT du deutsch sprichst;  
 74 A: also ich meine(.)-  
 75 sowas wie **englisch und schwEDisch**,  
 76 also ich HABE zwar ein bisschen schon,  
 77 aber em (---) immer also ich habe immer keine ZEIT,  
 78 oder ich habe keine AUSdauer dafür;  
 79 voKAbeln zu lernen-

(72)

80 A: und zum beispiel **in shangHAI**?  
 81 sie sprechen auch dialekt,  
 82 und ich KANN diese dialekt GAR nicht verstehen-

(73) (C: Probandin; K: deutsche Gesprächspartnerin)

83 C: und dann ja aber -  
 84 die **die FRAU** (.) DAMals err ist noch nicht ausgezogen,  
 85 und dann (-) hab ich bisschen geWARTet;  
 86 nach einem monat im HERden;  
 87 K: oh schön;

Den angeführten Beispielen ist gemeinsam, dass die Vor-Vorfeldkonstituenten einen Akzent erhalten und nicht völlig in die Folgeäußerung integriert sind. Versuchen wir eine Proform hinzuzufügen, werden die Problemfälle sichtbar:

(71') sowas wie Englisch und Schwedisch, ich habe [**das**] zwar ein bisschen schon [gelernt].<sup>55</sup>

(72') In Shanghai, sie sprechen [**da/dort**] auch Dialekt.

(73') Die Frau, damals ist [**sie**] noch nicht ausgezogen.

Auf dieser Grundlage ist anzunehmen, dass die Informanten in der zielsprachlichen Umgebung derartige Herausstellungsstrukturen wahrgenommen, jedoch nicht komplett erworben haben. Höchstwahrscheinlich haben sie das unbetonte wiederaufnehmende anaphorische Element vernachlässigt; sie stellen die thematische Konstituente ins Vor-Vorfeld, ohne sie wieder aufzunehmen. Um die Frage zu beantworten, inwieweit diese Annahme bei jedem Probanden zutrifft, ist es notwendig, die individuelle Sprachperformanz näher zu betrachten.

Bei Probandin A werden außer den zwei abweichenden Token vier unproblematische Herausstellungsstrukturen gefunden, wobei die Herausstellungsausdrücke unmittelbar im Satzvorfeld durch entsprechende Proformen wieder aufgenommen werden:

<sup>55</sup> Der Satz *sowas wie Englisch und Schwedisch ich habe zwar ein bisschen schon* hat auch einen elliptischen Charakter, wobei die rechte Satzklammer, in diesem Fall könnte es *gelernt* sein, nicht versprachlicht wurde. Derartige Ellipse stört die Position des Finitums jedoch nicht und kann daher für die vorliegende Untersuchung verwendet werden.

(74) A: aber in NANjing, (-) **da** em gibt's eine fremdsprachenSCHUle.

(75) A: da em also die SHANGhaier, **die sind** auch ziemlich STOLZ darauf, dass sie Shanghaier sind.

(76) A: Ein deutsches mädchen mit einem chinesischen JUNGen, **das** iannualst seltener als umgekehrt.

(77) A: Mein Vermieter, **der** ist schon Rentner.

Die Beispiele sind sowohl hinsichtlich der intonatorischen Merkmale als auch der Übereinstimmung der morphologischen Markierung zwischen Herausstellungsstruktur und Proform als unproblematische zielsprachliche Konstruktionen zu betrachten. Dies weist darauf hin, dass Probandin A die Regel der deutschen Herausstellungsstruktur extrahiert hat und zur Produktion der korrekten Strukturen fähig ist. Dennoch kommen im gesprochenen Deutsch auch Fälle vor, in denen das unbetonte Proelement erst im Mittelfeld wieder aufgenommen oder selbst von fortgeschrittenen Fremdsprachenlernenden ignoriert wird. Davon ausgehend wäre es eine plausible Erklärung, dass Probandin A ein 'abweichendes' Muster entwickelt hat, demzufolge die Proform entweder unmittelbar im Satzvorfeld steht oder nicht versprachlicht wird.

Obwohl die X-SOV-Abfolge der angeführten Beispiele als typische chinesische Wortstellung gilt, besteht eine geringe Wahrscheinlichkeit, dass kontrastive Faktoren in den Beispielen 71 und 72 eine Rolle gespielt haben, weil in der sprachlichen Produktion von Probandin A viele deklarative Sätze mit V-2-Stellung gefunden wurden, deren Vorfeld durch nicht-Subjekt-Elemente besetzt ist, wie z.B.

(78) **Vor allem bei der Reise** habe ich versucht, Englisch zu sprechen.

(79) **In Nanjing** spricht man auch ein Dialekt.

Bei Probandin C wurden auch Sequenzen gefunden, die als Belege dafür gelten können, dass die Sprecherin die zielsprachliche Herausstellungsstruktur korrekt analysiert hat:

(80) C: meine ehemalige Lehrerin, (.) **sie** hat in Freiburg studiert (.) bei einem Professor

(81) C: mein ehemalige Kollegin, (-) **sie** wurde damals, sie hat irgendeine Stelle irgendwo gekriegt.

Auf die Herausstellungskonstituenten wird ein Akzent gelegt; eine prosodische Desintegration ist an der Pause deutlich erkennbar. Obwohl die Sätze auf den semantischen und morphologischen Ebenen nicht hundertprozentig der muttersprachlichen Konstruktion entsprechen, ist die V-3-Stellung unproblematisch. Problemfälle werden in den Beispielen 82 und 83 dargestellt:

(82)

**88** C: mit dieser SÄNGerin ich hab schon PAAR mals;  
**89** und mit cello auch;

(83)

90 C: in DEUtschland em (-) klavierHAUPTfach braucht kein  
nebeninstrument;

Das Beispiel 82 ist eine elliptische Konstruktion, wobei die rechte Satzklammer, in diesem Fall wahrscheinlich *geprobt*, nicht versprachlicht wurde. Zwischen der PP *mit dieser Sängerin* (Zeile 88) und dem folgenden Satzteil besteht keine Pause, und die Phrase *ich habe schon paar Mals* wird am Stück ausgesprochen. Angesichts der Tatsache, dass Probandin C die deutsche Sprache größtenteils in der zielsprachlichen Umgebung während der Kommunikation mit Muttersprachlern erworben und die Imitation als eine wichtige Erwerbsstrategie bezeichnet hat, dürfte es eine Fehlerursache sein, dass die Sprecherin diese Phrase als Ganzes aus dem Gedächtnis abrufen, ohne darauf zu achten, dass die Inversionskonstruktion in diesem Fall obligatorisch wäre.

Im Beispiel 83 liegt der Fall vor, dass zwei akzentuierte Konstituenten vor dem Finitum stehen. Der Satz *In Deutschland Klavierhauptfach braucht kein Nebeninstrument* ist kein grammatischer deutscher Satz, weil weder *Klavierhauptfach* noch *Nebeninstrument* in diesem Fall die Handlung *brauchen* leisten kann. Dennoch ist die Verwendungsweise im Chinesischen durchaus möglich. Auf dieser Grundlage liegt die Vermutung nahe, dass Sprecherin C das chinesische syntaktische Muster zur Satzbildung herangezogen und es lexikalisch ins Deutsche übertragen hat. Dass der Satz gegen die regelmäßige deutsche Satzstruktur verstößt, bleibt unberücksichtigt. Die Auswirkung der erstsprachlichen Interferenz wird durch die Gegenüberstellung der angeführten Beispiele und deren chinesischer Übertragung verdeutlicht:

82')	Mit	dieser	Sängerin	ich	hab	schon	paar Mals		[geprobt]
	Hé	zhègè	gēshǒu	wǒ		yǐ jǐng	pái liàn	guò	jǐ cì.
	Mit	dieser	Sängerin	ich		schon	proben	Asp.	paar Mals.
83')	In	Deutschland	Klavierhauptfach				braucht kein		Nebeninstrument.
	Zài	dé guó	gāngqínzhuānyè		bù	xūyào			xuǎnxiūyuèqì.
	In	Deutschland	Klavierhauptfach	nicht		braucht			Nebeninstrument.

Für das Beispiel 73 (*die Frau damals ist noch nicht ausgezogen*) ließe sich der kontrastive Ansatz ebenso problemlos annehmen. Das Adverb *damals*, das zwischen dem Subjekt und dem Finitum positioniert wird, entspricht genau der chinesischen syntaktischen Gewohnheit, dass die Adverbiale zwischen dem Subjekt und dem Prädikat oder vor dem Subjekt vorkommen. Geht man vom Konzept der Lernersprache aus, gelten die Verb-Dritt-Strukturen als Anzeiger dafür, dass bei

Probandin C ein „grammatikalisches Mischsystem“ entstanden ist, in dem Regeln der Ausgangssprache zum Reparieren der Zielsprache verwendet werden (Kielhöfer 1975: 93). Das lernersprachliche System von Probandin C im Bereich der Verbstellung ähnelt zwar dem zielsprachlichen System, zeigt aber auch Interferenzen aus dem muttersprachlichen System auf.

Eine stärkere Auswirkung der Muttersprache lässt sich bei Probandin D beobachten:

- (84) (D: Probandin; S: deutscher Gesprächspartner)  
91 D: wir haben UNTERSchiedes-  
92 zum beispiel man kann entweder  
93 also (-) em mathemATTik chinesisCH ENGLisch,  
94 die DREI müssen man muSS man die prüfung (---) ablegen;
- (85)  
95 D: in chiNA (.) die erziehungssystem ist (--) am anfang wie in  
deutschland;  
96 also wir (1.7) koPIERen einfach;
- (86)  
97 D: da unsere familie unsere Papa und mama nicht dabei,  
98 und niemand sagt;  
99 du MUSst jetzt lernen  
100 du musst WAS was machen,  
101 wir sPIElen einfach;  
102 S: em\_hm em\_hm ja,  
103 D: und (.) oder also (1.5)  
104 in MEINer meinung also direkt in der Uni gehen ist eine  
zeitaussprung (2.0)  
105 wir kann nicht (1.0) em (1.4)  
106 wir kann die zeit nicht (3.7) gültig MACHen;

Wie erwähnt, hat Probandin D die Deklarativsätze beinahe 'fehlerfrei' mit der prototypischen V-2 gebildet, wobei das Vorfeld überwiegend durch das Subjekt besetzt wird. Wird eine andere Konstituente an den Satzanfang gerückt, kommen Problemfälle vor. Im Ausschnitt 84 erzählte Probandin D ihrem Gesprächspartner, dass die Kandidaten in China in der Hochschulaufnahmeprüfung in drei Fächern, nämlich Mathematik, Chinesisch und Englisch, eine Prüfung ablegen müssen. Eine mögliche Interpretation wäre, dass die drei Fächer topikalisiert und vorangestellt werden, und durch die anaphorische Konstruktion *die drei* im folgenden Syntagma wieder aufgenommen werden. In dieser Hinsicht liegt die Ungrammatikalität der Äußerung nicht in der V-3, sondern darin, dass für die Phrase *die drei* ein Verbindungselement wie die Präposition *für* fehlt. Es könnte auch sein, dass der Satz durch die lexikalische Übersetzung aus dem Chinesischen entstanden ist, weil die Wortabfolge in diesem Fall größtenteils übereinstimmt. Es wird im Chinesischen

weder Präposition noch Verknüpfungselement benötigt, um die Phrase *die drei* an den Satz anzuschließen. Das chinesische Syntagma mit der gleichen Bedeutung sieht wie folgt aus:

84')	<i>Zhè</i>	<i>sān</i>	<i>gè</i>	<i>(kē mù)</i>	<i>bìxū</i>	<i>kǎoshì</i>
	Die	drei	Zahlwort	Fächer	muss	prüfen.
	'Für die drei Fächer muss man Prüfung ablegen.'					

Beispiel 85 stellt einen ähnlichen Fall wie Beispiel 83 bei Probandin C dar, in dem zwei topikalisierte Konstituenten vor das Finitum gestellt werden, was zu einer fehlerhaften Verb-Dritt-Struktur führt. Im Beispiel 86 beschwert sich die Interakteurin über das Hochschulaufnahmeprüfungssystem in China. Sie nennt einige Nachteile und kommt dann zum Schluss, dass es in China eine Zeitverschwendung sei, nach der Prüfung direkt an die Uni zu gehen.<sup>56</sup> Diese Sprechhandlung wird durch die Phrase *in meiner Meinung* signalisiert. Eine Inversion ist in diesem Fall obligatorisch, wird allerdings nicht realisiert. Insofern ist die V-3 in den Beispielen 85 und 86 keine zielsprachliche Struktur. Eine mögliche Interpretation wäre, dass die Sprecherin die Phrase *in meiner Meinung* mit dem Matrixsatz *ich meine* verwechselt. Letzterer lässt sich im gesprochenen Deutsch problemlos mit einem abhängigen Hauptsatz komplementieren und weist dann eine diskursstrukturierende Funktion auf, die in diesem Kontext der Funktionalität der Phrase *in meiner Meinung* ähnelt. Daneben ist im Beispiel 86 eine lexikalische Übersetzung aus dem chinesischen Syntagma beobachtbar:

(86')	In meiner Meinung Zeitverschwendung.	direkt	in die	Uni gehen	ist	
	Wǒ rèn wéi, Ich meine, Zeitverschwendung.	zhí jiē direkt	qù gehen	shàng (Präp)	dà xué Uni	shì ist
					lǎngfēishìjiān.	

Auffällig ist, dass die substantivierte Phrase *direkt in die Uni gehen* im Beispiel 86 eine gleichartige Verwendungsweise im Chinesischen findet und problemlos als Subjekt fungieren kann, während im Deutschen eine Umformung der Infinitivstruktur vorgenommen werden müsste, nämlich *In meiner Meinung ist es eine Zeitverschwendung, direkt in die Uni zu gehen*.<sup>57</sup> Darüber hinaus ist in den Gesprächsausschnitten deutlich zu erkennen, dass Informantin D über einen

<sup>56</sup> Die Sprecherin benutzt ein nicht-existierendes Wort, nämlich *Zeitaufspring*. Es ist aus dem Kontext erschließbar, dass sie von *Zeitverschwendung* spricht.

<sup>57</sup> Der Satz *In meiner Meinung ist es eine Zeitverschwendung, direkt in die Uni zu gehen* ist hinsichtlich der Grammatikalität auch nicht hundertprozentig korrekt. Eine zielsprachliche Formulierung in diesem Fall wäre *Meiner Meinung nach ist es eine Zeitverschwendung, direkt an die Uni zu gehen*.

limitierten Wortschatz verfügt, wobei sie oft Pausen macht, nach Vokabeln sucht und sich manchmal nicht richtig ausdrücken kann. Die Inversionskonstruktion ist der Sprecherin zwar nicht völlig fremd, scheint jedoch zu einem niedrigen Grad automatisiert zu sein.<sup>58</sup> Der deutsche Satz wird tendenziell nach dem chinesischen Muster durch lexikalische Äquivalenz aufgebaut, was gelegentlich zu einer abweichenden V-3-Stellung führt. Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass das lernersprachliche System der Informantin D hinsichtlich der syntaktischen Struktur dem zielsprachlichen System nicht nahe liegt, sondern stark vom muttersprachlichen System beeinflusst wird.

Bei Proband E wurde eine Verb-Dritt-Struktur *September (.) ich werde noch mal nachschauen* gefunden, die in den intonatorischen Merkmalen der zielsprachlichen Herausstellung nach links ähnelt. Fügt man eine Proform wie *dann* hinzu, wird der Satz *[Im] September (.) ich werde [dann] noch mal nachschauen* unmarkiert. Die kontrastive Fehlerursache lässt sich zwar nicht völlig ausschließen, sie scheint jedoch eine schwache Hypothese zu sein. Es wurden im Korpus Sequenzen gefunden, die zeigen, dass dem Probanden die Inversionskonstruktion bewusst ist:

(87) **In Chengdu** haben wir auch eine Uni.

(88) **Eventuell** fahren wir auch nach meiner Heimat.

(89) **Mit dem Zug** können wir noch mal nachschauen.

Allerdings wurde im Korpus kein Beleg dafür gefunden, dass er die Herausstellungskonstruktion kennt und korrekt produzieren kann. Aus diesem Grund konnte für diese Abweichung keine endgültige Entscheidung getroffen werden. Unter dieser Kategorie wurden bei Proband E noch zwei weitere abweichende Verb-Dritt-Strukturen gefunden, die einen anderen Charakter aufweisen:

(90)     **(E: Proband; M: deutscher Gesprächspartner)**  
 107     M: drei mal tage wären so (.) ZWEI hundert euro,  
 108     E: JA,  
 109     M: plus zehn [err];  
 110     E: [sind iTAlien günstige], (1.0)  
 111     M: em  
 112     E: nee,  
 113     aber in [schWEIZ ist günstiger als] -  
 114     M:             [plus MAUer und alles],  
 115     ja oder nicht MEhr,  
 116     E: ja MAuer ist auch [schon]  
 117     K:             [MAUer und alles],

<sup>58</sup> Es wurden aber Beispiele gefunden, in denen das Subjekt dem Finitum nachgestellt wird, wie z.B. *danach ist es ein bisschen schwer, aber in USA oder Englisch kostet es vielleicht achtzehn Tausend Euro* sowie die *wenn*-Konstruktion (ohne das resumptive *dann*).

118 dann sin wir wahrschein bei zwei hundert ZWANzig oder so,  
 119 E: ok durch VIER dann ist schon teuer; oder,

Ausschnitt 90 dokumentiert eine Diskussion zwischen Proband E und seinem Gesprächspartner M über ihre gemeinsame Italienreise. Als Verkehrsmittel hat M einen Mietwagen vorgeschlagen und dann die Kosten berechnet, was E mit *durch vier dann ist schon teuer* (Zeile 119) kommentiert. Zwischen der Phrase *durch Vier* und dem Adverb *dann* besteht keine Pause. Das Finitum *ist* wird auf den dritten Platz gerückt. Das wird in diesem Kontext nicht als die Art der Abweichung betrachtet, die von der nicht realisierten Inversion verursacht wird, sondern eher als eine Übertragung der ausgangssprachlichen Konstruktion auf die Zielsprache. Dass die Phrase *durch vier* eine elliptische Form des *wenn*-Satzes ist, lässt sich aus dem Kontext rekonstruieren. Der vollständige Satz in diesem Fall wäre *wenn die Kosten durch vier geteilt werden, dann ist es schon teuer*. Anstelle der morphologischen Markierung (Einleiter und V-L-Stellung) hat E den mentalen Raum durch das resumptive *dann* eingeleitet, wodurch es zu einer V-3-Stellung kommt. Einen ähnlichen Fall stellt Ausschnitt 91 dar:

(91) (E: Proband, M: deutscher Gesprächspartner)  
 120 E: in chengdu dann (-) müssen wir auch schon viel ESSEN gehen,  
 121 M: wir gehen da jeden TAG essen;  
 122 also falls ich mitKOMM,

In diesem Ausschnitt wird die relevante Bedingung *wenn wir in Chengdu sind* wieder in der elliptischen Form gebildet. Weil die Konjunktion in chinesischen Nebensätzen oft eliminiert wird und die betreffenden elliptischen Konstruktionen *durch vier* und *in Chengdu* ohne die Konjunktion *wenn* auf Chinesisch übertragbar sind, wäre eine Erklärung, dass derartige Ellipsen das Ergebnis eines Transfers aus der Ausgangssprache sein könnten. Dennoch wurde beobachtet, dass Proband E nicht alle *wenn*-Konstruktionen in so einer verkürzten Form bildet:

- (92) **Wenn** wir weggehen will, dann kostet es aber zusätzlich.  
 (93) **Wenn** man Geld hat, dann kann man viel machen.  
 (94) **Wenn** es für dich ist, können wir auch zusammen machen.

Die zwei elliptischen *wenn*-Konstruktionen teilen ein Charakteristikum, nämlich die Tatsache, dass die Kernbedeutung der Bedingung, die für die folgende Sprechhandlung von Relevanz ist, von einer NP/PP getragen wird und das Kopulaverb daher weglassbar ist, ohne das Verständnis zu stören. Auf dieser Grundlage ist es naheliegend, dass der Sprecher die ausgangssprachliche Konstruktion

auf die Zielsprache überträgt, um den sprachlichen Aufwand zu verringern. Es scheint, dass sich die pragmatische Orientierung bei Proband E durchsetzt. Um diese Annahme zu überprüfen, wird im Folgenden die auffallende Konzentration der *deswegen*-Äußerungen, die durch V-3-Stellung gebildet wurden, näher betrachtet.

### 6.2.5 Adverbialausdrücke im Vor-Vorfeld

Insgesamt findet das Adverb *deswegen* bei Proband E acht Mal Anwendung. Davon sind fünf Token mit V-3-Stellung gebildet und zwei mit V-2-Stellung. Das letzte Token *deswegen schon bisschen aufwendig* ist eine prädikatlose Phrase und wird nicht weiter behandelt.

- (95) E: Und die Uni ist riesig. Gibt's alles möglich zum Studium. Und es gibt auch Kooperation mit Uni Freiburg. Aber es ist nur für diesen Studiengang Chinesische irgendwas. **Deswegen** es gibt noch kein.
- (96) E: Aber Mailand können wir wirklich machen. Weil gibt's einen Exkurs in Mailand. **Deswegen** ich glaube, September ich werde nochmal nachschauen.
- (97) E: Es kostet nur dreißig Euro und zwanzig Stunden. **Deswegen** ich finde, das ist sehr günstig und können wir probieren, wie es aussieht.
- (98) E: **Deswegen** ich meine, jetzt ist schon die beste Zustand in der Gruppe.
- (99) E: Ich weiß nicht. Damals war ich nicht so riesig mal in Shanghai weggegangen. **Deswegen** ich weiß nicht, wie es geht oder wie viel es kostet.
- (100) E: Gibt's schon viel Züge. Aber gibt's auch viele Leute. **Deswegen** muss man schon früher bestellen.
- (101) E: Wenn man jeden Tag [Englisch spricht], dann ist anders. **Deswegen** hab ich auch schon anders erwartet damals. Ich dachte, wenn ich in Masterarbeit, dann muss ich [...]

Es wird beobachtet, dass sich alle *deswegen*-Äußerungen, in denen *deswegen* im Vor-Vorfeld auftaucht, gemeinsam durch eine Formel beschreiben lassen, nämlich *deswegen* + *formelhafte Sequenz*. Bei den Sequenzen 96-99 lässt sich die Formel noch weiter präzisieren, nämlich zu *deswegen* + *Matrixsätze mit verba sentiendi/dicendi*. Sie werden von einem abhängigen Hauptsatz komplementiert und zeigen eine pragmatische Natur auf, wobei der Matrixsatz seine eigentliche Bedeutung verliert und sich in einem Übergangsstadium zum Diskursmarker befindet (vgl. Duden 2009: 1204). Wenn die Aussage nicht durch so einen Matrixsatz präsentiert, sondern direkt von *deswegen* eingeleitet wird, erfolgt wieder die Nachstellung des Subjektes. Es scheint, dass der Inversionsmechanismus ausschließlich bei Diskursmarkern nicht eintritt.

Eine mögliche Erklärung dafür wäre, dass diese Diskursmarker unanalysiert verwendete Einheiten sind und das vorangestellte Adverb *deswegen* nicht mehr in der

Lage ist, die Inversionskonstruktion auszulösen. Dennoch scheint diese Annahme bei Proband E, bei dem sich in der vorherigen Untersuchung ein hochkomplexes lernersprachliches System zeigte, übereilt zu sein. Könnte es sein, dass die *deswegen*-Beispiele auf das zielsprachliche Vor-Vorfeldphänomen mit *deswegen* zurückzuführen und pragmatisch orientiert sind? Um diese Annahme zu überprüfen, muss der Verwendungskontext aller *deswegen*-Beispiele betrachtet werden, um herauszufinden, ob es Unterschiede zwischen den *deswegen*-Äußerungen mit V-3-Stellung und denjenigen mit V-2-Stellung gibt.<sup>59</sup> Es wurde Folgendes gefunden: Das Adverb *deswegen* ist in allen angeführten Beispielen prosodisch integriert und erhält keinen Satzakkzent; die *deswegen*-Äußerungen mit V-2-Stellung stehen in kausalem Zusammenhang mit dem Vortext, während das *deswegen* in den Beispielen 96, 97 und 98 seine eigentliche konsekutive Bedeutung verloren hat und die Eigenschaften eines Diskursmarkers teilt. Im Beispiel 99 hat die *deswegen*-Äußerung trotz der V-3-Stellung eine Folge ausgedrückt. Nun sollen Beispiele 96 und 97 ausführlich dokumentiert werden:

(96`) (E: Proband; M: deutscher Gesprächspartner)

123 E: aber MAILand können wir mal WIRklich machen-  
 124 weil (.) gibt's jetzt exKURs in mailand,  
 125 M: **deswegen** wollte ich mit,  
 126 E: JA; **deswegen** ich glaube;  
 127 sepTEMBER (.) ich werde nochmal (-) nachschauen,  
 128 können wir mal auch mit FERNbus (--)schon relativ  
 GÜNstig fahren,

(97`)

129 E: aber ich habe mal geDAcht;  
 130 vielleicht probieren wir auch mal diese relativ langsame  
 ZUG von china;  
 131 es kostet nur DREIßig euro (.) und zwanzig stunden-  
 132 aber auch nicht zu LANGe,  
 133 M: ZWANzig-  
 134 E: ja-  
 135 M: können wir ja AUch machen  
 136 E: ja, **deswegen** ich finde;  
 137 das ist sehr günstig;  
 138 und können wir probIERen;  
 139 wie es aussieht,

Hintergrund des Ausschnitts 96 ist eine Reise nach Mailand im kommenden September und im Ausschnitt 97 die Zugfahrt während einer Chinareise. Es kommen im Ausschnitt 96 zwei *deswegen*-Sequenzen (Zeile 125 und 126) zum Vorschein. Die

---

<sup>59</sup> Die *deswegen*-Äußerung im Beispiel 95 wurde vom deutschen Gesprächspartner unterbrochen und ihr Inhalt lässt sich nicht rekonstruieren. Aus diesem Grund wurde sie von der Analyse ausgenommen.

Äußerung mit V-2-Stellung wird vom muttersprachlichen Gesprächspartner M produziert und gilt als prototypische Folgeäußerung, die im kausalen Zusammenhang mit der vorangehenden Proposition steht. Im Vergleich dazu hat die nichtmuttersprachliche *deswegen*-Äußerung in diesem Kontext offensichtlich keine Wirkung gezeigt, sondern zur Zusammenfassung und Bekräftigung des zuvor Gesagten gedient. Im Ausschnitt 97 liegt auch der Fall vor, dass die *deswegen*-Äußerung vor allem auf das zuvor Gesagte verweist und dann die vorher gemachte Behauptung wiederholt. Das Adverb *deswegen* ist in diesen Fällen syntaktisch desintegriert und weist eine gesprächsorganisierende Funktion auf, was auch bei Muttersprachlern passieren könnte.<sup>60</sup> Daher dürfte der intralinguale Transfer eine Ursache für den Auftritt der *deswegen*-Konstruktionen mit V-3-Stellung sein.

Auffällig ist das Argumentationsverhalten von Proband E, das eine Mischung aus der Heimatkultur und der zielsprachlichen Kultur darstellt. Der typische chinesische Argumentationsstil, zunächst die Hintergrundinformationen anzugeben und das Argument danach vorzubringen, wird in der Untersuchung von Günthner (1993) dargestellt. Dennoch hat Proband E ein vergleichsweise direktes Argumentationsverhalten verwendet. Er hat zunächst das Argument angeführt und die Erklärung danach geliefert. Nachdem er eine positive Antwort von seinem Gesprächspartner erhalten hat, wiederholt er das Argument noch einmal, indem er die Erläuterung zusammenfasst und das Argument nochmal konkretisiert, was jedoch die Argumentation schwächt und indirekt macht. In diesem Fall gilt die formelhafte Wendung *deswegen* + *Matrixsatz mit verba sentiendi/dicendi* als eine Einheit, die im Chinesischen in der gleichartigen Wortstellung zum Zweck der Zusammenfassung

---

<sup>60</sup> Das desintegrierte *deswegen* im gesprochenen Deutsch hat einige Eigenschaften von Diskursmarkern. Einen Überblick über die Verwendungsweise des desintegrierten *deswegen* findet man in König (2012). Das desintegrierte *deswegen* wird in zwei Typen unterschieden. Einerseits kann es weder prosodisch noch syntaktisch integriert vorkommen. In diesem Fall wird durch *deswegen* eine Folgeäußerung impliziert oder ein thematischer Abschluss markiert, indem implizit auf das zuvor Gesagte zurückgegriffen wird. Außerdem gibt es Fälle, in denen *deswegen* zur Bekräftigung der argumentativen Rechtfertigung genutzt wird. Kommt *deswegen* prosodisch integriert, jedoch syntaktisch desintegriert im Vor-Vorfeld vor, weist es eine „Gelenkfunktion“ auf und soll dem Zuhörer eine Verstehensanweisung geben. Es wurden Belege dafür gefunden, dass *deswegen* „eine pragmatische Rahmung des im Folgenden Gesagten als argumentativ kohärent und als affiliativ zu den vorherigen Äußerungen der anderen Sprecherinnen“ bilden kann, nämlich als konversationelles Fortsetzungssignal, zur Zusammenfassung des zuvor Gesagten und Ankündigung der folgenden Sprechhandlung etc., gemeinsam mit dem äußerungsinitialen *deswegen* mit verschiedenen Funktionalitäten, wo es um eine gewisse „projektive Kraft“ geht (König 2012). Diese projektive Kraft wird von Auer wie folgt erläutert: „Wesentliches Merkmal der Adverbien im Vor-Vorfeld ist ihre projektive Kraft: nach ihnen ist kein möglicher Turnabschluss möglich, d.h. sie lassen eine Folgeäußerung desselben Sprechers erwarten“ (Auer 1997:65).

und Wiederholung des Argumentes dient. Aus diesem Grund kann behauptet werden, dass die erstsprachliche Interferenz auch Anteil an den *deswegen*-Äußerungen mit abweichender V-3 haben könnte.

Außer der auffallenden Konzentration des Adverbs *deswegen* bei Proband E ist unter dieser Kategorie eine Häufung des Adverbs *eigentlich* im Vor-Vorfeld bei Probandin C zu beobachten. Insgesamt wurden in der sprachlichen Produktion von Probandin C 17 Token für *eigentlich* gefunden, und in 13 Token davon steht *eigentlich* satzinitial. Darunter wurden 11 Token mit V-3-Stellung gebildet:

(102) C: **Eigentlich** perfekt ist ja nicht.

(103) C: **Eigentlich** das wäre perfekt, wenn ich während mein Studium auch arbeiten kann. Das wär für mich perfekt.

(104) C: **Eigentlich** ich hoffe, dass ich keine Vollzeit angestellt werde.

(105) C: **Eigentlich** ich wollte dir auch sagen, dass ich im nächsten Jahr ein Konzert habe.

(106) C: **Eigentlich** das weiß ich noch nicht.

(107) C: **Eigentlich** Duo ist einfachste.

(108) C: **Eigentlich** das ist ein System von Finger bis Unterarm, Oberarm, und ganz Gehirn.

(109) C: Und dann **eigentlich** das ist eine sehr kompliziertes Bewegung.

(110) C: **Eigentlich** alle Schüler müssen mindestens zwei Instrument können oder lernen.

(111) C: **Eigentlich** bei uns so Profimusik muss man schon ständig Technik üben.

(112) C: **Eigentlich** am zweiten Tag war ich nach Freiburg gefahren.

Betrachtet man alle *eigentlich*-Äußerungen, wird die Tendenz sichtbar, dass das Modaladverb *eigentlich* außer in den Beispielen 110-112 überall von formelhaften Sequenzen gefolgt wird, wie z.B. *ich hoffe, das wäre perfekt, das ist, das weiß ich nicht* etc. Angesichts der einheitlichen Erscheinungsform ist es naheliegend, dass die formelhaften Sequenzen die Durchführung der Inversionskonstruktion gestört haben. Diese Annahme lässt sich jedoch bei den Sequenzen 110-112 nicht anwenden, in denen das *eigentlich* nicht von einer formelhaften Wendung gefolgt wird, sondern von einer PP (*am zweiten Tag; bei uns so Profimusik*) oder NP (*alle Schüler*). Es wurde beobachtet, dass die zwei scheinbar korrekten Sequenzen, bei denen das *eigentlich* im Vorfeld und das Finitum auf dem zweiten Platz stehen, auch Abweichungen sein könnten:

(113) C: **Eigentlich** habe ich schon andere Einladung oder Konzertgelegenheit.

(114) C: **Eigentlich** habe ich erst Klavier angefangen.

In diesen *eigentlich*-Äußerungen kommt die Phrase *hab ich* vor, die in der Analyse der Verb-Erst-Strukturen bei Probandin C als eine übergeneralisierte

Sprachform identifiziert wurde. Die 'korrekte' Verbzweitstellung in den Beispielen 113 und 114 werden dadurch realisiert, dass die Sprecherin die Phrase *habe ich* übergeneralisiert gebraucht, das Adverb *eigentlich* satzinitial gestellt und deshalb das Finitum auf den zweiten Platz verwiesen hat. Als weitere Belege dafür gelten die folgenden deklarativen Verb-Erst-Strukturen:

- (115) **Habe ich** jetzt auch ein paar Gruppe.
- (116) **Habe ich** Flügel und Klavier noch.
- (117) **Haben wir** eigentlich als Trio angefangen.

Vergleicht man die nichtmuttersprachlichen Vor-Vorfeldphänomene mit *eigentlich* bei Probandin C mit deren zielsprachlichen Äquivalenten, die zur „Abschwächung der für die Angesprochene gesichtsbedrohenden Äußerung“ genutzt werden (Auer 1993: 60), sind die angeführten *eigentlich*-Äußerungen hinsichtlich der pragmatischen Ebene der zielsprachlichen Verwendungsweise auch nicht naheliegend und daher als sprachliche Abweichung aufzufassen, weil das Gespräch durchaus in einer lockeren und freundlichen Atmosphäre verlief und keine einzige konfliktbehaftete Sequenz gefunden wurde. Insofern kann die Möglichkeit, dass das Vor-Vorfeld-*eigentlich* bei Probandin C ein Sprachphänomen ähnlich der zielsprachlichen Konstruktion wäre, ausgeschlossen werden.

Dass die chinesische Satzstruktur einen sichtbaren Anteil am lernersprachlichen System von Proband C hat, liegt auf der Hand. Das Vor-Vorfeldphänomen durch *eigentlich* lässt sich auch hierauf zurückführen, weil das *eigentlich* im chinesischen Syntagma gewöhnlich satzinitial oder satzintern gelagert wird. Dadurch wird ein Wendepunkt in der Beziehung zwischen dem Vortext und der nachfolgenden Äußerung, in der ein Wirklichkeitsgehalt ausgedrückt wird, realisiert, was der semantischen Bedeutung des deutschen Modalverbs *eigentlich* entspricht. Außerdem wurde bei Probandinnen A und B jeweils ein Token für die abweichende Vor-Vorfeldbesetzung durch *eigentlich* gefunden:<sup>61</sup>

- (118) B: Und in Venedig habe ich auch eine chinesische Mädchen kennelernt. Sie hat in meinem Hostel gearbeitet. Wir haben uns zufällig dort kennelernt. Eigentlich (.) in Venedig habe ich auch eine andere Freundin von mir getroffen.
- (119) A: Manchmal, also, wenn ich nicht mit meinen Landleuten spreche, dann versuche ich manchmal auch so langsamer zu sprechen. Eigentlich mein Dialekt kann man sowieso verstehen. Der ist nicht so stark wie Kantonesisch und so.

---

<sup>61</sup> Um die inhaltliche Ebene der angeführten Beispiele 118 und 119 zu verdeutlichen, wurden die Ausschnitte modifiziert, indem die ausgefüllten Pausen, Selbstreparaturen sowie die intervenierenden Fragen des Gesprächspartners nicht repräsentiert werden.

In den Beispielen 118 und 119 wird veranschaulicht, dass das *eigentlich* bei den normorientierten Probanden auch ein Störfaktor gewesen ist. Die Wirkung der erstsprachlichen Interferenz liegt hier nicht nur in der Oberflächenstruktur, die an der X-SVO-Abfolge erkennbar ist, sondern auch in der ‚indirekten‘ Redeweise (vgl. Günthner 1993: 79), einer typisch chinesischen Ausprägung, die durch das Modalverb *eigentlich* zum Ausdruck gebracht wird. Im Beispiel 118 liegt deutlich der Fall vor, dass das *eigentlich* keinen Kontrast zwischen dem Vortext (*ein Mädchen kennenlernen*) und dem folgenden Syntagma (*eine Freundin treffen*) hergestellt hat, sondern eher als ein Übergangsmittel dient, damit die nachfolgende Äußerung nicht so unvermittelt kommt. Im Beispiel 119 wird mit *eigentlich* darauf hingewiesen, dass in der nachfolgenden Äußerung eine Wahrheit dargestellt werden soll, die im Unterschied zum Vortext steht. Die pragmatische Funktionalität des *eigentlich* als 'Enthärtungsmittel' dient dazu, die anschließende Behauptung (*Der Dialekt der Sprecherin ist verständlich*) sanft einzuleiten.

#### 6.2.6 Sonderfälle: Proband F

Im Vergleich zu den anderen Probanden weisen die abweichenden Finitumpositionen bei Proband F völlig andere Charakteristika auf. Bei ihm wurden weder *wenn-dann*-Konstruktionen noch Vor-Vorfeldphänomene durch NP/PP oder Adverbiale gefunden. Die Inversionskonstruktion scheint bei ihm auch ausreichend verinnerlicht zu sein, da keine einzige abweichende V-3 in den Sequenzen der Aussagesätze gefunden wurde, deren Vorfeld durch nicht-Subjekt-Elemente besetzt gewesen wäre. Die zwei Problemfälle der Verb-Dritt-Struktur stellen Beispiele 120 und 121 dar:

(120) Das **zwar** handelt sich um eine brasilianische Fotografie

(121) Seine Programme **auch** sind lustig und vielfältig.

Es liegt hier eine Abweichung vor, die durch das problematisch positionierte Adverb verursacht wird. Die Adverbiale *zwar* und *auch* werden fehlerhaft zwischen das Subjekt und das Finitum gestellt, was allerdings der chinesischen syntaktischen Gewohnheit entspricht. Greifen wir auf Beispiele 58 (*kann ich **nicht** so diese Code-Switching so richtig machen*) und 59 (*kann ich **nicht** solche Analogie verstehen*) zurück, gilt die markierte Position des Negationswortes *nicht* ebenso als Nachweis für die Interferenz aus der Ausgangssprache, da das Negationswort *nicht* im Chinesischen keinesfalls am Ende des Aussagesatzes vorkommt, sondern dem Subjekt folgt. Die

Interferenz gilt daher zweifellos als Hauptfehlerquelle der Abweichungen in Beispielen 120 und 121. Des Weiteren wurden bei Proband F ein Aussagesatz gefunden, der durch V-L gebildet wurde:

- (122) F: Und ich habe noch drei Bekannte, so ein drei chinesischen Bekannte sehr gut kennelernt. Dann *bleiben* so unsere Freundschaft. Aber leider *sind* nur eine jetzt noch in Stuttgart. Eine (-) ein aus Italien *machen* sein Austauschprogramm in Freiburg und ein (.) eine hat ihr Bachelorstudium schon abgeschlossen und jetzt in London. Und nur ein *Kollegen*, **der** (.) **Biochemie studiert**, jetzt noch in Freiburg **bleibt**. Aber *sind* weg. Deswegen verkleinert *meine* Freundkreis immer so.

Der erzählende Ausschnitt, der den markierten Aussagesatz enthält, wurde komplett verschriftlicht. Was in erster Linie auffällt, ist die Häufung der Kongruenzfehler (kursiv markiert), die bei einem fortgeschrittenen DaF-Lernenden eigentlich nicht in solchem Maße vorkommen sollten. Trotzdem hat der Sprecher einen Relativsatz (*der Biochemie studiert*) produziert, der einen höheren Sprachaufwand als Konjunktion und Kasus benötigt und für den betreffenden erzählenden Kontext eigentlich nicht geeignet ist. Unauffälliger ist *und nur ein Kolleg, der studiert Biochemie*. Es scheint, dass der Sprecher die nachfolgende Äußerung *jetzt noch in Freiburg bleibt* als die Fortsetzung des vorangehenden Relativsatzes interpretierte und deswegen das Finitum ans Satzende gestellt hat. Diese Satzstruktur entspricht auch nicht der chinesischen Wortstellung, da das Prädikat *bleiben* im chinesischen Syntagma der Ergänzung *in Freiburg* vorangestellt werden sollte. Obwohl die Kommunikation dadurch kaum gestört wurde, weichen die Äußerungen stark von der Normsprache ab.

### 6.2.7 Kurzes Fazit der Verb-Dritt-Strukturen

Offensichtlich haben die kontrastiven Faktoren in der Analyse der abweichenden Verb-Dritt-Strukturen eine stärkere Auswirkung gezeigt. Es kommen sowohl die Art der Abweichungen vor, die durch die lexikalische Übersetzung des chinesischen Syntagmas entstanden sind (C und D), als auch diejenigen sprachlichen Erscheinungen, die durch die Übertragung des Chinesischen auf den semantischen und pragmatischen Ebenen verursacht wurden. Zudem wurden bei F Fälle gefunden, deren abweichende V-3 durch die problematische Position der Adverbiale hervorgerufen wird, was eine neue Art der erstsprachlichen Interferenz darstellt. Die intralingualen Faktoren sind nach wie vor bei vielen fehlerhaften Sequenzen erklärungs mächtig, die meist auf ein fehlerhaft oder nicht komplett erworbenes zielsprachliches Muster von Herausstellung nach links zurückzuführen sind.

### 6.3 Analyse der abweichenden Verbstellung in Nebensätzen

In der quantitativen Analyse wurde gezeigt, dass alle Probanden hinsichtlich der Verbstellung eine bessere Performanz in den Nebensätzen als in den Hauptsätzen haben. Unter den 125 Nebensätzen wurden acht fehlerhafte Token gefunden. Davon sind zwei Token *w*-Interrogativsätze, vier von *dass* eingeleitete Nebensätze mit V-2 und ein abhängiger Hauptsatz mit V-L. Das Ergebnis steht im Widerspruch zu der Annahme der Kontrastivhypothese, der zufolge die Probanden mit mehr Schwierigkeiten bei der Verbletzstellung als bei den Verb-Zweit-Strukturen haben sollten. Auf der Basis der Untersuchungsergebnisse der Verb-Erst- und Verb-Dritt-Strukturen geht dieses Kapitel auf die abweichenden Verbstellungen in Nebensätzen ein.

Die zwei *w*-Interrogativsätze wurden von Probandin D geäußert:

- (123) D: Also die Vorteile des Erziehungswissenschaft in China ist ganz. Die Schüler haben nicht so viel Kreativität. Sozusagen. Wir haben gar keine Idee, was wir machen **danach**.
- (124) D: Aber hier in Deutschland sie z.B. du hast ein Jahr oder zwei Jahre zu überlegen, was machst du möchte.

Im ersten Beispiel liegt die Abweichung darin, dass das Adverb *danach* dem Finitum nachgestellt wird, was gegen die Regel der Distanzstellung im deutschen Nebensatz verstößt. Im zweiten Beispiel teilt die Sprecherin den Verbalkomplex *machen möchtest*, der im Nebensatz kontinuierlich vorkommen sollte, und stellt ihn vor und hinter das Subjekt. Es wurden bei Probandin D insgesamt 18 Nebensätze gefunden; davon sind 11 Token Interrogativsätze, die durch *was* (9 Token) und *wie* (2 Token) eingeleitet werden, vier *wenn*-Sätze mit V-L und drei uneingeleitete Nebensätze mit korrekter V-2-Stellung. Unter den Interrogativsätzen wurden Sequenzen gefunden, die nachweisen könnten, dass der Sprecherin die Verbstellungsregel im Nebensatz nicht fremd ist, nämlich *was ich **machen möchte***; *was du **prüfen möchte***; *was wir in Universität **studieren möchte***. In diesen Beispielen kommt der Verbalkomplex kontinuierlich vor und die Adverbialbestimmung wird unauffällig ins Mittelfeld gestellt.<sup>62</sup> Aus diesem Grund sind die Abweichungen in den Beispielen 123 und 124 eher dem Typ *Performanzfehler* zuzuordnen, die durch die unzureichende Automatisierung der Distanzstellungsregel entstanden sind. Zudem ist es auffällig, dass der Verbalkomplex der korrekt gebildeten Nebensätze in einer

---

<sup>62</sup> Auffällig an den Beispielen ist die fehlerhafte Kongruenz in den letzten beiden angeführten *was*-Sätzen.

einheitlichen Form vorkommt, nämlich *Infinitiv + möchte*. Eine mögliche Erklärung für die auseinander gerissenen Verbalteile im Beispiel 124 könnte sein, dass die Sprecherin zunächst einen Fragesatz gebildet, jedoch das Modalverb *möchte* aus Gewohnheit ausgesprochen hat. Eine kontrastive Erklärungsmöglichkeit ist in den beiden Fällen nicht möglich. Im ersten Fall wäre auch die satzfinale Position des Adverbs *danach* im Chinesischen markiert; im zweiten ist die Erscheinungsform des Verbalkomplexes  $V_1 + \text{Subjekt} + V_2$  auch im Chinesischen nicht möglich. Es handelt sich also jeweils um Strukturen, die sich weder durch erstsprachliche Interferenz noch durch zielsprachlichen Input erklären lassen.

Auffälliger sind die Abweichungen in den Nebensätzen, die von *verba sentiendi/dicendi* eingebettet sind.<sup>63</sup> Es kommen zwei Typen vor, nämlich Nebensätze, die durch die Konjunktion *dass* eingeleitet, jedoch mit V-2 gebildet werden, und ein abhängiger Hauptsatz mit V-L. Die Abweichungen sind ausschließlich bei Probanden B und F zu finden.

(125) B: In China ist es so, dass außerdem die Kosten für den Kurs für die Fahrschule muss man manchmal auch rot Umschlag dem Coach dem Trainier geben.

(126) B: Wenn ich etwas von Shanghai erzähle, dann habe sie auch so gleich reagiert, dass sie würden nicht in Shanghai wohnen.

(127) B: Ich habe gehört, dass die Schweizer sind ziemlich stolz auf ihrem Land.

(128) F: Sie sagt mir einfach, dass auf dem zweiten Stock gibt es ein Mikrofilesegerät.

(129) F: Ich habe auch mit meinem Freund gesagt, dass wie definiere ich Freundschaft.

Außer Beispiel 125 betreffen alle Beispiele die Verbstellung der *dass*-Nebensätze, die im Matrixsatz nach Verben des Denkens und Sagens eingebettet sind. Im Beispiel 125 handelt es sich um einen Subjektsatz, der vom Korrelat *es* vertreten wird. Der eingeleitete *dass*-Nebensatz mit V-2 stellt eine gemischte Form der Verbletztkonstruktion und der alternativen Verbzweitvariante dar. Eine mögliche Erklärung wäre, dass die Probanden zum Beginn des Deutschlernens durch das Muster *Matrixsatz + dass-Nebensatz* von der unterrichtlichen Umgebung sowie den

---

<sup>63</sup> Nach Matrixsätzen wie *ich weiß, ich sage, ich denke* und *ich glaube* (*verba dicendi* und *sentiendi*) ist der Inhalt entweder in der Form von eingeleiteten Nebensätzen mit Verbletztkonstruktion oder ohne Konjunktion mit dem finiten Verb an der zweiten Stelle realisierbar. Die letztere Form wird auch „uneingeleiteter Verbzweitnebensatz“ oder „abhängiger Hauptsatz“ genannt. Die alternative Verb-Zweit-Konstruktion wird häufiger im gesprochenen Deutsch als im geschriebenen gebraucht und ist von syntaktischen und pragmatischen Bedingungen abhängig. In der eingeleiteten Verb-Letzt-Konstruktion erhält der Matrixsatz ein größeres kommunikatives Gewicht, während es sich bei Verb-Zweit-Konstruktionen um den umgekehrten Fall handelt. Der abhängige Hauptsatz zeigt eine größere kommunikative Relevanz, während der Matrixsatz hinsichtlich seiner Bedeutung oft reduziert ist und sich in einem Übergangsstadium zum Diskursmarker befindet (Duden 2009: 103 und 1204, Auer 1998).

Lernmaterialien stark geprägt wurden. Das alternative Muster, also *Matrixsatz + abhängiger Hauptsatz*, haben sie erst im Zielland wahrgenommen. Es benötigt weniger Sprachaufwand und wird daher im Mündlichen präferiert.<sup>64</sup> Die Konjunktion *dass* ist möglicherweise mit dem Matrixsatz verschmolzen und wird gelegentlich unbewusst ausgesprochen, auch wenn die Sprecher keine V-L-Konstruktion produzieren wollten. Das Beispiel 129, in dem *dass* und *wie* zugleich in einer Subordination als Einleiter eingesetzt werden und die Konjunktion *dass* eine starke prosodische Integration in den Matrixsatz zeigt, ist ein aussagekräftiger Beleg dafür, dass die Konjunktion *dass* bei Proband F hinsichtlich ihrer eigentlichen syntaktischen Funktion als Einleiter abgeschwächt und als Teil des Matrixsatzes im Gedächtnis abgespeichert wird.

Der zweite Typ *abhängiger Hauptsatz mit V-L* gilt als ein spezifisches Sprachphänomen bei Proband F:

(130) F: Im ersten zwei Fachsemester in meinem Bachelorstudium darf man gar kein Englischsprache lernen, weil die Dozent und Dozentin glauben, wahrscheinlich das Englischlernen die Deutschsprache negativ beeinflussen wird.

In diesem Beispiel wird der Komplementsatz ohne die Konjunktion *dass* mit V-L gebildet, die wiederum eine gemischte Form der zwei Verbstellungvarianten der Subordination nach dem Matrixsatz mit *verba sentiendi/dicendi* aufzeigt. Dennoch wurden bei Proband F mehrere korrekt gebildete unabhängige Hauptsätze gefunden:

(131) Aber weißt du, in der Bibliothek **kann** man maximal hundert Bücher ausleihen?

Vergleicht man den Komplementsatz mit V-L mit dem Beispiel 122 (*Und nur ein Kollegen, der [...] Biochemie studiert, jetzt noch in Stuttgart **bleibt***), könnte der Grund wieder darin liegen, dass die V-L-Stellung mit dem vorangehenden *weil*-Satz zusammenhängt, dass nämlich die nachfolgende Äußerung *wahrscheinlich das Englischlernen die Deutschsprache negativ beeinflussen wird* vom Sprecher fälschlich als ein Teil des *weil*-Satzes betrachtet und deswegen mit V-L gebildet wurde.

---

<sup>64</sup> Im Vergleich zur geschriebenen Sprache sind die syntaktischen Strukturen der gesprochenen Sprache „flach“ und „linear“ (Auer 2002: 131 und 137). Das heißt, im Mündlichen werden Einfachsätze präferiert, und die Hypotaxe wird im Allgemeinen vermieden. Dies führt zu einer niedrigen syntaktischen Tiefe der gesprochenen Sprache. Die abhängigen Hauptsätze, die ohne Subordinationsmarker und mit V-2 gebildet werden, gelten als eine „unaufwändige Art der Unterordnung“ und werden häufig im mündlichen Register verwendet (ebd.: 137, vgl. auch Auer 1998).

Bei Probandin B wurden auch *dass*-Sätze und abhängige Hauptsätze mit korrekter Finitumsposition gefunden:

(132) Ich habe vor der Reise gehört, dass man nicht so viel Zeit in Venedig **verbringen muss**.<sup>65</sup>

(133) ich habe gehört, es **ist** ein bisschen schwierig für die Studierenden [...].

Wegen der geringen Tokenanzahl lässt sich nicht unterscheiden, in welchem Kontext die Probanden das abweichende und in welchem das korrekte Muster verwenden. Es wurde zwar bei Proband F beobachtet, dass der Fehlertyp des eingeleiteten Nebensatzes mit V-2 ausschließlich nach dem Verb *sagen* vorkommt, aussagekräftig sind die vier gefundenen Token jedoch nicht. Der Einfluss aus dem zielsprachlichen Input ist dennoch deutlich erkennbar, da die Verbzweitkonstruktionsvariante überwiegend im gesprochenen Kontext vorkommt.

## 7 Diskussion

In diesem Abschnitt wird zunächst die Sprachperformanz aller untersuchten Probanden im Bereich der Finitumsposition zusammenfassend beschrieben. Auf dieser Basis wird versucht werden herauszufinden, worauf das Paradox zurückzuführen ist, dass die Probanden bei den Nebensätzen und Interrogativsätzen, die sich hinsichtlich der Verbposition deutlich stärker vom Chinesischen unterscheiden, weniger Abweichungen produziert haben als bei den Aussagesätzen, deren prototypische V-2-Stellung mit der SVO-Wortabfolge des Chinesischen in vielen Kontexten übereinstimmt.

### 7.1 Kompetenzbeschreibung

Bei Sprecherin A wurde eine außerordentliche Sprachperformanz beobachtet; die abweichende Verbposition kommt ausschließlich in Verb-Dritt-Strukturen vor und liegt dem zielsprachlichen Herausstellungsmuster nahe. Die produzierten Nebensätze heben sich vor allem in der Komplexität gegenüber denen der anderen Probanden ab. Dies könnte darauf hinweisen, dass das lernersprachliche System der Probandin hinsichtlich der Verbstellungsregeln minimal vom zielsprachlichen System abweicht;

---

<sup>65</sup> In den drei prädikatlosen *dass*-Nebensätzen (*dass Frankfurt eine Stadt voller Geschichte; dass ich persönlich Rom nicht so; dass Frankfurt wirklich eine tolle Stadt*) ist erkennbar, dass das Finitum auf dem zweiten Platz nicht vorkommt. Da in der sprachlichen Produktion ausschließlich V-2 und V-L in den Nebensätzen gefunden werden, ist es naheliegend, dass es sich in diesen Fällen um eine nicht-realisierte V-L-Stellung handelt.

erstsprachliche Interferenz kann zwar nicht völlig ausgeschlossen werden, zeigt aber nur einen geringen Einfluss. Betrachtet man die Lernbiographie von Probandin A, lässt sich die herausragende Sprachperformanz mit dem Altersfaktor erklären, weil Probandin A mit ca. 12 Jahren (während der Pubertät) mit dem Deutschlernen anfangt, was im Bereich des Fremd- und Zweitspracherwerbs als besonders vorteilhaft für den Grammatikerwerb betrachtet wird (vgl. Czinglar 2014). Da Probandin A nach der Mittelschule Germanistik als Hauptstudienfach an einer chinesischen Hochschule gewählt hat und jetzt ein Masterstudium im Land der Zielsprache weiterführt, ist es denkbar, dass sie die deutschen Grammatikregeln gut beherrscht und deshalb in der Lage ist, die Sprachmuster aus dem zielsprachlichen Input zu analysieren und sie selektiv und bewusst zu verwenden.

Bei Probandin B ist die grammatische Orientierung deutlich erkennbar, was auch durch ihre Baukasten-Metapher impliziert wurde. Die Flüssigkeit des Sprechens wird jedoch durch häufige (gefüllte) Pausen und Selbstreparaturen vermindert. Das Finitum wird in Aussagesätzen zumeist in der zweiten Position produziert. Weder die Verb-Erst- noch die Verb-Dritt-Struktur kommen bei ihr häufig vor. Es liegt die Vermutung nahe, dass sowohl die Interferenz der erstsprachlichen Strukturen als auch die der zielsprachlichen Umgebung durch die auf die Sprachform gerichtete Aufmerksamkeit unterdrückt wird. Trotzdem konnten die beiden Faktoren nicht völlig ausgeschlossen werden. Die Wirkung aus dem zielsprachlichen Input ist vor allem an der Konzentration der fehlerhaften Verbstellungen in *dass*-Nebensätze (siehe Beispiele 125-127) erkennbar; die erstsprachliche Interferenz wird in ihrer *eigentlich*-Sequenz (siehe Beispiel 118) sichtbar.

Die Analyse der Sprachproduktion von Probandin C deutet auf einen fossilisierten Sprachstand hin. Sowohl die Verb-Erst- als auch die Verb-Dritt-Strukturen sind bei ihr überdurchschnittlich produktiv. Erstere konzentrieren sich im übergeneralisierten Gebrauch der Phrase *hab ich* mit unbesetztem Vorfeld; bei den Letzteren ist eine gemischte Wirkung der erstsprachlichen und intralingualen Interferenz sichtbar. Das ausgangssprachliche System zeigt einen auffälligen Anteil an ihrem lernersprachlichen System. Die Tatsache, dass die Sprecherin mit geringeren Deutschkenntnissen im Zielland ankam und Imitation als Haupterwerbsstrategie verwendet, bietet die Erklärungsmöglichkeit, dass die meisten von der Umgebung wahrgenommenen Sprachmuster wegen des

unzureichenden Grammatikwissens ungegliedert oder fehlerhaft analysiert im Gedächtnis gespeichert und als Ganzes abgerufen werden. Ihrer Erzählung zufolge interessiert sich die Sprecherin nicht für das unterrichtliche Grammatikerlernen, sondern eher für die Kommunikation mit Muttersprachlern. Es ist denkbar, dass sich die Sprecherin trotz der fehlerhaften sprachlichen Formen problemlos mit Muttersprachlern verständigen kann und nur selten korrigiert wird, was man im aufgezeichneten Gespräch auch beobachten konnte. Dies könnte dazu führen, dass sich die Sprecherin hinsichtlich ihrer Deutschkenntnisse zuversichtlich fühlt und die problematische Regelanwendung nicht bemerkt. Wegen des unzureichenden Grammatikwissens im Deutschen werden Sprachmuster aus der Erstsprache herangezogen und auf die Zielsprache übertragen. Angesichts der siebenjährigen Aufenthaltsdauer im Zielland liegt die Vermutung nahe, dass sich das lernersprachliche System von Probandin C im Bereich der Verbposition in einem fossilisierten Zustand befindet und die abweichenden Anwendungen der Verb-Erst- und Verb-Dritt-Strukturen daher kaum modifizierbar sind.

Bei Probandin D ist ebenso eine starke Anlehnung an die chinesischen Strukturen beobachtbar. Die unauffällige Fehlerquote lässt sich in diesem Fall nicht mit einem höheren Sprachniveau erklären. Diese wird nicht durch die Automatisierung und gute Beherrschung der Verbstellungsregeln und Inversionskonstruktionen erreicht, sondern dadurch, dass die Sprecherin die Voranstellung der Nicht-Subjekt-Elemente und komplexere Satzstrukturen vermeidet. Die Nebensatzstruktur stellt sich bei ihr zwar als produktiv heraus, konzentriert sich jedoch auf die *was*-Interrogativsätze niedriger Komplexität, wie *was ich mag*; *was ich möchte*. Ähnlich wie Probandin C findet die lexikalische Übersetzung erstsprachlicher Muster vielfach Anwendung, wodurch es zu abweichender Verbstellung kommt. Auf dieser Grundlage konnte festgestellt werden, dass das lernersprachliche System von Probandin D vom zielsprachlichen System stark abweicht.

Proband E erweist sich als ein Sprecher, der sich stark an der Sprachökonomie orientiert. Seine Verb-Erst-Strukturen weichen zwar auf der formalen Ebene von der zielsprachlichen Konstruktion ab, repräsentieren jedoch eine ähnliche pragmatische Funktion. Anzumerken ist, dass die lernersprachlichen Muster unterschiedlich stark von den zielsprachlichen Konstruktionen abweichen, was teils durch Übergeneralisierung von zielsprachlichen Mustern hervorgerufen wird. Trotzdem

unterscheiden sie sich von denjenigen bei Probandin C dadurch, dass Sprecher E erst dann das Vorfeld phonetisch nicht realisiert, wenn die Information aus dem Kontext erschließbar oder Teil des Diskurswissens ist, während bei Probandin C die Phrase *hab ich* in allen Kontexten undifferenziert gebraucht wird. Die muttersprachlichen Strukturen werden von Proband E manchmal bewusst auf die Zielsprache übertragen, damit sein Sprachkraftaufwand verringert wird, was die Verkürzung der *wenn*-Äußerungen zeigt. Seine Aufmerksamkeit richtet sich anstelle der Sprachform auf die inhaltliche Ebene. Ferner ist die Wirkung aus der Muttersprache nicht nur an der Oberflächenstruktur spürbar, sondern auch an der argumentativen Textstruktur, was anhand seiner Konstruktionen mit *deswegen* (siehe Beispiele 96 und 97) festgestellt wurde. Auf dieser Grundlage ist zu behaupten, dass Proband E über ein hochkomplexes lernersprachliches System verfügt, das zwar von der zielsprachlichen Syntax abweicht, ihm jedoch auf der pragmatischen Ebene ähnelt.

Die Verb-Erst-Strukturen von Proband F, ähnlich wie die bei Proband E, implizieren auch eine Art pragmatische Bedeutung. Es kommen zudem Fälle vor, die durch falsche Analogie der zielsprachlichen Konstruktionen entstanden sind, wie die Phrase *geht es um* (siehe Beispiele 55 und 57). Die Inversionskonstruktion scheint bei ihm ausreichend automatisiert zu sein. Problemfälle finden sich einerseits bei der Position der Adverbialbestimmungen, die vom Sprecher – der chinesischen Syntax gemäß – zwischen dem Subjekt und Finitum gestellt werden. Andererseits sind die hypotaktischen Satzstrukturen problematisch, in denen der nachfolgende Hauptsatz fehlerhaft als eine Fortsetzung des Nebensatzes interpretiert und daher mit V-L produziert wird. Dennoch könnte dies auch als ein Indiz dafür angesehen werden, dass die Verbletzstellungsregel bei Proband F gut verinnerlicht wurde.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die erstsprachliche Interferenz bei keinem der Probanden völlig auszuschließen ist. Sie lässt sich nicht nur an den Oberflächenstrukturen erkennen, sondern auch an dem argumentativen und erzählenden Stil der Interakteure. Dennoch lässt sich die Kontrastivhypothese nicht bei allen Fehlertypen halten; bei den nichtmuttersprachlichen Verb-Erst-Strukturen erweist sich z.B. die intralinguale Interferenz als eine stärkere Version. Die zwei Fehlerursachen unterscheiden sich voneinander, vermischen sich jedoch bei vielen Abweichungen und lassen sich nur schwer voneinander trennen.

## 7.2 Versuch einer Erklärung

Der Hintergrund, den alle untersuchten Probanden teilen, ist die unterrichtliche Sprachlernerfahrung außerhalb des Ziellandes und ein Aufenthalt (>2 Jahre) im Zielland. Dies führt dazu, dass der Spracherwerbsprozess sowohl gesteuert als auch ungesteuert stattfand. Die Entwicklung des lernersprachlichen Systems lässt sich daher in zwei Phasen einteilen. Die erste Phase umfasst den Spracherwerbsprozess außerhalb des Ziellandes, wo die untersuchten Probanden, außer Probandin A, Englisch als L2 und Deutsch als L3 erlernt haben. Die Deutschkenntnisse werden überwiegend in der unterrichtlichen Umgebung erworben und basieren vor allem auf der Norm der geschriebenen Sprache. Zum Zeitpunkt, an dem die Lernenden im Zielland ankommen und Kontakt mit Muttersprachlern haben, tritt die zweite Phase ein, in der die gesprochene Sprache, die weniger normiert ist und von den schriftlichen Sprachmustern abweicht, auf den Spracherwerbsprozess einwirkt. Es ist daher denkbar, dass häufige Konstruktionsvarianten von den Lernenden wahrgenommen, imitiert, mit den vorhandenen Sprachmustern fusioniert und schließlich ins eigene Sprachsystem integriert werden. Die neu entstandenen Sprachmuster können der zielsprachlichen Konstruktion in verschiedenem Maße ähneln oder von ihr abweichen. Sowohl die fehlerhaft oder nicht vollständig wahrgenommenen Sprachmuster, als auch die unzureichende Analyse dieser, können sprachliche Abweichungen hervorrufen.

Hinsichtlich der oberflächlichen Position des Finitums verfügen Hauptsätze offensichtlich über mehr Variationsmöglichkeiten als Nebensätze, z.B. deklarative Verb-Erst-Strukturen und Herausstellungsstrukturen nach links, die über das Grundinventar der Verbstellungsregeln des Deutschen hinausgehen, jedoch im gesprochenen Kontext durchaus gebräuchlich sind. Diese Tatsache erschwert das Erlernen der Regularität der Verbstellungsregeln der Hauptsätze. Dementsprechend erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass derartige Konstruktionen nicht richtig wahrgenommen oder fehlerhaft analysiert werden, was zu abweichenden Verbstellungen führt. Darauf kann die auffällige Fehlerquote bei den Verb-Erst- und Verb-Dritt-Strukturen zurückgeführt werden. Die Konzentration der abweichenden Verbposition bei *dass*-Nebensätzen könnte ein weiterer Beleg hierfür sein, da es für den *dass*-Komplementsatz außer der prototypischen Verbletztkonstruktion eine Verbzweitkonstruktionsvariante im gesprochenen Deutsch gibt. Ferner gilt der

Auftritt der *weil*-Konstruktionen mit V-2 (68,4%, 13 aus 19 Token) bei den untersuchten Probanden als Indiz für Einwirkungen aus der zielsprachlichen Umgebung, weil diese ebenso im gesprochenen Register vorkommen. Für die anderen Nebensätze ist die Verbletzstellung obligatorisch, oder die Verbzweitkonstruktion kommt seltener vor, z.B. nach den Subjunktionen *obwohl* und *während* (vgl. Duden 2009: 1204). Ähnliche Gründe gibt es für das zweite Paradox, dass die Abweichung ausschließlich in Aussagesätzen zu finden ist und kein einziger Fehler in den Interrogativfragesätzen identifiziert wurde. Der Grund hierfür liegt darin, dass die Interrogativfragesätze hinsichtlich der Position des Finitums eine einheitliche Erscheinungsform aufweisen und daher die gesprochene Umgebung kaum Einfluss auf die vorhandenen Satzmuster ausüben kann.

Darüber hinaus wurde beobachtet, dass das chinesische Syntagma trotz der SVO-Abfolge in seltenen Fällen die V-2-Stellung nicht bewahren kann, weil die Adverbialbestimmungen oft zwischen Subjekt und Prädikat intervenieren oder dem Subjekt vorangehen. Dies führt zum Verlust der Verbzweitstellung und gilt als eine Haupterscheinungsform der erstsprachlichen Interferenz bei nichtmuttersprachlichen Verb-Dritt-Strukturen. In dieser Hinsicht nähert sich die deutsche Nebensatzstruktur dem chinesischen Syntagma an, in dem alle Satzglieder, inklusive der Adverbialbestimmung, unauffällig vor dem satzfinalen Finitum positioniert werden. Die Lernschwierigkeit der chinesischen DaF-Lernenden beim Erwerb der V-L wird daher m.E. überschätzt. Die Verbletzstellung ist zwar markierter und komplexer als die Verbzweitstellung, ihr Anwendungskontext ist jedoch spezifischer und eindeutiger. Somit könnte es sein, dass die V-L-Stellung für DaF-Lernende eigentlich kein großes Anwendungsproblem darstellt. Im Korpus wurden zwei Fälle gefunden, die diese Annahme stützen, nämlich *in dem Hostel, ich gewohnt habe* (B) und *meistens die Theorie, ich gelernt habe, ist aus Deutschland* (D). In den zwei Sätzen wird die Verbletzstellung trotz des fehlenden Relativpronomens realisiert, was darauf hindeutet, dass die Kompliziertheit der Nebensatzstruktur nicht im satzfinalen Finitum liegt, sondern im einleitenden Element.

Auf dieser Grundlage lässt sich das Paradox wie folgt erklären: Die Sprecher verhalten sich in Nebensätzen und Interrogativfragesätzen korrekter als bei Aussagesätzen, weil im zielsprachliche Input weniger Stellungsmöglichkeiten für die ersten beiden Satzstrukturen vorkommen. Zweitens ist in der Untersuchung deutlich

geworden, dass die erstsprachliche Interferenz anstelle der Nebensatzstruktur bei den Verb-Dritt-Strukturen die stärkste Wirkung zeigt.

## **8 Zusammenfassung und Ausblick**

Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass die Regel der Finitumposition im Deutschen eine Herausforderung ist und selbst für fortgeschrittene DaF-Lernende ein Erwerbsproblem darstellt. Die Kontrastivhypothese erweist sich zwar als haltbar, bedarf jedoch einer Präzision: Die erstsprachliche Interferenz wirkt sich auf jeden untersuchten Probanden aus, kommt jedoch nicht bei allen Fehlertypen zur Geltung. Ihre Wirkung manifestiert sich nicht nur in Oberflächenstrukturen, sondern auch in der Diskussionsstruktur, die sich hinter der abweichenden Verbposition verbirgt. In der vorliegenden Arbeit werden außer der erstsprachlichen Interferenz die intralingualen Faktoren in den Vordergrund gerückt, die sich bei mehreren Abweichungen zeigten. Dies lässt sich in erster Linie darauf zurückführen, dass die zielsprachlichen Konstruktionsvarianten, die im gesprochenen Kontext vielfach Anwendung finden und von der Norm der geschriebenen Sprache abweichen, die Entwicklung des lernersprachlichen Systems stark beeinflussen. Die in der zielsprachlichen Umgebung ungefiltert vorkommenden Sprachmaterialien werden von den Sprachlernern wahrgenommen und in die vorhandene Lernergrammatik integriert. Die Abweichungen entstehen, weil die sprachlichen Informationen nicht komplett oder fehlerhaft erfasst oder unzureichend analysiert werden. In diesem Fall scheint dasjenige Deutschniveau von Relevanz zu sein, das im Heimatland erworben wurde. Davon hängt ab, wie die neuen Muster analysiert und eingegliedert werden. Reicht das vorhandene Grammatikwissen für die Analyse oder Kommunikation nicht aus, kann es zur Entwicklung abweichender lernersprachlicher Regeln kommen, wobei Strukturen übergeneralisiert, simplifiziert oder mit der erstsprachlichen Struktur vermischt werden.

Wie bereits erwähnt lässt sich durch eine so kleine Fallstudie natürlich keinesfalls eine Hypothese bezüglich der Einflussgröße der kontrastiven und intralingualen Faktoren gesichert überprüfen. Im Bereich der Verbstellung ist die Untersuchung bei weitem nicht erschöpft. Affektive Variablen wie Motivation, Spracheinstellung, sowie der sprachliche Hintergrund der meisten Probanden mit Englisch als L2 und Deutsch als L3 bleiben in der Untersuchung größtenteils unberücksichtigt. Die Arbeit sollte

allerdings einen guten Ausgangspunkt für weitere interessante Untersuchungen bieten.

## Literaturverzeichnis

- Achten, Michael. 2005. *Die fehleranalytische Relevanz der prädominanten Spracherwerbshypothesen. Untersuchung des Fehlerklärungspotentials der Kontrastiv-, der Identitäts- und der Interlanguagehypothese auf Grundlage einer Analyse linguistischer Fehlleistungen deutscher Muttersprachler beim Erwerb des Englischen.* (Unv. Diss.) Universität Göttingen.  
<https://ediss.uni-goettingen.de/bitstream/handle/11858/00-1735-0000-0006-AEC-C-B/achten.pdf?sequence=1> (09. Februar, 2016).
- Aguado, Karin. 2002. *Imitation als Erwerbsstrategie. Interaktive und kognitive Dimensionen des Fremdspracherwerbs.* (Habilitationsschrift) Universität Bielefeld.  
<http://karin.aguado.de/publikationen/downloads/imitationalserwerbsstrategie-pdf> (09. Februar, 2016)
- Altmann, Hans. 1981. *Formen der „Herausstellung“ im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, freies Thema u. verwandte Konstruktionen.* (= Linguistische Arbeiten, Nr. 106). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Altmann, Hans & Hahnemann, Suzan. 2010. *Prüfungswissen Syntax.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Apeltauer, Ernst. 2010. Lernalterssprache(n). In: *Krumm* (2010), 833-842.
- Auer, Peter. 1993. Zur Verbspitzenstellung. In: *Deutsche Sprache* (1993), 193-222.
- Auer, Peter. 1997. Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In: Schlobinski, Peter (Hrsg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch.* Opladen: West-deutscher Verlag, 55–92.
- Auer, Peter. 1998. Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ‚abhängige Hauptsätze‘ im Gesprochenen und Geschriebenen Deutsch. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 1998(26), 284-307.
- Auer, Peter. 2002. Schreiben in der Hypotaxe – Sprechen in der Parataxe? Kritische Bemerkungen zu einem Gemeinplatz. In: *Deutsch als Fremdsprache* 39 (3), 131-137.
- Blühdorn, Hardarik. 2009. Kausale Satzverknüpfung im Deutschen. In: *Pandemonium Germanicum. Revista de Estudios Germanísticos* 10, 253-282.  
<http://www1.ids-mannheim.de/fileadmin/gra/projekte/satz-und-satzgefuege/blu-kausale.pdf> (07. Februar, 2016).
- Brdar-Szabó, Rita. 2010. Nutzen und Grenzen der kontrastiven Analyse. In: *Krumm* (2010), 518-531.
- Büding, Daniel & Hartmann, Katharina. 2001. The Syntax and Semantics of Focus-Sensitive Particles in German. In: *Natural Language and Linguistic Theory* 19(2),

229–281.

- Cornips, Leonie. 2015. The no man's land between syntax and variationist sociolinguistics: the case of idiolectal variability. In: Adli, Aria, García, Marco García & Kaufmann, Göz (Hrsg.), *Variation in Language: System- and Usage-Based Approaches*. Berlin & Boston: Mouton de Gruyter, 147–171.
- Czinglar, Christine. 2014. *Grammatikerwerb vor und nach der Pubertät. Eine Fallstudie zur Verbstellung im Deutschen als Zweitsprache*. Berlin & Boston: Walter de Gruyter GmbH.
- Dudenredaktion (Hrsg.). 1998. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim, Leipzig, Wien & Zürich: Dudenverlag.
- Dudenredaktion (Hrsg.). 2009. *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Mannheim, Wien & Zürich: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter. 2013. *Grundriss der deutschen Grammatik*. Bd. 2: Der Satz. Stuttgart: Metzler.
- Ellis, Rod & Barkhuizen, Gary. 2005. Error Analysis. In: *Analysing Learner Language*. Oxford [u.a.]: Oxford University Press. 51-71.
- Fries, Nobert. 1988. Über das Null-Topik im Deutschen. In: *Forschungsprogramm Sprache und Pragmatik*. Arbeitsbericht Nr.3 Lund, S.19-49.  
<http://edoc.hu-berlin.de/oa/bookchapters/rer5MTtPPKcw/PDF/24N2uRSVC2vfQ.pdf> (10. Februar, 2016).
- Glück, Helmut (Hrsg.). 2000. *Metzler-Lexikon Sprache*. 2. überarb. und erw. Aufl. Stuttgart & Weimar: Metzler.
- Günthner, Susanne. 1993. *Diskursstrategie in der interkulturellen Kommunikation. Analyse deutsch-chinesischer Gespräche*. Tübingen: Niemeyer.
- Günthner, Susanne. 1999. Wenn-Sätze im Vor-Vorfeld. In: *Deutsche Sprache* (1999), 209-235.
- Hufeisen, Britta & Riemer, Claudia. 2010. Spracherwerb und Sprachenlernen. In: *Krumm* (2010), 738-753.
- Hundt, Markus. 2005. Grammatikalität - Akzeptabilität - Sprachnorm. Zum Verhältnis von Korpuslinguistik und Grammatikalitätsurteilen. In: Lenz, Friedrich & Schierholz, J. Stefan (Hrsg.), *Corpuslinguistik in Lexik und Grammatik*. Tübingen: Stauffenburg, 15-40.
- Huneke, Hans Werner & Steinig, Wolfgang. 2010. *Deutsch als Fremdsprache: Eine Einführung*. Berlin: Schmidt.
- James, Carl. 1998. *Errors in language learning and use*. London & New York: Longman.
- Kaufmann, Göz. 2006. Fremdsprachendidaktik, deutsche Verben und Sprachwissenschaft. Ein Versuch über eine Mischung von Öl und Wasser? In: ALEG (*Asociación Latinoamericana de Estudios Germanísticos*) (Hrsg.), Akten des XII. ALEG-Kongresses. Havanna & Leipzig. 9 Seiten (CD).

- Kielhöfer, Bernd. 1975. *Fehlerlinguistik des Fremdsprachenerwerbs: linguistische, lernpsychologische und didaktische Analyse von Französischfehlern*. Kronberg & Ts.: Scriptor.
- Kleppin, Karin. 2010. Fehleranalyse und Fehlerkorrektur. In: *Krumm* (2010), 1060-1072.
- Klein, Wolfgang, Li, Ping & Hendriks, Henriette. 2000. Aspect and Assertion in Mandarin Chinese. In: *Natural Language & Linguistic Theory* 18, 723–770.  
<http://blclab.org/wp-content/uploads/2013/02/nllt00.pdf> (09. Februar, 2016).
- Knapp, Karlfried. 1980. *Lehrsequenzen für den Zweitsprachenerwerb*. Braunschweig: Vieweg.
- König, Katharina. 2012. Formen und Funktionen von syntaktisch desintegriertem deswegen im gesprochenen Deutsch. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 13, 45-71.  
<http://www.gespraechsforschung.ozs.de/fileadmin/dateien/heft2012/ga-koenig.pdf> (08. Februar, 2016).
- Köpcke, Klaus-Michael. 2011. Grammatikalität und Akzeptabilität – Zwei für den Grammatikunterricht zentrale Begriffe verstehen lernen. In: Köpcke, Klaus-Michael & Ziegler, Arne (Hrsg.), *Grammatik – Lehren, Lernen, Verstehen. Zugänge zur Grammatik des Gegenwartsdeutschen*. (= Germanistische Linguistik 293). Berlin: de Gruyter, 287-304.
- Krumm, Hans-Jürgen, Fandrych, Christian, Hufeisen, Britta & Riemer, Claudia (Hrsg.). 2010. *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch* (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 35.1 und 35.2). Berlin: De Gruyter.
- Li, Charles N. & Thompson, Sandra A. 1989. *Mandarin Chinese. A functional reference grammar*. Berkeley, Los Angeles & London: University of California Press.
- Ma, Yingbin. 2009. *Wortstellung im Deutschen und Chinesischen*. (Unv. Diss.) Ruhr-Universität Bochum.  
<http://www-brs.ub.ruhr-uni-bochum.de/netathtml/HSS/Diss/MaYingbin/diss.pdf> (09. Februar, 2016).
- Max, Nicole & Hufeisen, Brita. 2010. Mehrsprachigkeitskonzepte. In: *Krumm* (2010): 826-832.
- Müller, Stefan. 2005. Zur Analyse der scheinbar mehrfachen Vorfeldbesetzung. In: *Linguistische Berichte* 203, 297-330.
- Oppenrieder, Wilhelm. 2013. Deklarativsätze. In: Meibauer, Jörg, Steinbach, Markus & Altmann, Hans (Hrsg.), *Satztypen des Deutschen*. Berlin & New York: De Gruyter, 20-50.
- Pittner, Karin & Berman, Judith. 2008. *Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Polenz, von Peter. 2013. *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur*

- Gegenwart*. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 274-315.
- Qian, Wencai. 1985. *Chinesisch-deutsche kontrastive Syntax*. Hamburg: H. Buske.
- Raabe, Horst. 1980. Der Fehler beim Fremdsprachenerwerb und Fremdsprachengebrauch. In: Cherubim, Dieter (Hrsg.), *Fehlerlinguistik. Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung*. Tübingen: Niemeyer, 61-93.
- Reichardt, Manfred & Reichardt, Suxin. 1990. *Grammatik des modernen Chinesischen*. Leipzig: Verl. Enzyklopädie.
- Reis, Marga. 2005. On the syntax of so-called focus particles in German – a reply to Bürling and Hartmann 2001\*. In: *Natural Language & Linguistic Theory* (2005)23: 459-483.
- Rohmann, Heike. 2010. Lernexterne Faktoren. In: *Krumm* (2010): 886-894.
- Scheutz, Hannes. 1997. Satzinitiale Voranstellungen im gesprochenen Deutsch als Mittel der Themensteuerung und Referenzkonstitution. In: Schlobinski, Peter (Hrsg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: West-deutscher Verlag, 27-54.
- Schlobinski, Peter (Hrsg.). 1997. *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH.
- Selinker, Larry. 1972. Interlanguage. In: Jordens, Peter & Roberts, Leah (Hrsg.), *International Review of Applied Linguistics in Language Teaching*, Bd. 10, Heft 1-4, 209–232.
- Selting, Margret, Auer, Peter & Barth-Weingarten, Dagmar et al. (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT2) In: *Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353-402.  
<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/fileadmin/dateien/heft2009/px-gat2.pdf>  
(10. Februar, 2016).
- Vogel, Klaus. 1990. *Lernersprache. Linguistische und psycholinguistische Grundfragen zu ihrer Erforschung*. Tübingen: Narr.
- Wöllstein-Leisten, Angelika, Heilmann, Axel, Stepan, Peter & Sten, Vikner. 2006. *Deutsche Satzstruktur. Grundlagen der syntaktischen Analyse*. Unveränd. Nachdr. d. 1. Aufl. 1997. Tübingen: Staufenburg.
- Wöllstein-Leisten, Angelika. 2010. *Topologisches Satzmodell*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Xiao, Richard & McEnery, Tony. 2004. *Aspect in Mandarin Chinese. A corpus-based study*. (= Studies in language companion series 73) Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.
- Zifonun, Gisela, Hoffmann, Ludger & Strecker, Bruno. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.

## Symbolverzeichnis der Transkription

[ ]	Überlappungen und Simultansprechen
°h / h°	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer
°hh / hh°	Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer
°hhh / hhh°	Ausatmen von ca. 0.8-1.0 Sek. Dauer
(.)	Kurze geschätzte Pause von ca. 0.2-0.5 Sek.
(-)	Mikropause, geschätzt, bis ca. 0.2 Sek. Dauer
(--)	Dauer mittlere geschätzte Pause v. ca. 0.5-0.8 Sek.
(---)	Dauer längere geschätzte Pause von ca. 0.8-1.0 Sek
(0.5)	gemessene Pausen von ca. 0.5 bzw. 2.0 Sek. Dauer
em äh err	Verzögerungssignale, sog. ‚gefüllte Pausen‘
<<lachend>>	Lachpartikeln in der Rede, mit Reichweite
akZENT	Fokusakzent
?	hochsteigend
,	steigend
-	gleichbleibend
;	mittel fallend
.	tief fallend

## Abkürzungsverzeichnis

Asp	Aspektartikel
DaZ	Deutsch als Zweitsprache
DaF	Deutsch als Fremdsprache
Geschl.	Geschlecht
HS	Hauptsatz
L1	Erstsprache, Ausgangssprache
L2	Zweitsprache
LSK	Linke Satzklammer
LK	Linksversetzung
MF	Mittelfeld
NF	Nachfeld
NP	Nominalphrase, Phrase mit einem Nomen als Kopf
PP	Präpositionalphrase
RSK	Rechte Satzklammer
VF	Vorfeld
V-1	Verb-Erst-Stellung
V-2	Verb-Zweit-Stellung
V-L	Verb-Letzt-Stellung
w-Interrogativsätze	Ergänzungsinterrogativsätze
w-Wort	Fragewort (Frageadverbien und Fragepronomen)